

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons St. Gallen  
**Band:** 106 (1966)

**Artikel:** Sankt Otmar in Kult und Kunst. II. Teil, Die Kunst  
**Autor:** Duft, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-946460>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

106. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



# Sankt Otmar in Kult und Kunst

II. Teil: Die Kunst

Von

Johannes Duft

1966

Buchdruckerei Ostschweiz AG, St.Gallen



106. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen



# Sankt Otmar in Kult und Kunst

## II. Teil: Die Kunst

Von

Johannes Duft



1966/124

1966

Buchdruckerei Ostschweiz AG, St.Gallen



100. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen



St. Otmar

in Kult und Kunst

II. Teil: Die Kunst

Von

Johannes Ditt



Der Katholische Administrationsrat des Kantons St. Gallen und der Kirchenverwaltungsrat der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen ermöglichten durch Gewährung von Subventionen in verdankenswerter Weise die Drucklegung der Neujahrsblätter 1965 und 1966 über «St. Otmar in Kult und Kunst».



# Inhaltsverzeichnis

|              |   |    |
|--------------|---|----|
| Ueberleitung | <i>Vom Kult zur Kunst</i>                           | 5  |
| V. Kapitel   | <i>St. Otmar im Bild</i>                            | 6  |
| 1.           | <i>Buchmalerei</i>                                  | 6  |
| A.           | Stuttgarter Passionale um 1150                      | 6  |
| B.           | Ablassbrief von 1333                                | 7  |
| C.           | Miniatur um 1430                                    | 8  |
| D.           | Bilderfolge von 1451                                | 9  |
| E.           | Liturgiebücher des 16. Jahrhunderts                 | 10 |
| F.           | Vadian-Chronik von 1549                             | 12 |
| G.           | Handschriften des 17. und 18. Jahrhunderts          | 13 |
| H.           | Das Wappen St. Otmars                               | 15 |
| 2.           | <i>Graphik</i>                                      | 16 |
| A.           | Einblattdruck des 15. Jahrhunderts                  | 16 |
| B.           | Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts              | 17 |
| C.           | Heiligenkalender des 17. Jahrhunderts               | 17 |
| D.           | Murers «Helvetia Sancta»                            | 18 |
| E.           | Kupferstichblätter des 17. Jahrhunderts             | 19 |
| 3.           | <i>Glasmalerei</i>                                  | 20 |
| A.           | Scheibenstiftungen st. gallischer Aebte             | 21 |
| B.           | Scheibenstiftungen st. gallischer Konventualen      | 22 |
| C.           | Scheibenstiftungen von Amtsleuten und Korporationen | 23 |
| 4.           | <i>Ofenmalerei</i>                                  | 24 |
| 5.           | <i>Monumentalmalerei</i>                            | 25 |
| A.           | Im Kloster St. Gallen                               | 25 |
| B.           | In der Schweiz                                      | 27 |
| C.           | Im Ausland  | 27 |
| 6.           | <i>Plastik und Relief</i>                           | 29 |
| A.           | Im Kloster St. Gallen                               | 29 |
| B.           | In der Schweiz                                      | 33 |
| C.           | Im Ausland  | 36 |
| 7.           | <i>Kultusgeräte</i>                                 | 37 |
| A.           | Im Kloster St. Gallen                               | 37 |
| B.           | In der Schweiz                                      | 39 |
| C.           | Im Ausland  | 40 |
| 8.           | <i>Glocken</i>                                      | 40 |
| A.           | Im Kloster St. Gallen                               | 41 |
| B.           | In der Schweiz                                      | 41 |
| C.           | Im Ausland  | 42 |



|   |    |
|---|----|
| 9. Siegel und Münzen . . . . .                                    | 43 |
| A. Siegel . . . . .   | 43 |
| B. Münzen . . . . .   | 43 |
| 10. Wie sah St. Otmar aus? . . . . .                              | 44 |
| VI. Kapitel <i>St. Otmar in Dichtung und Musik</i> . . . . .      | 46 |
| 1. <i>Mittelalter</i> . . . . .                                   | 46 |
| A. Die erste St. Otmars-Sequenz . . . . .                         | 46 |
| B. Die zweite St. Otmars-Sequenz . . . . .                        | 47 |
| C. Der Hymnus von Notker II. . . . .                              | 48 |
| D. Der Prozessions-Hymnus . . . . .                               | 50 |
| E. Die Königs-Hymnen . . . . .                                    | 52 |
| F. Der Laudes-Hymnus . . . . .                                    | 52 |
| G. Die Tropen . . . . .   | 53 |
| H. Die Dichtungen Ekkeharts IV. . . . .                           | 54 |
| 2. <i>Humanismus</i> . . . . .                                    | 55 |
| A. Das Gedicht von Angelus Rumpler . . . . .                      | 55 |
| B. Ein Lied von Vadian . . . . .                                  | 56 |
| 3. <i>Reformation und Gegenreformation</i> . . . . .              | 56 |
| A. Die Otmars-Klage von Vadian . . . . .                          | 56 |
| B. Die Otmars-Klage der Mönche . . . . .                          | 58 |
| 4. <i>Barock</i> . . . . .  | 59 |
| A. Drei Dichter des 17. Jahrhunderts . . . . .                    | 59 |
| B. Die Tragoedia von Athanas Gugger . . . . .                     | 60 |
| C. Hymnen des 18. Jahrhunderts . . . . .                          | 61 |
| 5. <i>Kirchenlieder</i> . . . . .                                 | 62 |
| A. Im 17. und 18. Jahrhundert . . . . .                           | 62 |
| B. Im 19. und 20. Jahrhundert . . . . .                           | 63 |
| VII. Kapitel <i>St. Otmars Attribut – Das Weinlägel</i> . . . . . | 65 |
| 1. <i>Herkunft des Attributs</i> . . . . .                        | 65 |
| A. Der Bericht der Vita . . . . .                                 | 65 |
| B. Vom Fläschchen zum Fässchen . . . . .                          | 67 |
| 2. <i>Verschiedenartige Auslegung</i> . . . . .                   | 68 |
| 3. <i>Auswirkungen im Brauchtum</i> . . . . .                     | 69 |
| Anhang <i>Literatur über und um St. Otmar</i> . . . . .           | 72 |



## Vom Kult zur Kunst

Der Kult einer als heilig, d. h. als Vorbild und Gottesfreund verehrten Persönlichkeit äusserte und äussert sich frömmigkeitsgeschichtlich und volkskundlich in vielfacher Beziehung: Das Grab und die Reliquien werden ehrfürchtig bewahrt und besucht; die Lebensgeschichte wird verfasst und vervielfältigt, vorerst in den entsagungsvollen Skriptorien des Mittelalters, schliesslich mit der Erleichterung und Verbreitung des Buchdrucks; der Name und damit die Gestalt werden in die liturgischen Bücher aufgenommen, beispielsweise in die Martyrologien, Breviere und Missalien; dadurch gehen der jährliche Festtag in den Kalender und die Anrufung in die Litaneien ein; überdies wird der Heilige als Namenspatron nicht nur für Menschen, sondern auch für Kirchen und Kapellen erwählt; die Volksfrömmigkeit ruft ihn unter typischen Patronaten, die aus Vita und Legende geschöpft werden, als Fürsprecher an.

Ein sichtbarer Ausdruck solchen Kultes war und ist die Kunst<sup>1</sup> mit ihren mannigfaltigen Möglichkeiten und Auswirkungen. Sie schmückt das Grab und die Reliquiare, die Altäre und die Kirchen; sie ziert die hagiographischen und liturgischen Bücher mit den Erzeugnissen der Handmalerei und der Druckgraphik aus; sie feiert den Heiligen mit Dichtung und Musik, vielleicht sogar im Mysterienspiel; sie ruft ihn mit Hymnen und Kirchenliedern an; sie macht ihn kennt-

lich durch ein besonderes Attribut, das ihn von anderen Gestalten der Ikonographie unterscheidet. Die Kunst wurde und wird so zum sinnenfälligen Zweig und zugleich zur treuesten Dienerin des Kultes. Christliche Kunstgeschichte ist geradezu ein Spiegel der Kult- und Frömmigkeitsgeschichte, ja «für viele Jahrhunderte und weite Gebiete Europas ist die Kunst die zuverlässigste Quelle für unsere Kenntnis der Entwicklung der christlichen Lebensform»<sup>2</sup>.

Was so für Hagiographie und Ikonographie allgemein gilt, bewahrheitet sich am Einzelbeispiel St. Otmars, des zweiten sanktgallischen Gründers und Patronen. Sein Kult, der auf den vorausgegangenen Blättern<sup>3</sup> geschildert worden ist, zeigt alle typischen Äusserungen der Heiligenverehrung; seine Kultgeschichte umfasst zwölfhundert Jahre<sup>4</sup>, seine Kultgeographie erstreckt sich über den weiten Einflussbereich der ehemaligen Abtei St. Gallen<sup>5</sup>. Dasselbe offenbart sich aber auch in der Kunst, sowohl in der darstellenden als auch in der literarischen, die seit Jahrhunderten im Dienste seines Kultes stand und steht. Dass diese Kunst erfreulich zahlreiche Dokumente und Monumente — neben durchschnittlichen auch hervorragende Leistungen — zustande brachte, soll auf den folgenden Blättern überblicksweise, mehr inventarisierend als beschreibend, gezeigt werden.

<sup>1</sup> Es sei auf die beiden grundlegenden Artikel «Christliche Kunst» von A. WEISS und «Ikonographie» von F. RÖHRIG in LThK<sup>2</sup> II, 1139 ff., und V, 619 ff., verwiesen.

<sup>2</sup> W. BRAUNFELS im Artikel «Kunst» in LThK<sup>2</sup>, VI, 685.

<sup>3</sup> Erstmals im 105. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 1965.

<sup>4</sup> Vom Jahr des Begräbnisses (759) bis zur Gegenwart.

<sup>5</sup> Es sei besonders auf unser 2. Kapitel (St. Otmar in mittel-

alterlichen Liturgiebüchern) und auf unser 3. Kapitel (St. Otmar-Patrozinien) hingewiesen; die dortige Patrozinienkarte weist in der Verteilung der Schwerpunkte und der Dichte Ähnlichkeiten mit den Besitzkarten auf, die G. MEYER VON KNONAU in MVG XIII seinem Exkurs II (Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachstum bis 920) beigegeben hat. Vgl. ferner die St. Gallen-Patrozinienkarten von P. STAERKLE in St. Gallen-Gedenkbuch S. 57, 63, 69, 73.



## St.Otmar im Bild

Der Ausdruck «Bild» will hier im Sinn der ganzen darstellenden Kunst, so weit sie Gegenstand der christlichen Ikonographie<sup>1</sup> ist, aufgefasst werden. Dazu gehören also die Darstellungen St. Otmars in Miniaturmalerei und Monumentalmalerei, in Graphik und Glas, in Plastik und Relief, aber auch im kirchlichen Kunstgewerbe, selbst auf Glocken, Siegeln und Münzen.

Wenn nun im folgenden von solchen Erzeugnissen der Kunst, selbst ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit, ein verhältnismässig grosses Inventar ausgebreitet werden kann, wenn also das «Bild» in den Mittelpunkt der Schilderung rückt, darf doch nicht übersehen werden, dass es niemals Selbstzweck war. Hier gilt das Wort des Kirchenlehrers Basilius des Grossen (†379): «Die Ehre des Bildes geht auf die Ehre des Urbildes (des Prototyps, des Abgebildeten) zurück.»<sup>2</sup> Das Bild war und ist somit Vergegenwärtigung des zu Gott aufgenommenen Heiligen, Erinnerung an sein vorbildliches Erdenleben, Mahnung zu seiner Nachfolge, Aufruf oder Ausdruck des Vertrauens. Damit dienen aber weder das Bild noch auch der Abgebildete als Ziel; sondern er steht in dieser ganzen jahrhundertelangen Kunst mahnend,weisend, helfend an jenem Weg, der zu seinem eigenen Ziel und Ende geführt hat; die *Vita sancti Otmar*<sup>3</sup> formuliert es so: «... aus dieser Enge weltlicher Verwirrung in die Weite himmlischer Freude einzugehen.»

Der mystischen Betrachtung mochte dabei das Weinfässchen, das St. Otmar auf den meisten Darstellungen — nachweislich mindestens seit dem 15. Jahrhundert — trägt, ebenso willkommen gewesen sein wie das Brot, das St. Gallus in Händen hält. Denn damit boten ihr diese frühesten st. gallischen Wegweiser

gleich auch die Wegzehrung in Speise und Trank, die als Symbole das eucharistische Mahl — die «heil'ge Seelenspeise auf dieser Pilgerreise» — anzudeuten vermögen. Doch nicht von Mystik und Interpretation soll nun gehandelt werden, sondern von den objektiven Feststellungen, wo und wann sich St. Otmar-Bilder im Verlauf seiner langen Kult- und Kunstgeschichte nachweisen lassen.

## 1. Buchmalerei

Obwohl St. Otmar auch in der Kunst — gleich wie in der Liturgie und in den Patrozinien — häufig den hl. Gallus begleitet, ist seine erste fassbar gebliebene Darstellung 250 Jahre jünger als das älteste Gallus-Bild<sup>4</sup>, das Tuotilo um 900 in den Elfenbein-Einband des *Evangelium longum* geschnitzt hat<sup>5</sup>, und überdies ist sie nicht st. gallischen Ursprungs. Was dagegen an späteren Miniaturen nachweisbar ist, entstand grösstenteils in St. Gallen und verblieb auch hier.

## A. Stuttgarter Passionale um 1150

Die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart hütet bekanntlich das dreibändige sog. Stuttgarter Passionale<sup>6</sup>, das einstmals das Hauptstück der Bibliothek des Klosters Zwiefalten gewesen und das durch den Reichtum seiner Ausstattung berühmt geblieben ist. Im dritten Band dieses Passionale, der nach Albert Boecklers eindringlicher Untersuchung<sup>7</sup> um 1150 in Hirsau — und zwar nach dem Vorbild der Rankenornamentik von Einsiedeln<sup>8</sup> — entstanden ist, finden sich neben

<sup>1</sup> Vgl. KARL KÜNSTLE, Ikonographie der kirchlichen Kunst, Bd. I, Freiburg i. Br. 1928, S. 5 f., und Bd. II, ebd. 1926, S. 17 f.

<sup>2</sup> *Liber de Spiritu Sancto*, XVIII 45, hrsg. v. MIGNE, *Patrologia Graeca*, Bd. 32, Paris 1857, Sp. 149. Vgl. W. NYSSEN, Das Zeugnis des Bildes im frühen Byzanz, Freiburg i. Br. 1962, S. 33, sowie die Artikel «Bilderverehrung» von P. BAYERSCHMIDT und «Heiligenbilder» von F. ZOEPFL in LThK<sup>2</sup> II, 464 ff., und V, 98 ff.

<sup>3</sup> Kap. 6; DUFT, St. Otmar, S. 34 f.

<sup>4</sup> Hierüber J. DUFT, Der heilige Gallus in der stift-st. gallischen Kunst, in St. Gallus-Gedenkbuch, S. 76—96. Vgl.

E. G. RÜSCH, Das Charakterbild des Gallus im Wandel der Zeit (= 99. Neujahrsblatt, hrsg. v. Historischen Verein des Kts. St. Gallen), St. Gallen 1959.

<sup>5</sup> Vgl. E. G. RÜSCH, Tuotilo, Mönch und Künstler, MVG XLI/1, St. Gallen 1953.

<sup>6</sup> Bibliothekssignatur: *Bibl. fol.* 56—58. Der 3. Band, der auf Blatt 118<sup>v</sup> den Anfang der *Vita sancti Otmar* mit der entsprechenden Miniatur enthält, ist *Bibl. fol.* 58.

<sup>7</sup> Das Stuttgarter Passionale, Augsburg 1923.

<sup>8</sup> BOECKLER verweist S. 27 f., S. 62 und Abb. 166—167 auf den in Einsiedeln entstandenen Codex 21 der St. Galler Stiftsbibliothek (Deutscher Psalter von Notker Labeo).



vielen anderen lateinischen Viten auch jene über vier st. gallische Heilige: Magnus, Gallus, Otmar und Wiborada. Häufig sind die Anfänge der Lebensgeschichten nicht nur mit Rankeninitialen, sondern auch mit Federzeichnungen in reinster Ausprägung hervorgehoben, — bei den genannten St. Galler Persönlichkeiten besonders eindrucksvoll in der Magnus- und in der Otmars-Vita, etwas einfacher, vielleicht ein wenig später entstanden, auch in der Gallus-Vita<sup>9</sup>.

Weil Otmars Leben mit der Initiale I beginnt (*Igitur Othmarus*), wurde der Buchkünstler veranlasst, sie zu einer gemauerten Kirche mit zwei steilen, überschlanken Türmen auszubauen. «Oft werden sogar, ohne dass der Text eine Veranlassung dazu gäbe, die Initialkörper als Bauwerke ausgestaltet, lediglich der architektonischen Form zuliebe. Magnus z. B. steht in der Tür seiner Kirche, Antonius unter einem dreibogigen, von kleinen Türmchen gekrönten Bauwerk, das I zu Othmar kann als Vorderansicht einer zweiturmigen Kirche mit Querschiff angesprochen werden, und selbst die beiden Figuren zu Briccius sind durch eine Doppelarkade fest zusammengefasst. Die genannten Momente finden eine Ergänzung in der Erstarrung der Linie. Diese hat in der Festigkeit und äusseren Ausgeglichenheit ihres Verlaufs selbständige Bedeutung als künstlerischer Wert bekommen. Die Feder wird langsam und sehr sorgfältig geführt . . . »<sup>10</sup>

Das gilt auch von der Gestalt Otmars, die streng, schlank und gross — das Kirchendach überragend und bis zum obersten Stockwerk der Türme reichend — in die Mitte vor diese beiden säulenartigen, himmelweisenden Baukörper gestellt ist. Der Heilige trägt die Kukulie des Benediktinermönches, selbstverständlich noch ohne die Pontifikalpracht der späteren Bilder. Sein Antlitz wirkt jung und ernst; sein unbedecktes, vom Nimbus umgebenes Haupt zeigt die runde römische Tonsur; seine Rechte hält einen einfachen, dem Wanderstab verwandten Abtsstab, während die offene Linke lehrend oder befehlend auf Brusthöhe erhoben ist. Das Fässchen, das ihm vom Spätmittelalter an stets beigegeben wird, fehlt noch, als ob es zu dieser monumentalen romanischen Festigkeit nicht gepasst hätte.

So findet sich das erste aller St. Otmars-Bilder erfreulicherweise in einem Manuskript, dessen zahlreiche Miniaturen qualitativ und ikonographisch höchste Bedeutung besitzen, weil sie eine besonders frühe Legenden-Illustrierung im deutschsprachigen Kulturraum sind<sup>11</sup> und die Entwicklung des romanischen Buchschmucks eindrucklichst dokumentieren. Es war die Zeit, als in St. Gallen das schöpferische Gestalten am Ausklingen war<sup>12</sup>.

#### B. Ablassbrief von 1333

Die früheste in St. Gallen nachweisbare Miniatur St. Otmars ist in einem ungewöhnlichen Zusammenhang anzutreffen: nicht in einem hagiographischen oder liturgischen Codex der Stiftsbibliothek, sondern in einem Ablassbrief des Stiftsarchivs<sup>13</sup>, ausgestellt von zwölf Bischöfen am 20. Mai 1333 in Avignon für das Kloster St. Gallen. Wer diese 78 cm lange Urkunde geschrieben und wer ihre einleitende prächtige Miniaturmalerei geschaffen hat, ist unbekannt; es war wohl kaum ein St. Galler Mönch.

Stiftsarchivar Msgr. Dr. Paul Staerkle beschreibt diese Otmars-Miniatur so<sup>14</sup>: «Die stattliche Pergamenturkunde weist zu oberst ein von schwarzer und roter Tinte eingefasstes, 9 cm breites Band auf, in welches drei Halbfiguren hineingestellt sind: in der Mitte Christus mit durchstochener Seite und den Wundmalen an den ausgebreiteten Händen; zu seiner Rechten das Brustbild des hl. Gallus, zu seiner Linken jenes des hl. Otmar. Dieser wendet sein Antlitz dem göttlichen Heiland zu und faltet die erhobenen Hände zum Gebet. Fast jugendlich ist die Gestalt. Aus der schwarz-braunen Cuculla erhebt sich auf schlankem Hals das ehrwürdige Haupt. Unter der kräftig geformten Nase fallen die stark betonten Lippen auf. Der Mangel eines Bartes lässt das gespaltene Kinn deutlich hervortreten. Die auf die Schläfe niederfallenden Lockenhaare von blonder Farbe deckt die Mitra, deren rote Bänder schwarze Bordüren tragen. Der blaue Heiligennimbus zeigt ebenfalls eine schwarz und rot gefasste Umrandung. Etwas unvermittelt ragt hinter dem Arme des Heiligen der Abtstab mit roter Krümmung und blauem Schafte bis zur Höhe des Hauptes empor. Die goti-

<sup>9</sup> BOECKLER, ebd., Abb. 140, 127, 143, Beschreibungen S. 54 f. Das Otmars-Bild ist auch als Tafel I bei DUFT, St. Otmar, wiedergegeben.

<sup>10</sup> BOECKLER, ebd., S. 14.

<sup>11</sup> Ebd., S. 7, mit Vergleichen Fuldas und Salzburgs. — Beigefügt sei, daß das in Sigmaringen liegende Weissenauer Legendar aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts in ikonographischer Abhängigkeit vom Stuttgarter Passionale steht.

<sup>12</sup> Ueber st. gallische Buchkunst im 11./12. Jahrhundert J. DUFT, Hochfeste im Gallus-Kloster (= Kult und Kunst, 1. Bd.), Beuron und Konstanz 1963, S. 12—15.

<sup>13</sup> Signatur: C. 1. A. 3. Abgedruckt und beschrieben bei WARTMANN, UB III, Nr. 1348, S. 491 f.

<sup>14</sup> In der zur 1200-Jahr-Feier St. Otmars erschienenen Beilage der «Ostschweiz», St. Gallen, Jg. 86, Nr. 527/528 vom 14. November 1959, mit erstmaliger Abbildung.





Früheste Miniatur St. Otmars in St. Gallen  
auf einem Ablassbrief von 1333 im Stiftsarchiv

schen Majuskeln zur rechten Seite der Figur — S. OTHMAR mit der Kürzung -US — lassen uns über den Namen des Dargestellten nicht im Ungewissen. Dieser Hinweis wird noch verstärkt durch eine aus dem Himmel entstehende und von einem Nimbus gekrönte Engelshand. Was diesem Otmarbild eine besondere Note verleiht, ist das Spruchband, das sich im bunten Bogen zwischen den Fingern des Heiligen und der rechten Hand des Erlösers spannt und zwei lateinische Verse birgt<sup>15</sup>. Von Christus zu Otmar stehen die Worte: *Fili Othmare, te semper habeo care* (Mein Sohn Otmar, dich habe ich immer gern). Ihm antwortet der Heilige im Gegenvers des Spruchbandes: *En video, bona me ornat tua corona* (Gar wohl sehe ich, wie schön mich deine Krone zielt). So unbeholfen das Latein anmutet, so herzlich klingt aus dem Dialog der freundschaftliche Ton zwischen dem Heiland und seinem getreuen Diener.»

Beigefügt sei, daß St.Otmar, zusammen mit St.Gallus, noch später Urkunden zieren konnte, selbst wenn diese nichts anderes als Rechtsgeschäfte betrafen. Es handelt sich um die Öffnungen, die Fürstabt Ulrich VIII. Rösch in seinen Regierungsjahren (1463-1491) mehrfach den stift-st.gallischen Gerichtsgemeinden gab. Ein farbenprächtiges Beispiel bietet die Gold-

acher Öffnung mit den beiden Landesheiligen — Otmar jetzt schon mit einem Fässchen —, die als Schildhalter das würdige Schriftstück eröffnen<sup>15a</sup>.

#### C. Miniatur um 1430

In der St. Galler Stiftsbibliothek haben sich Miniaturen des hl. Otmar erst seit dem 15. Jahrhundert erhalten. Es sind, soweit sie dieser Zeit angehören, nicht Erzeugnisse hoher, liturgisch-feierlicher Buchmalerei, sondern schlichte, volkstümliche, damit aber auch herzliche Illustrationen seiner erstmals in die deutsche Sprache übertragenen Lebensgeschichte. Muttersprache und Volkskunst wollten so den Heiligen in einfachen Kreisen bekannt machen, beispielsweise bei den Schwestern im kleinen St. Wiborada-Kloster St. Georgen<sup>16</sup> ob St. Gallen. Aus deren Gebrauchsbibliothek<sup>17</sup> stammen die beiden nun zu schildernden Handschriften, die heute in der unvergleichlich reicheren Stiftsbibliothek liegen und hier den Untergang sowohl des Frauenklösterleins als auch der Fürstabtei überdauert haben.

An erster Stelle steht Codex 586, der das Leben der st. gallischen Hausheiligen Magnus, Gallus, Otmar und Wiborada, anschliessend erbauliche Traktate, alles in

<sup>15</sup> Dasselbe auch zwischen Christus und Gallus mit den Worten: *Galle, tuos famulos magna pietate reserva* bzw. *Nil valeo a te, qui me creasti a patre*. In einer Initiale befindet sich ein weiterer Spruchband zwischen Maria und einem knienden Mönch.

<sup>15a</sup> Besprochen und abgebildet bei JOSEF RECK, Die Goldacher Öffnung, in Rorschacher Neujaarsblatt 1954, S. 37—50, und im Jubiläumsbuch «500 Jahre Goldach», 1964, S. 91—96;

allgemein WALTER MÜLLER, Die Öffnungen der Fürstabtei St.Gallen, Ein Beitrag zur Weistumsforschung (= MVG, Bd. XLIII), St.Gallen 1964.

<sup>16</sup> Vgl. P. JUSTUS LANDOLT O. S. B., Die heilige Wiborada und die Filiale St. Georgen bei St. Gallen, St. Gallen 1868.

<sup>17</sup> Hierüber PAUL STAERKLE, Die Handschriften des ehemaligen Klosters Wiborada zu St. Georgen, in ADOLF FÄH, Die hl. Wiborada, Bd. II, St. Fiden-St. Gallen 1926, S. 83—97.



deutscher Sprache abgefasst, bietet. Der Uebersetzer, der zugleich der Schreiber des Bandes war, nennt sich am Schluss des ersten Teiles (S. 322): «Ich bruder Friderich Colner, der aller vnnützte münch sant Gallen.»<sup>18</sup> Er war einer der Mönche aus Hersfeld, die um 1430 nach St.Gallen kamen, um die Reform im Stifte durchzuführen. In dieser Absicht übersetzte er auch für die Schwestern in St. Georgen, deren Beichtvater er war, hagiographische, asketische und mystische Schriften. Seine erstmalige Uebertragung der einhei-



*St. Otmar mit dem Fässchen*  
Kolorierte Federzeichnung um 1430  
in Codex 586 der Stiftsbibliothek

<sup>18</sup> Ueber Colner, auch Cölner und Kölner genannt, vgl. HENGELER, Professbuch, S. 233, und P. GEBHARD SPAHR O. S. B., Die Reform im Kloster St.Gallen 1417—1442 (Sonderdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 75. Heft, Konstanz 1957), S. 24 f., 35 f.

<sup>19</sup> Handschriftliche und gedruckte Verdeutschungen der Otmar-Vita sind zusammengestellt bei DUFT, St.Otmar, S. 87—90.

<sup>20</sup> Mitgeteilt auch bei J. DUFT, Mittelalterliche Schreiber, 2. Aufl., St.Gallen 1964, S. 35.

mischen Heiligenleben, die nach eigenem Zeugnis aus «liebi myner gaistlichen kind» entstand — und zwar «mit grosser arbeit vß dem subtilen latin zu disem ainfaltigen tutsch» —, ist sowohl getreu als auch anschaulich und sprachlich beachtenswert; sie diente allen späteren Verdeutschungen<sup>19</sup> in St.Gallen, auch der gleich an nächster Stelle zu nennenden, als Grundlage. Dem St.Otmars-Leben fügte er die Schreiberverse<sup>20</sup> bei:

Hie hand sant Othmars wunderzaichen ain end,  
der vns schirmen well an vnsrem end. amen.

Dieser schlichte Band, in den Jahren um 1430/36 auf schwammiges Papier geschrieben, enthält zwei wohl auch von Colner stammende, ganzseitige, kolorierte Federzeichnungen: S. 230 die hl. Wiborada<sup>21</sup>, S. 323 den hl. Otmar<sup>22</sup>. Dieser steht auf grüner Wiese, trägt die stoffreiche Kukulie des Benediktiners, ist mit der pontifikalischen Mitra bedeckt und schaut wie leidend in die Zukunft. Die Rechte umklammert einen hohen Abtsstab, dazu auch erstmals das Fässchen, und zwar in der Form des Saumlegeli; die Linke trägt das Buch der Regel, womit wohl an die zu Otmars Zeit eingeführte benediktinische Lebensform, die auch für die Schwestern zu Sant Jörgen verbindlich war, erinnert wird. Es ist nicht hohe Kunst — die Attribute in der rechten Hand sind beispielsweise so schwer geworden, dass sie den Heiligen gleichsam ausser die Bildmitte ziehen —, aber es ist ernste, fromme Gebetbuch-Illustrierung, die hier im Zeitalter der Mystik geboten wird.

#### *D. Bilderfolge von 1451*

Stilistisch und technisch ähnlich, inhaltlich aber verschieden präsentiert sich der reichhaltige Bilderzyklus im Codex 602 der St.Galler Stiftsbibliothek. Es handelt sich um eine gleichfalls deutschsprachige Heiligenlegende, die nun aber nicht nur das Leben der vier sanktgallischen Hauspatrone, sondern noch 34 andere Heiligen-Historien enthält. Die einheimischen sind von den auswärtigen dadurch abgehoben, dass sie mit Bildern geschmückt sind<sup>23</sup>, und zwar in überraschender

<sup>21</sup> Wiedergegeben und beschrieben bei J. DUFT, Die Ungarn in St.Gallen (= Bibliotheca Sangallensis, 1. Bd.), Zürich und Lindau/Konstanz 1957, Tafel V und S. 62 f.

<sup>22</sup> Erstmals farbig wiedergegeben bei DUFT, St.Otmar, S. 7, dazu S. 87.

<sup>23</sup> Hierüber A. FÄH, Die hl. Wiborada, Bd. I, St. Fiden-St.Gallen 1926, S. IV, dazu 25 Wiedergaben, und Bd. II, ebd. 1926, S. 68—74; ferner J. DUFT, Die Ungarn in St.Gallen (siehe hier Anm. 21), S. 63—67 und Tafeln VI—XII; DERS., Bodensee, S. 49—53 und 86 f. und Tafeln III—VI; DERS., St.Otmar, S. 87 f. und Tafeln IV—V.



Anzahl: für Gallus sind es 44, für Magnus 14, für Otmar 31, für Wiborada sogar 53. Sie schildern in der volkstümlich erzählenden Art, in der man damals auch die Chroniken illustrierte und die bald ganze Holzschnittwerke anregte, die bewegten Geschehnisse im Leben und Sterben sowie an den wundertätigen Gräbern dieser Heiligen. Dass sich Anachronismen einschlichen, d. h. dass weit mehr das 15. Jahrhundert mit seinem bunten Requisit als die wirkliche Lebenszeit dieser alten historischen Gestalten zum Ausdruck kam, störte weder die Illustratoren noch die Leser. Kultur- und Sittengeschichte des ausgehenden Mittelalters finden hier somit reiches Anschauungsmaterial. Dagegen muss sich die Kunstgeschichte mit hausbackener Kost zufrieden geben: Es sind brave, wenn auch nicht ungeschickte Federzeichnungen, die mit dickflüssigen Farben übermalt worden sind.

Wer dieses umfangreiche Buch geschrieben und eingebunden hat, ist durch die eigenhändige Unterschrift bezeugt: Konrad Sailer, nicht Mönch des Klosters, sondern Bürger der Stadt St. Gallen, vollendete das aufwendige Werk im Jahre 1460. Wäre er auch der Maler gewesen, hätte er sich wohl nicht nur als «Schryber und Binder» festgehalten. Ihm standen Zeichner und Koloristen zur Verfügung, deren Namen nicht überliefert sind, die aber zweifellos zur Zeit der Niederschrift und in unmittelbarer Zusammenarbeit mit dem Schreiber die Illustrierung besorgten. Wenn sie auch im ganzen Buch einheitlich wirkt, zeigen sich doch Qualitätsunterschiede, die eher eine — in St. Gallen sonst nicht bezeugte — Werkstatt als eine Einzelpersönlichkeit wahrscheinlich machen.

Der St. Otmars-Zyklus bietet vorerst Szenen von seinem Leben und Tod: (S. 208) der Heilige verteilt das von König Pippin erhaltene Geld vor den Toren des Palastes an die Armen; (S. 220) er beschwert sich vor Pippin über die Anmassung der Gaugrafen Warin und Ruthard; (S. 221) er wird auf deren Anstiftung von gepanzerten Kriegerern verhaftet; (S. 222) er sitzt auf der Anklagebank des Gerichtes; (S. 224) er schmachtet im Gefängnis zu Bodman, wohin ihm ein Getreuer Nahrung bringt; (S. 225) er wird auf der Werd eingesargt; (S. 226) die Mönche finden dort nach einem Jahrzehnt den unversehrten Leichnam; (S. 227) sie rudern ihn über den stürmischen Bodensee; (S. 229) sie stärken sich dabei aus dem nicht leer werdenden

Fässchen. Die folgenden Miniaturen schildern die Begebenheiten an Otmars Grab in St. Gallen, seine Rehabilitierung<sup>24</sup> durch die Heiligsprechung im Jahre 864 und durch die Uebertragung in die ihm 867 geweihte Kirche, wohin nun die Kranken und Leidbedrängten ihre Zuflucht nahmen. So werden, entsprechend der Vita und dem Berichte Isos<sup>25</sup>, in einer bewussten Bilderfolge 31 Szenen geschildert, die den Titel «Historienmalerei» verdienen. Sie entstammt dem Jahre 1451, lautet doch Sailers Kolophon am Schlusse dieses Teiles (S. 275): «Dis ward vsgeschrieben an der nächsten mittwuch nach Sant Bartolomeus tag 1451.»

#### *E. Liturgiebücher des 16. Jahrhunderts*

Gänzlich verschieden von dieser naiv-volkstümlichen Bebilderung zeigt sich die stift-st. gallische Ausstattung der im 16. Jahrhundert neu angelegten und bestens kalligraphierten Liturgiebücher. Es ist hochgepflegte, öfter schon manierierte Buchkunst, zarte und leuchtende Deckfarbenmalerei anstatt der derb kolorierten Federzeichnung. Diese feine Miniaturkunst stand im Dienst der Liturgie, indem sie jene grossartigen und meistens auch grossformatigen Handschriften auszierte, die in der Abtei St. Gallen kurz vor und kurz nach dem Bildersturm von 1529 geschrieben wurden. Es war die Zeit einer nicht nur künstlerischen, sondern auch gottesdienstlichen Renaissance, die hier den quantitativ und qualitativ reichsten Buchschmuck im Gebiet der heutigen Schweiz hervorbrachte.

Dass darin die st. gallischen Hausherren, unter ihnen St. Otmar, nicht fehlten, ist selbstverständlich. Sie boten den Künstlern — um solche handelt es sich nun — eine zweifache Möglichkeit der Darstellung, eine direkte und eine indirekte: Entweder wurden diese Heiligen als solche zur besonderen Hervorhebung ihrer Festtage gemalt, oder sie wurden auf feierlichen Titelblättern eher beiläufig als Schildhalter dargestellt. St. Gallus ist hier stets als einfacher Benediktinermönch mit dem Bären, St. Otmar dagegen anachronistisch als pontifikal gekleideter Abt mit dem Fässchen kenntlich gemacht. Dass beide jeweils mit Gold und Farben ausgezeichnet sind, ist Ausdruck fürstbischöflichen Selbstbewusstseins oder auch bewusster Selbstbehauptung in stürmischer Umbruchszeit. Die Namen der damals regierenden Aebte<sup>26</sup> Franz von

<sup>24</sup> Vgl. unser 1. Kapitel über St. Otmars Begräbnis und Translationen, wo auch (S. 10) eine Wiedergabe aus Codex 602 zu finden ist; eine andere zu Beginn unseres 4. Kapitels (S. 48).

<sup>25</sup> Ueber diese Quellen DUFT, St. Otmar, S. 10—13 und 15 bis 17.

<sup>26</sup> Vgl. HENGGELE, Professbuch, S. 241 und 136 ff. bzw. S. 245 und 139 ff.; dazu PAUL STAERKLE, Zur Vorgeschichte von Abt Franz Gaisberg von St. Gallen, SA aus «Die Ostschweiz», St. Gallen 1948; noch ungedruckt ist eine Freiburger Dissertation von ANTON BAUMANN über Abt Diethelm Blarer.



Gaisberg (1504—1529) und Diethelm Blarer von Wartensee (1530—1564) blieben mit dieser Buchkunst unlösbar verbunden.

Nachdem Alfred A. Schmid<sup>27</sup> alle diese Manuskripte einlässlich beschrieben hat, mag es genügen, hier ein kurzes Inventar der darin enthaltenen St. Otmars-Miniaturen in chronologischer Folge zu bieten.

An vorderster Stelle steht ein heute leider nur noch durch zwei Einzelblätter in Basel und Zürich nachweisbares Sequentiale<sup>28</sup>, das Abt Franz 1510 durch den aus Rorschach gebürtigen Buchmaler Niklaus Bertschi<sup>29</sup> in erlesener Feinheit schmücken liess. Eines dieser Blätter (im Kupferstichkabinett Basel) zeigt eine Beweinung des vom Kreuze abgenommenen Christus, darunter eine heraldische Komposition mit vier würdevollen Heiligen — unter ihnen Abt Otmar — als Schildhalter. Dem gleichen Meister ist der Schmuck des riesengrossen Gradualbuches<sup>30</sup> zu verdanken, das als Codex 1767 in der St. Galler Stiftsbibliothek liegt; das Titelblatt zeigt in der Randdekoration neben anderen st. gallischen Patronen die Halbfigur St. Otmars. Es folgt das ebenfalls grosse Lektionar<sup>31</sup> Codex 540, das die Lesungen aus der Otmars-Vita mit einer gleichfalls von Bertschi geschaffenen, stimmungsvollen Buchstabenminiatur einleitet: Links neben der Initiale *I*{*gitur*} steht St. Otmar reich gewandet am Seeufer, rechts überführt das Schiff seinen Leichnam aus der Verbannung nach St. Gallen. Bertschi war sodann beteiligt am achtbändigen *Directorium perpetuum*, das Abt Franz um 1517—1520 herstellen liess<sup>32</sup>; drei dieser Bände — nämlich der Codex 533 in besonders beiseelter und zarter Weise<sup>33</sup>, sodann die Codices 535 und 539 — besitzen feierliche Titelblätter, die oben

eine Beweinung Christi mit dem Stifterporträt des Abtes, in einem kleineren unteren Felde wiederum eine heraldische Komposition mit Gallus und Otmar als den Schildhaltern zeigen.

Dieser dem Abte Franz zu verdankenden, vor der st. gallischen Reformation entstandenen, von Frömmigkeit geprägten Miniaturengruppe folgte nach einem kämpferischen Unterbruch von zwei bis drei Jahrzehnten eine ebenso reiche, im Ausdruck aber kräftigere, eher siegesbewusste Reihe illuminierter Liturgiebücher. Hievon ist eines allerdings nur noch dadurch bekannt geblieben, dass seine um 1550/55 gemalte Titelseite viel später — 1629 — in einen heute im Stiftsarchiv liegenden Chronikband<sup>34</sup> eingeklebt worden ist: Maria mit dem Kinde schwebt im Strahlenkranz, darunter kniet Abt Diethelm, seitlich stehen Gall und Otmar vor Architekturrahmen; beide sind hier einfache Benediktiner, besitzen aber ihre gewohnten Attribute Bär und Tragfässchen.

Im Unterschied zu diesem Fragment haben sich die fünf nun zu nennenden Manuskripte vollständig in der Stiftsbibliothek erhalten. Es ist vorerst Codex 541, das von einem unbekannten Buchmaler kunstvoll ausgeschmückte Antiphonar<sup>35</sup> von 1544. Eine ganzseitige Miniatur<sup>36</sup> leitet es ein: In der oberen Bildhälfte erscheint der Auferstandene der Maria Magdalena; in der unteren stehen vor einer Mauer die beiden Klostergründer, über ihnen hängen die Wappen St. Gallens und Toggenburgs, zwischen ihnen kniet Abt Diethelm. Noch einmal im gleichen Buche findet sich St. Otmar<sup>37</sup>: Wie schlafend kauert er mit Pluviale und Mitra, mit Stab und Fässchen in der Initiale *O*{*thmare*}, welche die Vesper-Antiphonen seines Festtages ein-

<sup>27</sup> Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz, Olten 1954.

<sup>28</sup> SCHMID, ebd., S. 21 f., 128, 160, sowie Abb. 1 (hier u. a. St. Otmar). Zur musikgeschichtlichen Leistung des damaligen Klosters St. Gallen vgl. FRANK LABHARDT, Das Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen und seine Quellen, Text- und Notenband (= Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Serie II, Vol. 8 I—II), Bern 1959 und 1963.

<sup>29</sup> Ueber ihn schon JOSEPH MÜLLER in Rorschacher Neujahrsblatt 1936 und 1937; später — mit Datierungen, die von A. A. SCHMID abweichen — JOSEF HOLENSTEIN, Zur Forschung über den Buchmaler Nikolaus Bertschi von Rorschach, in Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 16, 1956, S. 75—98 und Tafeln 29 bis 44 (darunter auch Miniaturen mit St. Otmar).

<sup>30</sup> SCHMID, S. 18 ff., 153 f., nach ihm um 1510 entstanden (nach HOLENSTEIN um 1504).

<sup>31</sup> SCHMID, S. 22 ff., 150, sowie Abb. 6 (hier St. Otmar), nach ihm 1517 entstanden (nach HOLENSTEIN um 1527). Die Bildinitiale mit St. Otmar ist auch wiedergegeben bei DUFT, St. Otmar, Tafel VI.

<sup>32</sup> SCHMID, S. 24 ff., 147—150 (HOLENSTEIN datiert um 1527).

<sup>33</sup> Farbwiedergaben bei SCHMID, Tafel I, und bei DUFT, St. Otmar, S. 21.

<sup>34</sup> B. 185; vgl. SCHMID, S. 66, 144, sowie Abb. 55. — Es handelt sich um die von P. MARIANUS BUTZELIN O. S. B. 1629 verdeutschte Chronik *De viris illustribus monasterii s. Galli*, die P. JODOCUS METZLER lateinisch verfaßt hatte. In Metzlers Autograph (Band 234, S. 133, in StA SG) findet sich eine ganzseitige «Miniatur», darunter auch St. Otmar, die jedoch nur darin besteht, dass Metzler Stiche und Holzschnitte ausgeschnitten, koloriert und nebeneinander geklebt hat. Ueber Metzler und Butzelin vgl. HENGgeler, Professbuch, S. 264—267 und 277.

<sup>35</sup> A. A. SCHMID, Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz, Olten 1954, S. 50 f., 150 f.

<sup>36</sup> Wiedergegeben bei SCHMID als Farbtafel III.

<sup>37</sup> Wiedergegeben bei SCHMID als Abb. 35; bei DUFT, St. Otmar, als Tafel VIII; ebenso im 2. Kapitel (S. 28) der hier vorliegenden Kultgeschichte als Beispiel für die Illustrierung liturgischer Bücher.



stimmt. Noch viel reicher ist sodann das auf 1555 datierte, von einem namenlosen seeschwäbischen Meister für den Abt persönlich geschaffene Pontifikalmisale Codex 357 ausgestattet<sup>38</sup>. Darin begegnet St.Otmar auf drei Seiten: Einmal wird die Translation seines Leichnams über den See dargestellt<sup>39</sup>; ein zweites Mal begleitet er mit Gallus die Madonna, um auf derselben Buchseite in einer Fussleiste gleich auch noch durch ein Rankenwerk zu schreiten; ein drittes Mal ist er hinter den Gittern des Kerkers zu Bodman zu sehen<sup>40</sup>,



St. Otmar im Kerker zu Bodman  
Miniatur im Pontifikalmisale von 1555  
Codex 357 der Stiftsbibliothek

während in einer Ranke an die Ueberführung im Schifflein erinnert wird. In dem zur gleichen Zeit entstandenen Codex 439, dem Vesperale<sup>41</sup> Abt Diethelms, grüßt an Allerheiligen das Haupt Otmars hinter den Gestalten Galls und Katharinas den Beter, während er an seinem eigenen Feste als infulierter Abt<sup>42</sup> — dazu der anachronistische Titel: *In vigilia S. Othmari confessoris primi infulati abbatis huius regalis monasterii Sancti Galli* — in der Initiale O kauert.

Zwei riesengrosse Chorbücher, die ebenfalls der Kunstfreudigkeit des Abtes Diethelm Blarer zu verdan-

ken sind, wurden in den Jahren 1562/64 durch Kaspar Härtli aus Lindau illuminiert<sup>43</sup>. Es sind das Antiphonar Codex 543, wo St.Otmar selbstverständlich auf einem ganzseitigen Allerheiligenbild und dazu noch als Pendant zu St. Gallus neben dem vierstimmigen *Te Deum* zu sehen ist, sowie das Graduale Codex 542, welches in kreisrunden Medaillons zwei ganzseitige Miniaturen<sup>44</sup> enthält, die als die kunstvollsten Buchmalereien der heiligen Gall und Otmar zu gelten haben: Gallus liegt betend im st. gallischen Dornestrüpp; Otmar wird in einer Landschaft von bezaubernder Stimmung über den Bodensee gerudert.

Diesen farbenleuchtenden Diethelm-Manuskripten darf ein heute im Stiftsarchiv Luzern aufbewahrtes Pontifikallektionar<sup>45</sup> beigelegt werden, das 1557 von einem unbekannten Buchmaler B. G. für Abt Peter I. Eichhorn in Wettingen prunkvoll ausgestattet worden ist. Dieser war in St. Gallen als Stiftsdekan der engste Mitarbeiter Abt Diethelms gewesen, bis er 1550 auf Drängen der eidgenössischen Schirmorte die Leitung der reformbedürftigen Zisterzienserabtei Wettingen übernahm. Dass er dort vom Heimweh nach St. Gallen geplagt wurde, beweist ebenso schön wie drollig die Seite mit dem Evangelium zum St. Otmars-Fest. Neben der Initiale O stehen würdevoll die beiden St. Galler Hausherren; im Rankenwerk aber zelebrieren Eichhörnchen (ein Hinweis auf des Abtes Namen!) ausgerechnet an diesem st. gallischen Festtag eine Totenliturgie; ja, neben einem Steinsarg, welcher Abt Peters Wappen trägt, halten zwei Benediktinermönche Totenklage für den ihrem Orden verloren gegangenen Mitbruder.

#### F. Vadian-Chronik von 1549

Als das Stift St. Gallen nach den Religionswirren durch die soeben genannten Liturgiebücher bewusst den «katholischen» Otmar — sozusagen den wieder eingesetzten Fürstabt des 16. Jahrhunderts — darstellte, liess die benachbarte Stadt wohl ebenso bewusst und anachronistisch einen «reformierten» Otmar zeichnen. Er schmückt die vom Bürgermeister und Reformator Vadian verfasste, im Jahre 1549 dem Rat sei-

<sup>38</sup> SCHMID, S. 53—59, 145 f.

<sup>39</sup> Wiedergegeben bei DUFT, Bodensee, Tafel VIII.

<sup>40</sup> Wiedergegeben bei DUFT, St.Otmar, Tafel VII.

<sup>41</sup> SCHMID, S. 59 f., 146 f.

<sup>42</sup> Die St.Galler Aebte erhielten die Pontifikalien (Mitra, Ring und Sandalen) durch Papst Innozenz IV. am 15. Mai 1247 verliehen; Urkunde ausgestellt in Lyon, abgedruckt bei WARTMANN, UB III, Nr. 898, S. 114 f.

<sup>43</sup> SCHMID, S. 61—65, 151 ff.

<sup>44</sup> Erstmals farbig wiedergegeben von J. DUFT, Vierhundertjährige Prachtsbilder des Bodensees, in Rorschacher Neujahrsblatt, 41. Jg., 1951, S. 5—8; daraus bei SCHMID als Tafeln IV und V; schliesslich bei DUFT, Bodensee, als Titelbild und Farbbilder S. 7 und 73, ebd. Beschreibung S. 57—63.

<sup>45</sup> SCHMID, S. 76—81, 140 f.; dazu ALFRED HÄBERLE in «Erbe und Auftrag», Beilage zum Aargauer Volksblatt vom 8. 6. 1963, mit einer Wiedergabe der Otmars-Seite.



ner Stadt in Abschrift verehrte «kleinere Aebte-Chronik»<sup>46</sup>; Ratsschreiber Wolfgang Fechter besorgte diese Kopie, und Caspar Hagenbuch — wohl der ältere dieses Namens — malte sie aus, allerdings ohne besondere Kunstfertigkeit<sup>47</sup>.

Eine der ganzseitigen Illustrationen zeigt St. Gallus lesend in der Einsiedlerklause, eine zweite St. Otmar als Hauptgestalt einer Szene. Worum es sich handelt, berichtet das darüber stehende Spruchband: «Mönch Radtpert schreybt in seiner Chronik<sup>48</sup>, das der Graf WalDRAM im Turgöuw herrn Othmayern<sup>49</sup>, den Stiftpriester von Chur, seinem herren König Pippinen präsentiert vnd in zu ainem Abt oder Vatter sant Gallen zell zu zelassen begert; das habe der könig bewilget vnd imm die Regel S. Benedicts in geschrift geben, damit er die selben in gemelter zell anruste vnd den orden fürte. 720.»<sup>50</sup>

So stehen denn links König Pippin mit drei Vornehmen seines Gefolges, rechts aber der Arboner Tribun Waltram, der seine Hände auf die Schultern des in die Mitte gerückten, halb knienden Otmar legt. Dieser ist ein selbstbewusster, blondgelockter junger Mann mit vorgestrecktem Kinn, wulstigen Lippen und kühn blickenden Augen, nicht mit einem Mönchsgewand, sondern mit einem halblangen Rock bekleidet, ohne äbtliche oder kirchliche Insignien und selbstverständlich ohne Heiligenschein, mit der Rechten von Pippin das Regelbuch entgegen nehmend, in der Linken eine Mütze auf sein Knie haltend. Schwer und behäbig stehen auf dem schachbrettartigen Fussboden die Gestalten, die Füße mit venezianischen Schnabelschuhen bekleidet. Requisit und Gesinnung sind sprechender Ausdruck des Zeitgeschmacks und zugleich der Reformation.

Interessanterweise schreibt Vadian in dieser gleichen Chronik<sup>51</sup> von Otmar: «und hat einen langen bart tragen, wie man in ouch vor jaren gmalet und in bildnussen gefasst hat.» Woran er hiebei dachte, ist

unbekannt; alle erhaltenen Bilder zeigen, wie der vorliegende Ueberblick dartut, Otmar im Unterschied zum meistens bärtigen Gallus absichtlich bartlos. Vadian fügte dann aber bei, «dass weder wonung, kutt noch bart einen einsidel oder mönch mache, sonder macht in allein das herz und die frucht eines gesonderten, onangefochtenen und abbrüchigen lebens.» Diese wahre — wenn auch angrifffig vorgetragene — Erkenntnis scheint es gewesen zu sein, die Hagenbuchs Otmar in dieser Vadianischen Chronik nicht als Mönch oder Abt, sondern als einen Vertreter des neuen Standes der Prädikanten auftreten liess. Dasselbe zeigt sich nämlich auch in einer kleinen Randzeichnung: Es ist ein Brustbildchen des predigenden Otmar, der auf dem wiederum blondgelockten und selbstverständlich untoursurierten Haupt die Prädikantenmütze trägt.

#### G. Handschriften des 17. und 18. Jahrhunderts

Brav «katholisch» und konventionell präsentiert sich St. Otmar wieder in den Handzeichnungen der folgenden Jahrhunderte, wobei nun allerdings nicht mehr künstlerische Leistungen zu erwarten sind.

Das zeigt sich gleich schon im ersten der zu nennenden Manuskripte: in der deutschsprachigen Otmars-Vita aus dem Jahre 1605, Codex 1256 der Stiftsbibliothek<sup>52</sup>. Vier gutgemeinte, aber harmlose Federzeichnungen wollen den Text auflockern: ein Benedictus, ein Gallus, sodann Otmar im Gefängnis (eine schwache Reminiszenz an die kunstvolle Miniatur im Missale Codex 357 des Abtes Diethelm Blarer) und schliesslich Otmar als Abt. Die erste Zeichnung ist mit den Buchstaben B. M. signiert. Zu jener Zeit lebte im Kloster St. Gallen eine einzige Persönlichkeit, zu der diese Initialen passen würden: Abt Bernhard II. Müller. Doch die eher naive Hand, die diesen Band geschrieben hat, ist gänzlich verschieden von seinen charakteristischen

<sup>46</sup> Handschrift 677a des Stadtarchivs St. Gallen; darin Gallus vor S. 1, Otmar auf S. 46, dazu als Randzeichnung auf S. 48. Kurze Nennung bei GUSTAV SCHERER, Verzeichnis der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen 1864, S. 46.

<sup>47</sup> Vgl. DORA FANNY RITTMAYER, Vadian-Bildnisse (= Vadian-Studien, 2), St. Gallen 1948, S. 3 ff.; J. DUFT, Hagenbuch oder Härtli, in Innerrhoder Geschichtsfreund, 4. Heft, Appenzell 1956, S. 45 f. Einige «Federzeichnungen St. Gallischer Aebte von Vadian» gab ERNST GÖTZINGER unter dem Pseudonym Dr. Severus in einem Heftchen 1891 heraus.

<sup>48</sup> *Casus s. Galli*, Kap. 5; vgl. DUFT, St. Otmar, S. 54 f. Die Uebergabe der Benediktiner-Regel ist in der *Vita s. Galli*, Kap. 10 der Fortsetzung des 2. Buches, geschildert; vgl. DUFT, ebd., S. 42 f., 73 f.

<sup>49</sup> Vadian führte diese unrichtige Verdeutschung des Namens

*Audomarus* ein; vgl. JOACHIM VON WATT, Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen, 1. Hälfte, hrsg. v. E. GÖTZINGER, St. Gallen 1875, S. 112—115. Sie ging über Stumpfs Eidgenössische Chronik vereinzelt bis in das 19. Jahrhundert weiter, wie VETTER, St. Otmar, S. 95, Anm. 5, nachweist: «Im 16. Jahrh. erscheint — bei Stumpf V, 12 f.; Fischart, Gargantua, Kap. 10 — die irrende Verhochdeutschung *Otmeyer*, die auch in die 1. Auflage Joh. v. Müllers und in dessen französische Uebersetzung (von Monnard) I, 165 übergegangen ist.»

<sup>50</sup> Zur Jahrzahl 720 ist allerdings zu bemerken, daß Otmar 719 nach St. Gallen berufen wurde und erst 747 die Benediktiner-Regel durch Pippin aufgenötigt erhielt (vgl. DUFT, St. Otmar, S. 74).

<sup>51</sup> In der soeben genannten Ausgabe von GÖTZINGER S. 146 f.

<sup>52</sup> Vgl. DUFT, St. Otmar, S. 88 f.



Schriftzügen, weshalb er wohl auch als Zeichner auszuscheiden ist. Gleich schwach sind übrigens auch die Otmars-Embleme im Codex 1437, die von einer unbekannten Hand 1690 mit der Feder gezeichnet wurden.

Von solchen schlichten Papierhandschriften hebt sich ein Antiphonarium aus dem Jahre 1691 — Codex 1452 b der Stiftsbibliothek — deutlich ab<sup>53</sup>. Es ist auf bestes Pergament geschrieben und mit zahlreichen, in Deckfarbenmalerei gestalteten Miniaturen geschmückt. Der 16. November als der Festtag St. Otmars benützt die blau und golden gemalte Initiale *B(eatus Othmarus)* dazu, in der oberen Hälfte des Buchstabens B auf einem Teller die anno 864 gefundenen Oblaten<sup>54</sup> und in der unteren Hälfte das Fässchen — darin die Jahrzahl 1691! — zu präsentieren. Der breite Seitenrand ist oben mit den Rosen des Martyrers, in der Mitte mit der auf Wolken schwebenden Halbfigur des Heiligen (hier ausnahmsweise mit Kinnbärtchen), unten mit der geöffneten St. Otmars-Kirche des St. Galler Münsters<sup>55</sup> ausgefüllt. Das verschwenderisch ausgestattete Liturgiebuch ist offensichtlich ein später Ausdruck des benediktinischen Grundsatzes, dass der Gottesdienst das Höchste sei.

Für diesen Gottesdienst wurden nicht nur schöne Bücher bereitgestellt, sondern auch kostbare Kirchenzierden geschaffen bzw. angeschafft. Sie sollen hier, soweit sie mit St. Otmar in Beziehung stehen, noch eigens gewürdigt werden. Im Zusammenhang mit der Buchmalerei muss aber jenes Inventar — *Hierogazophylacium Monasterii S. Galli* — erwähnt werden, das der Stiftscustos P. Gregor Schnyder<sup>56</sup>, gebürtig aus dem kunstfreudigen Städtchen Sursee, im Jahre 1693 seinem Abte Coelestin Sfondrati widmete und noch später fortsetzte (Codex 1718 a der Stiftsbibliothek). Denn unter den 15 dort in Deckfarbenmalerei abgebildeten Silberstatuen<sup>57</sup> des damaligen Münsterschatzes findet sich zweimal St. Otmar: eine *Statua minor argentea*, geschaffen 1623 von Hans Jacob Bayr in Augsburg, noch heute ein Hauptstück der st. gallischen Domsakristei, und eine silberne *Statua pectoralis*, geschaffen 1699 von Heinrich Dumeisen in Rapperswil, heute leider nicht mehr vorhanden.

Der gleiche fleissige Custos Gregor Schnyder schrieb im Jahre 1699 für Fürstabt Leodegar Bürgisser den Codex 1719 (*Translationes antiquiores*), worin er u. a. die Heimholung des 759 auf der Rheininsel Werd gestorbenen Otmar schilderte<sup>58</sup>. Er illustrierte sie mit einer ganzseitigen Miniatur<sup>59</sup> in gewohnter Deckfarbentechnik: Ein schwerer Nachen mit dem Leichnam des Heiligen landet eben in aufgewühlten Wellen am Hafen zu Steinach, wo ihn die St. Galler Mönche betend erwarten. Gut sind der stürmische See und das gegen die Winde kämpfende Segelschiff erfasst, wiewohl die stimmungsvolle Bildkomposition durch eine zu grosse Inschriftenkartusche unnötig beschwert wird.

Eine letzte Miniatur findet sich in einem ausgesprochenen Spätling (Codex 1760) des stift-st. gallischen Handschriftenbestandes. Es ist die *Pars aestiva* des grossformatigen *Antiphonarium Benedictino-Monasticum*, geschrieben um 1770 von P. Martin ab Yberg<sup>60</sup>. Der Otmaritag ist wie alle hohen Feste<sup>61</sup> durch eine Titelminiatur ausgezeichnet: In einem Rankenwerk, das von blumenumwundenen «Stukkaturen» gebildet wird, grüsst das Brustbild St. Otmars, eines ausdruckslosen, einfachen Benediktinermönches, der seine Linke auf ein überlanges Fässchen stützt; neben ihm schwebt ein praller Putto in der Art, wie sie damals die Neubauten der Stiftskirche und Stiftsbibliothek zu bevölkern begannen. Die Zeit der Handschriften war längst vorbei; von der inneren Kraft und vom Ernst der ersten St. Otmars-Miniatur im Stuttgarter Passionale ist kein Hauch mehr zu verspüren.

Das gilt auch von einer Kuriosität, die der Vollständigkeit halber erwähnt sei. Es ist ein wohl für den Hochaltar bestimmtes Antependium aus Pergament, das die *Fratres iuniores* 1731 dem Abte Joseph von Rudolfis zum Geburtstag darbrachten<sup>62</sup>. Es ist mit handgeschriebenen lateinischen, griechischen und hebräischen Texten als Ausdruck des Studentenfleisses gefüllt und zeigt unter mehreren handgemalten Halbfiguren von Heiligen auch St. Otmar. Schreiber und wohl auch Zeichner war der kunstsinnige Frater Karl Helbling, der spätere kurzfristige Stiftsbibliothekar<sup>63</sup>.

<sup>53</sup> Vgl. J. DUFT, *Weihnacht im Gallus-Kloster* (= *Bibliotheca Sangallensis*, 2. Bd.), 2. Auflage, Zürich und Lindau/Konstanz 1958, S. 68, 82, Tafel XV.

<sup>54</sup> Siehe hier S. 13 in unserem 1. Kapitel.

<sup>55</sup> Vgl. POESCHEL, *Kdm SG Stift*, S. 56 (nach ihm gibt diese Miniatur «eine Vorstellung vom Inneren der St. Otmars-Kirche nach dem Umbau» von 1628) und S. 63 Abb. 13.

<sup>56</sup> Ueber ihn HENGGELE, *Professbuch*, S. 326 f.

<sup>57</sup> Vgl. D. F. RITTMAYER, *Die Goldschmiedewerke der Kathedrale St. Gallen* (= 71. Neujahrsblatt, hrsg. v. Historischen Verein), St. Gallen 1931, S. 15 ff., 68–71, Tafeln XIII u. XIX.

<sup>58</sup> Siehe hier unser 1. Kapitel über St. Otmars Translationen.

<sup>59</sup> Beschrieben und abgebildet bei DUFT, *Bodensee*, S. 64–67, 88, Tafel XII (in der 1. Auflage Tafel X).

<sup>60</sup> Ueber ihn HENGGELE, *Professbuch*, S. 408.

<sup>61</sup> Ueber die Weihnachtsseite im Parallelband Codex 1759 vgl. DUFT, *Weihnacht* (s. hier Anm. 53), S. 68 f., 82, Tafel XVI.

<sup>62</sup> Heute in der obern Sakristei der Kathedrale; vgl. POESCHEL, *Kdm SG Stift*, S. 279.

<sup>63</sup> Ueber diesen früh verstorbenen, talentierten St. Galler Konventualen HENGGELE, *Professbuch*, S. 374.



Nicht vergessen sei, dass St. Otmars Bild — zusammen mit jenem des hl. Gallus — gelegentlich als Supralibros auf Büchereinbänden der Stiftsbibliothek angetroffen werden kann, besonders prachtvoll mit der Jahrzahl 1607 unter Fürstabt Bernhard Müller<sup>64</sup>. Ferner sei beigefügt, dass St. Otmar zwar nicht mit Miniaturen, wohl aber mit seinem Namen in ungezählten Handschriftenbänden und Druckwerken der St. Galler Stiftsbibliothek vertreten ist. Es war hier uralte Übung, den Büchern den Eigentumsvermerk *Liber S. Galli*, aber auch *Liber SS. Galli et Otmari* beizuschreiben<sup>65</sup>. Dieser Brauch wurde bewusst weitergeführt durch den neuen Exlibris-Stempel, den Josef Tannheimer 1950 im Auftrag der Stiftsbibliothek entworfen hat; wenn er bildlich in bewusster Anlehnung an die Tuotilo-Tafel auch nur St. Gallus zeigt, nennt er doch in der Umschrift beide Kloster- und Bibliothekspatrone.



*Liber sanctorum Galli et Otmari*  
Bücherstempel der Stiftsbibliothek

#### H. Das Wappen St. Otmars

Die Wappenfreudigkeit des Spätmittelalters bemächtigte sich nicht selten jener alt-ehrwürdigen Gestalten, die eine Sukzession edler Geschlechter oder bedeutender Gründungen eingeleitet, jedoch in einer noch wappenlosen Zeit gelebt hatten. Ihnen verlieh die Kunst der Renaissance und des Barocks nachträglich ein

Phantasiewappen, und das war auch in St. Gallen für die beiden Gründer Gall und Otmar der Fall.

Bei Gallus ist es auffälligerweise das sozusagen gleiche Wappen wie beim Iren Fintan<sup>66</sup> im Kloster Rheinau, wobei nach den heute greifbaren Zeugnissen die Benediktiner zu Rheinau jene zu St. Gallen nachgeahmt zu haben scheinen. Es handelt sich um ein von einem dreifachen roten Rand eingefasstes goldenes Feld mit einem roten steigenden Löwen, ist also das Wappen des Fürstentums Laginia in Irland. Bei Otmar zeigt das Wappen in rotem Grund einen blauen Pfahl, beseitet von je drei goldenen Rauten, darüber im goldenen Schildhaupt einen schwarzen schreitenden Löwen.

Bemerkenswerterweise finden sich diese Wappen der beiden Gründer in der spätbarocken Klosterkirche St. Gallens nicht mehr, wohl aber in einigen früheren sowohl einheimischen als auch fremden Manuskripten. Es sind für Otmar die folgenden st. gallischen Handschriften: in der Stiftsbibliothek erstmals der Codex 613, der sog. Codex Gaisbergianus<sup>67</sup>, geschrieben 1526 von Fridolin Sicher für Abt Franz von Gaisberg, der die Kurzbiographien und die Wappen der St. Galler Äbte von Gallus bis zu jener Zeit enthält; sodann die hier bereits gewürdigten liturgischen Prachtmanuskripte Codices 542 und 543 aus den Jahren 1562/64, die den Miniaturen St. Otmars jeweils auch sein Wappen beifügen; ebenso der genannte Codex 1719 von 1699, wo über dem Bild der Otmars-Translation das leicht variierte, mit einer Krone versehene Wappen prangt; daneben im Stiftsarchiv<sup>68</sup> der Band 198 von P. Chrysostomus Stipplin (1609—1672), sowie der Band 198a, ein aus der Abtei Rheinau zurückgekehrtes Heft, das ein st. gallisches Äbte-Verzeichnis des heraldisch interessierten Konventualen P. Gallus Metzler (1743—1820) bietet. Seine Wappen sind allerdings nur kolorierte Ausschnitte der noch heute in der Stiftsbibliothek hängenden, 1,36 m grossen Wappenrolle, die der Buchdrucker Beat Jakob Hiltensperger 1778 im st. gallischen Berg als beachtliche Leistung gedruckt hat.

Das vermeintliche Wappen St. Otmars ist aber auch ausserhalb St. Gallens früh nachweisbar und scheint durch den in Bregenz geborenen Genealogen und Hi-

<sup>64</sup> Beispielsweise auf dem Evangelien-Kommentar des FRANCISCUS LUCAS BRUGENSIS, gedruckt 1606 in Antwerpen (Bibliothekssignatur: B m II 14).

<sup>65</sup> Ähnlich beispielsweise in Bobbio *liber s. Columbani* oder in Würzburg *liber s. Kiliani*. In Codex 156 der Stiftsbibliothek St. Gallen schrieb P. PAUL ALTHER († 1554) sogar: *Liber Sancti Galli Otmari Notkerique ac ceterorum patronorum nostrorum dilect[orum]*.

<sup>66</sup> Dort allerdings ein Doppelwappen; vgl. REINHARD FRAUENFELDER, Das Wappen des heiligen Fintan, in «Maria Einsiedeln», 59. Jg. der «Mariengrüsse», Einsiedeln 1954, S. 517—521; DERS., Das Wappen des heiligen Benedikt, ebd. S. 175—180.

<sup>67</sup> Vgl. wieder A. A. SCHMID, Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz, Olten 1954, S. 27, 153.

<sup>68</sup> Freundliche Hinweise von Stiftsarchivar Msgr. Dr. Paul Staerke.



storiographen Jakob Mennel<sup>69</sup> (latinisiert Manlius, † um 1532) bekannt gemacht worden zu sein. Die Stadtbibliothek Schaffhausen<sup>70</sup> besitzt aus dem 16./17. Jahrhundert eine schöne Abschrift seiner *Descriptio totius episcopatus Constantiensis* mit vielen Wappen, darunter auch jene der beiden st. gallischen Gründer-Heiligen. Auf denselben Manlius bzw. auf ein damals in Meersburg überliefertes Manuskript berief sich sodann der fleissige und gelehrte Weingartner Benediktiner P. Gabriel Bucelin<sup>71</sup> (1599–1681); im zweiten, heute in der Landesbibliothek Stuttgart<sup>72</sup> liegenden Bande seiner handgeschriebenen *Constantia Benedictina* ist Otmars Wappen abgemalt. Mag es sich bei solchen Spielereien auch um Kleinigkeiten, ja Kuriositäten handeln, sie beweisen doch, dass man St. Otmar im 16. und 17. Jahrhundert als eine bedeutende Persönlichkeit ehren wollte.

## 2. Graphik

Der Buchmalerei schloss sich zeitlich und inhaltlich, sozusagen als Tochter, die Druckgraphik mit ihren mehrfachen technischen Möglichkeiten an. Sie trug ihren Teil bei, um die st. gallischen Heiligen Gallus, Otmar, Magnus, Notker und Wiborada bekannt zu

machen, obwohl auch diesbezüglich — wie in dieser ganzen Kult- und Kunstgeschichte — St. Gallus häufiger genannt und abgebildet wurde als St. Otmar, dieser allerdings wieder häufiger als die anderen. Jedenfalls lässt sich Otmar in manchen bedeutenden Erzeugnissen der Graphik nachweisen. Hievon sollen nun — im Unterschied zu der soeben behandelten Buchmalerei, die wenigstens bezüglich St. Gallens Vollständigkeit angestrebt hat — nur die besonders hervorstechenden Leistungen beschrieben werden. Dabei wird das sog. Kleine Andachtsbild<sup>1</sup> übergangen, obgleich es sowohl im Dienste des Heiligen als auch seiner wenigen Wallfahrtsorte wie St. Gallen, Werd, Eutenhausen und Bodman stand; es sank von einigen anerkannten Stichen des 18. Jahrhunderts<sup>2</sup> zu kraftlosen Lithographien des 19. Jahrhunderts herab<sup>3</sup> und brachte auch in der Gegenwart keine künstlerische Neuschöpfung zustande<sup>4</sup>.

### A. Einblattdruck des 15. Jahrhunderts

Das eindrücklichste Bild St. Otmars steht in der Graphik, gleich wie in der Buchmalerei, an frühester Stelle. Es ist ein handkolorierter, fein in Holz geschnittener Einblattdruck des 15. Jahrhunderts, der heute nur noch in einer — allerdings guten — Wiedergabe<sup>5</sup>

<sup>69</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 21. Bd., Leipzig 1885, S. 358–362.

<sup>70</sup> Vgl. Verzeichnis der Inkunabeln und Handschriften der Schaffhauser Stadtbibliothek, Schaffhausen 1903, S. 79. Es handelt sich um *Msc. Generalia* 62, darin S. 43 das farbig gemalte St. Otmars-Wappen, dazu ein lateinisches Epitaphium in vier Zeilen: *Vincula perpersus sibi uixit carcere pulsus / Exitium tulerat fame frigore fractus obibat / Quis queat Othmari certaminis abdita fari / Equipar haec cunctis rosa uernat sanguine mortis.* — Die auf S. 10 dieses Manuskriptes befindliche Miniatur *S. Audomari Trauanensis Episcopi* betrifft selbstverständlich nicht den St. Galler Abt St. Otmar, sondern den französischen Bischof St. Omer, der irrtümlich in die Konstanzer Bischofslisten kam, weil sein Geburtsland Coutances in der Normandie (lateinisch *pagus Constantinus*) mit Konstanz (*pagus Constantiensis*) verwechselt wurde; über diese häufige Verwechslung vgl. beispielw. LOUIS RÉAU, *Iconographie de l'art chrétien*, 3. Bd., Paris 1958, S. 1007.

<sup>71</sup> Ueber ihn neuestens P. THOMAS STUMP O. S. B. sowie P. ALFONS M. ZIMMERMANN O. S. B. in «Weingarten 1056 bis 1956», Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters, hrsg. v. P. GEBHARD SPAHR O. S. B., Weingarten 1956, S. 370 bis 400.

<sup>72</sup> Signatur: *H. B. V. Hist. 4*; darin S. 166 das St. Otmars-Wappen: *Insignia Divi Othmari Abbatis ex Manliano MS. Marisburgo transmissio.*

<sup>1</sup> Vgl. ADOLF SPAMER, Das Kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert, München 1930. Für St. Otmar sei auf Sammlungen, wie sie in den schweizerischen Bene-

diktinerklöstern oder bei Privaten (in St. Gallen beispielsweise bei Herrn Carl Wettach † 1965) bestehen, hingewiesen

<sup>2</sup> Als Beispiele seien genannt eine «Wahre Abbildung des H. Othmarus zu Eitenhausen» von Michael Lingauer in Mindelheim und ein «S. Othmarus et S. Othilia» auf dem Frauenberg ob Bodman von den Gebrüdern Klaber von 1786, beide in StB SG. Vgl. auch NETZHAMMER, St. Otmar, S. 58 f.

<sup>3</sup> Beispielsweise in der Art, wie sie zu sehen sind im Gebetbuch «Die hl. Gallus und Othmar» von Domdekan AUGUSTIN EGGER, Einsiedeln 1876, oder im Heftchen «Leben des hl. Gallus und des hl. Othmar» von HERMANN JOSEF DELABAR, Fribourg 1903.

<sup>4</sup> Beispielsweise ein Farbbildchen (St. Otmar als junger Benediktinermönch mit Abtsstab und Tragfässchen, im Hintergrund ein neugotischer Kirchturm), womit die St. Otmars-Pfarrkirche in Wien III ihre Gottesdienstzeiten bekannt gibt. Für die 1200-Jahr-Feier in St. Gallen wurde 1959 ein Vierfarbendruck der von Friedrich Colner um 1430 gemalten, holzschnittähnlichen Miniatur aus Codex 586 der Stiftsbibliothek herausgegeben; dasselbe bei DUFT, St. Otmar, S. 7.

<sup>5</sup> ADOLF FÄH, Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen (Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts, hrsg. v. PAUL HEITZ), Strassburg 1906, S. 11, Tafel 18. Vgl. GUSTAV SCHERRER, Verzeichnis der Inkunabeln der Stiftsbibliothek St. Gallen, St. Gallen 1880, S. XXII. — Der Holzschnitt diente 1959 als Einbandbild für DUFT, St. Otmar, sowie als Vorlage für das von Graphiker Josef Tannheimer gestaltete Programmheft der 1200-Jahr-Feier in St. Gallen. Er ist auch abgebildet bei E. A. STÜCKELBERG, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903, S. 92.



stipulatione testiū conuentus. si gra  
tus ē segnis non erit. Exple p̄fatio.

Incip̄ textus.



G I T U R · O T H M A R U S

G E N E R E a l a  
mannorū ori  
undus. in etate  
puerili a fr̄e  
suo rhētiā mē  
riensem pduc  
tus ē. & in serui  
tio uictoris ea  
rundē parū  
comitis multo  
t̄p̄re cōstitutus.  
& litterarū sci  
entia sublima

tus. uirtutū sectator. morūq; lauda

*Die älteste bildliche Darstellung St. Otmars*

Buchstaben-Miniatur (Igitur Otmarus) im Stuttgarter Passionale  
geschrieben und gezeichnet um 1150 in Hirsau

Aufnahme: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart





*St. Otmars Translation auf dem Bodensee*

Miniatur im Pontifikal-Missale des Abtes Diethelm Blarer von Wartensee  
geschrieben und gemalt im Jahre 1555 in St. Gallen  
Codex 357 der Stiftsbibliothek St. Gallen

Aufnahme: Stiftsbibliothek St. Gallen



erhalten ist. Das Blatt stammte aus der Sammlung, die der weitgereiste St. Galler Mönch Gall Kemli<sup>6</sup> (gestorben nach 1477) zusammengetragen hatte; Herkunft und Hersteller sind unbekannt.

St. Otmar schreitet hier als Ganzfigur auf getäfeltem Fussboden aus einem Portal, das durch seitliche Pilaster und einen gedrunenen Tudorbogen gebildet wird. Er ist mit einer dunkelbraunen, wallenden Kutte bekleidet, hält in der Rechten den Abtsstab und bietet mit der halb ausgestreckten Linken sein Fässchen dar. Um das jugendliche Haupt zieht sich kreisrund die Tonsur. Links und rechts des Nimbus, der wie die Attribute golden ausgemalt ist, stehen die Worte: *Saut* (sic!) *Otmar*. Dass dieser Holztafeldruck seit einigen Jahrzehnten nicht mehr greifbar ist, erweckt sowohl wegen seiner Bedeutung für die Otmars-Ikonographie als auch wegen seiner künstlerischen Qualität Bedauern.

#### *B. Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts*

Die beiden grossen und grossartigen Chronikdrucke, die als die am reichsten illustrierten ihrer Art bekannt und berühmt geblieben sind, vergassen neben St. Gallus auch St. Otmar nicht<sup>7</sup>; es sind Schedels Weltchronik und Stumpfs Schweizerchronik.

Die Weltchronik<sup>8</sup> von Hartmann Schedel (1440—1514) erschien bekanntlich bei Anton Koberger in Nürnberg am 12. Juli 1493 in lateinischer und am 23. Dezember desselben Jahres in einer von Georg Alt übersetzten deutschen Ausgabe. Unter ihren 1809 Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff erhielten sowohl «Sant Gall ein abbt» als auch «Sant Othmarus» Brustbildchen<sup>9</sup>, die nicht — wie bei vielen anderen Heiligen und Herrschern — einfach allgemein verwendbare und immer wieder verwendete Klischees, sondern unverwechselbare Eigenschöpfungen sind: Gallus ist Mönch mit Bär und Abtsstab, Otmar ein solcher mit Fässchen und Abtsstab.

Beide finden sich mit ihren typischen Attributen auch in den noch im gleichen Jahrhundert von Johann Schönsperger in Augsburg veranstalteten Nachdruckausgaben; allerdings sind dort die Holzschnitte nicht nur verkleinert, sondern auch verändert und verschlechtert worden.

Was Schedels Weltchronik für den gesamten Buchdruck des 15. Jahrhunderts bedeutet, ist die von Johannes Stumpf (1500—1577/78) verfasste und von Christoph Froschauer 1547—48 in Zürich gedruckte Eidgenössische Chronik<sup>10</sup> für die Schweiz: das reichst illustrierte Werk, ja eines der schönsten und reichsten des 16. Jahrhunderts überhaupt, dessen rund 1500 Holzschnitte von Virgil Solis und aus der Schule Holbeins stammen dürften. Begreiflicherweise fehlen Gall und Otmar nicht, handelt doch das 5. Buch «Von dem Turgow» und somit öfter von St. Gallen. Auch hier trägt St. Otmar in einer kleinen Vignette Stab und Fass; daneben stehen das Bärenwappen der Abtei und das vorhin geschilderte Phantasiewappen Otmars mit Helmzier.

#### *C. Heiligenkalender des 17. Jahrhunderts*

Das Zeitalter der sog. Gegenreformation, d. h. der katholischen Restauration, brachte nicht nur eine Neubelebung der Historiographie und Hagiographie, sondern auch zahlreiche illustrierte, häufig kalendarisch angeordnete, immer mehr barock ausgestaltete «Heiligenbücher» hervor. Aus der Fülle seien drei genannt, die St. Otmar bildlich wiedergeben; Verfasser waren ein Weltpriester, ein Laie und ein Benediktinermönch.

Cleophas Distelmair, Zeremonienmeister an der Kathedrale zu Augsburg, gab dort 1610 unter dem Titel *Icones Sanctorum* einen mit Kurzbiographien versehenen Heiligenkalender heraus. Er begleitete ihn mit Kupferstichen, wobei er stets um eine neutestamentliche Szene acht sehr kleine, aber fein gestochene Heiligenbildchen gruppierte. So steht auf der dritten No-

<sup>6</sup> Ueber ihn HENGGELE, Professbuch, S. 234 ff.

<sup>7</sup> Das mag erstaunen, lassen sich doch die beiden St. Galler Heiligen in den folgenden, hierfür konsultierten Verzeichnissen und Forschungen nicht nachweisen: E. W. BREDT, Der Handschriftenschmuck Augsburgs im XV. Jahrhundert (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 25. Heft), Strassburg 1900; DERS., Katalog der mittelalterlichen Miniaturen des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg 1903; H. GOLLOB, Systematisches beschreibendes Verzeichnis der mit Wiener Holzschnitten illustrierten Wiener Drucke vom Jahre 1482—1550 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 232. Heft), Strassburg 1925; H. H. SCHMID, Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert (ebd., 315 Bd.), Baden-Baden/Strassburg 1958; E. WEIL, Der Ul-

mer Holzschnitt im 15. Jahrhundert, Berlin 1923; W. WEISBACH, Die Basler Buchillustration des XV. Jahrhunderts, 2. Aufl., Baden-Baden/Strassburg 1957.

<sup>8</sup> In der St. Galler Stiftsbibliothek liegt die deutsche Chronik in Kobergers Erstausgabe von 1493 als Inkunabel Nr. 1300 (darin St. Otmar fol. CLXII<sup>v</sup>) und die lateinische Ausgabe in Schönspergers Nachdruck von 1497 als Inkunabel Nr. 1301 (darin St. Otmar fol. CLXXXIII<sup>r</sup>). Vgl. das in Anm. 5 zitierte Inkunabeln-Verzeichnis, S. 218.

<sup>9</sup> Beide wiedergegeben bei DUFT, St. Otmar, S. 64 f.

<sup>10</sup> «Gemeiner loblicher Eydenoschafft Sterten, Landen vnd Völckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung»; Otmars Bildchen im 2. Bd. fol. 12<sup>r</sup>.



vember-Tafel links oben St. Otmar, der nicht nur durch die Inschrift, sondern auch durch Pedum und Fässchen klar erkennbar ist. Als Kupferstecher ist auf dem Titelblatt Mauritius Mitnacht genannt, ein Augsburger, dessen gleichnamiger Sohn 1654 das «Hausenblasenbildmachen» mit den vom Vater ererbten Kupferplatten weiterführte<sup>11</sup>.

Anders zeigt sich Martin Zeillers «Historischer Anzeiger Vieler Heiliger», verlegt 1658 bei Johann Görlin in Ulm. Der weitgereiste Reiseschriftsteller und von vielen aufgesuchte Geograph Zeiller<sup>12</sup> bietet hier seine Heiligen und Helden nicht in kalendarischer, sondern in alphabetischer Folge, damit man die oft gleichnamigen Personen leichter finden und sein Nachschlagewerk «auch gleichsam an stat eines Kirchen Calenders» gebrauchen könne. Einige besonders verehrte Heilige wurden mit kleinen, kunstlosen Holzschnitten, die stets in achteckigen Rahmen stecken, ausgezeichnet, unter ihnen Gallus und Otmar. Doch fehlen hier jegliche Attribute und Characteristica, weshalb der gleiche Holzschnitt für mehrere und völlig verschiedenartige Persönlichkeiten — beispielsweise für den Bischof und Kirchenlehrer Athanasius im 4. Jahrhundert wie für den bescheidenen Abt Otmar im 8. Jahrhundert — verwendet werden konnte.

An dritter Stelle sei ein weitaus höher stehendes, vierbändiges, benediktinisches Kalenderwerk kurz angeführt<sup>13</sup>: Es ist das 1677 bei Simon Uzsneider in Augsburg erschienene *Calendarium annale Benedictinum*<sup>14</sup> des P. Aegidius Ranbeck, der Konventuale von Scheyern und Professor in Salzburg war. Wertvoller als die in pathetischem Latein abgefassten Viten sind die bemerkenswert guten Kupferstiche, deren Redaktion der Augsburger Benediktiner P. Amand Liebhaber besorgte; zehn verschiedene Zeichner und Stecher waren an der Ausführung beteiligt. Die beiden signierten Stiche der heiligen Gall und Otmar<sup>15</sup> sind gezeichnet von Jonas Umbach d. J. († 1693) und gestochen

von Bartholomäus Kilian († 1696), also von zwei in Augsburg tätigen, wirklichen Künstlern, deren fruchtbare Zusammenarbeit auch sonst verbürgt ist<sup>16</sup>. St. Otmar, ein einfach gewandeter Benediktiner, steht in der Zelle, das leidverklärte, strahlenumwobene Antlitz nach oben gekehrt, die feingliedrige Rechte etwas erhoben, im linken Arm den Krummstab haltend und in der linken Hand sein Fässchen tragend. Neben ihm ist der Vorhang vom Fenster halb weggezogen, so dass der Blick auf den stürmischen See geht, wo seine Translation mit dem Weinwunder vorausgenommen ist. Eine doppeltürmige Kirche — wohl St. Gallen — thront im fernen Hintergrund auf Bergeshöhe.

Noch spätere Zeiten mögen die Stimmung und den künstlerischen Gehalt dieses Kupferstiches empfunden haben. Denn er wurde im 19. Jahrhundert als verkleinerte, verschlechterte Lithographie der Gebrüder Benziger in Einsiedeln sowohl als Andachtsbildchen<sup>17</sup> wie auch als Buchillustration<sup>18</sup> imitiert, allerdings ohne jeden Hinweis auf seine Herkunft und seine Schöpfer, zudem ohne die feinen Helligkeitsunterschiede zwischen dem dunkleren, kräftigeren Vordergrund (St. Otmar) und dem scheinbar nur angedeuteten, jedoch bis in die kleinsten Strichlein ausgeführten Hintergrund (Bodensee mit Schiffen und Ufergestade).

#### D. Murers «*Helvetia Sancta*»

In diesen Zusammenhang ordnet sich geistig und zeitlich das Werk ein, das der aus Luzern gebürtige P. Heinrich Murer († 1638) als Kartäuser in Ittingen verfasst hat. Es erschien 1648, ein Jahrzehnt nach seinem Tod, bei David Hautt<sup>19</sup>, dem Buchdrucker in Luzern und Buchhändler in Wien, unter dem Titel «*Helvetia Sancta seu Paradisus Sanctorum Helvetiae Florum*; Das ist Ein Heylicher lustiger Blumen-Garten vnnnd Paradeiß der Heyligen...» Die Blumen sind jene ehrwürdigen, in der Schweiz wirksam gewesen

<sup>11</sup> So nach A. SPAMER, Das Kleine Andachtsbild, München 1930, S. 120.

<sup>12</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 44. Bd., Leipzig 1898, S. 782 ff.

<sup>13</sup> In den folgenden einschlägigen, gleichfalls benediktinischen Werken ist St. Otmar zwar erwähnt, doch besitzen die Bücher keine Bilder: HEINRICH BRAUN O. S. B., *Encomia Sanctorum Ordinis S. P. Benedicti*, Augsburg und Freiburg i. Br. 1762; GABRIEL BUCELIN O. S. B., *Calendarium Benedictinum*, St. Gallen 1641, *Aquila imperii Benedictina*, Venedig 1651, *Menologium Benedictinum*, Feldkirch 1655, *Annales Benedictini*, Augsburg 1656. — Die folgenden verwandten Werke bringen zwar Bilder, kennen aber St. Otmar nicht: KARL STENGEL O. S. B., *Imagines Sanctorum Ord. s. Benedicti*, Augsburg 1625; [JOSEF und PAUL MEZGER O. S. B.], *Annus Mariano-Benedictinus*, Salzburg 1668.

<sup>14</sup> Vgl. ALFONS M. ZIMMERMANN O. S. B., *Calendarium Benedictinum*, 1. Bd., Metten 1933, S. XVII f., und 4. Bd., ebd. 1938, S. 5.

<sup>15</sup> *Pars IV*, neben S. 120 und 384.

<sup>16</sup> Vgl. SPAMER, a. a. O., S. 183 f.

<sup>17</sup> Vgl. NETZHAMMER, St. Otmar, S. 58; DERS., Die Insel Werd, 2. Aufl., Zug 1934, S. 95.

<sup>18</sup> Im Bändchen von RUDOLF GOOD, Geschichte der Reliquien der hl. Gallus und Othmar, St. Gallen 1849, neben S. 48. Dasselbe gilt auch für das St. Gallus-Bild neben dem Titelblatt.

<sup>19</sup> Vgl. TH. VON LIEBENAU, Ueberblick über die Geschichte der Buchdruckerei der Stadt Luzern, Luzern 1900, S. 31 bis 46, bes. S. 35 f.



Persönlichkeiten, deren Leben sich durch Heiligkeit ausgezeichnet hatte. Selbstverständlich ist St. Gallen mehrfach, darunter auch durch St. Otmar, würdig und ausführlich vertreten.

Diese erste, drucktechnisch hochstehende Ausgabe zeichnet sich durch 40 ganzseitige Kupferstiche aus, deren Schöpfer<sup>20</sup> sich durch ihre beigegebenen Namen oder Initialen verewigt haben: Inventor war Johann (Hans Kaspar) Asper, ein in Konstanz künstlerisch vielseitig tätiger Zürcher; Sculptor war Rudolph Meyer, Maler, Kupferstecher und Radierer in Zürich. Für St. Otmar stellten die beiden eine Szene dar, die sich nach der *Vita sancti Otmar*<sup>21</sup> an seinem Grabe im Münster zu St. Gallen — es ist hier ein gemauertes Hochgrab mit dem Halbreliet des Heiligen, hingelagert vor den St. Johannes-Altar — abgespielt hat: Ueber dem Sarkophag liegt schlafend ein Taubstummer; am Gürtel hängt ihm die Schelle, auf dem Grab liegt die Klapper, womit er sich bemerkbar machen konnte, daneben ruht sogar Otmars Fässchen. Dieser selber steht mit Stab und Mitra, einen Bart wie St. Nikolaus tragend, als himmlische Erscheinung mit heilender Gebärde zum Schläfer hingeneigt. Rechts ist das Kirchenportal weit geöffnet und gibt den Blick auf den von Winden und Regengüssen gepeitschten Bodensee frei, wo sich die Schiffsleute vor einer langen, an Luzern erinnernden Holzbrücke mit der Heimführung des heiligen Leichnams abmühen.

Unter diesem ganzseitigen, dramatischen Doppelbild sind acht lateinische Distichen zu lesen, die nun aber nicht die dargestellte Krankenheilung feiern, sondern vorerst Otmars Verleumdung und Verbannung beklagen, um hernach seine durch das Seewunder geöffnete Rechtfertigung zu preisen. Letztere lautet in deutscher Uebersetzung<sup>22</sup> so:

Otmars traurig Geschick bestaunte Bodmanische  
Felskluft,  
Und es hemmte bestürzt Rhenus die mächtige Flut;  
Zehn der Jahre blieb frisch die entseelte Hülle des  
Vaters,  
Gebend den klaren Beweis, wie er unsträflich gelebt.

Von Murers beliebter «*Helvetia Sancta*, H. Schweizer-Land» erschien 1750 in der Fürstlichen Buchdruckerei des Stiftes St. Gallen eine zweite, sprachlich modernisierte Auflage. Die Kupfer liess man weg; immerhin besorgte man sich aus dem Verlagshaus der Klauber<sup>23</sup> in Augsburg ein ganzseitiges Frontispiz, das einen reich bevölkerten Heiligenhimmel zeigt, worin auch Gall und Otmar auf Wolken schweben.

#### E. Kupferstichblätter des 17. Jahrhunderts

Nachdem Otmars Verehrung in der Graphik durch einen Einblattdruck des 15. Jahrhunderts eingeleitet worden ist, verdienen abschliessend zwei in Kupferstichtechnik hergestellte Einzelblätter des 17. Jahrhunderts rühmende Erwähnung. Die Abtei St. Gallen liess damals, wohl im Zusammenhang mit den 1628 hochfeierlich vorgenommenen Translationen St. Otmars und St. Notkers, den Kult ihrer Hauptpatrone neu pflegen und verbreiten. Auf den Rat etlicher Konventualen beauftragte Abt Pius Reher<sup>24</sup> 1630 tüchtige Meister, die wichtigsten Szenen oder gar die ganze Lebensgeschichte von Gallus, Otmar, Magnus, Notker und Wiborada<sup>25</sup> auf grossformatigen Einzelblättern — sozusagen als «Wandschmuck für das christliche Heim» — wiederzugeben. Die erklärenden Texte, die jeweils wie die Szenen aus den Viten geschöpft wurden, sind lateinisch gehalten; man mag sich also vorab an die Geistlichen und an die befreundeten Klöster gewandt haben. Zweifellos hatte aber auch das Volk an diesen Blättern seine Freude und sein Interesse, weshalb man grössere Auflagen herstellte und selbst noch im 19. Jahrhundert lithographische Nachbildungen fabrizierte. In st. gallischen Landen finden sich noch heute nicht selten Exemplare der Originale und der Nachbildungen.

Zeichner war Peter Wuilleret<sup>26</sup>, ein Schüler Hans Holbeins d. J., gebürtig aus Romont, wohnhaft in Fribourg, wo er 1643 starb. Stecher war Wolfgang Kilian<sup>27</sup> (1581—1662), der mit seinem Bruder Lucas den Ruhm Augsburgs als Stadt des Kupferstiches be-

<sup>20</sup> Vgl. HBLs sowie Schweizerisches Künstler-Lexikon unter den betr. Namen.

<sup>21</sup> Kap. 10; Wortlaut in MGH Script. II S. 45 und in MVG XII S. 106 f.

<sup>22</sup> Von VETTER, St. Otmar, S. 160; lateinisch ebd. S. 187 (dort ist jedoch unter der Ziffer IX eine Verwechslung zwischen dem Kupferstich Murers und dem von Kilian gestochenen, hier gleich zu beschreibenden Einzelblatt richtig zu stellen).

<sup>23</sup> Die Signatur, die eine genaue Bestimmung des Meisters nicht erlaubt, lautet: *Klauber Cath[olici] Sc[ulpserunt]*; vgl. SPAMER, a. a. O., S. 230, Anm. 3.

<sup>24</sup> Vgl. sein Rechnungsbuch Bd. 880, fol. 10b, in StA SG; zitiert bei A. HARDEGGER, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1922, S. 151.

<sup>25</sup> Hierüber A. FÄH, Die hl. Wiborada, 2. Bd. (Die Verehrung der Heiligen), St. Fiden-St. Gallen 1926, S. 77 f. Vgl. auch NETZHAMMER, St. Otmar, S. 59.

<sup>26</sup> Kurze Hinweise in HBLs VII 599 sowie im Schweizerischen Künstler-Lexikon, Bd. IV, S. 459.

<sup>27</sup> Vgl. A. SPAMER, Das Kleine Andachtsbild, München 1930, S. 182 f. mit Literaturangaben.



gründete. Für Otmar stellten Wuilleret und Kilian zwei Blätter im Format von rund 48 x 38 cm her.

Das eine Blatt schildert die Translation<sup>28</sup> von 769/770: Ruhig gleitet im Vordergrund der schwere, von einem Ruderknecht geleitete Nachen durch die Wellen. Otmars unversehrter Leichnam, in die Kutte gehüllt, liegt darin wie schlafend ausgestreckt. Neben seinem Haupte betet ein Mönch aus einem Buch; ein zweiter giesst einem ermüdeten Ruderer aus dem unerschöpflichen Fässchen Wein in den Becher, ein dritter reicht ihm Brot, während ein vierter staunend dem Wunder zuschaut. Von dieser friedlichen Szene hebt sich der durch Regenschauer verdüsterte Hintergrund ab: die Insel Werd mit einem festen Gemäuer, woraus die Mönche eben den (zwar schon im Schiffe ruhenden) Leichnam Otmars tragen; darüber das Schloss Hohenklingen, daneben die Stadt Stein zwischen sich im Winde biegenden Bäumen.

Das andere Blatt schildert das ganze Leben des heiligen Mannes, der im grossen Mittelbild durch seine Attribute — Abtsstab und Fässchen — kenntlich gemacht ist. Zwölf kleinere Szenen gruppieren sich darum: 1. Otmar wird von Karl Martell als Abt bestätigt und mit der Regel beschenkt (die er in Wirklichkeit zwar erst von Pippin erhielt); 2. er teilt den Bettlern seine eigenen Gewänder aus; 3. er pflegt eigenhändig die Aussätzigen; 4. er beschwert sich bei König Pippin über die anmassenden Gaugrafen; 5. er wird von diesen gefangen genommen; 6. er wird vom Gericht rechtswidrig verurteilt; 7. er wird von einem treuen Mönch in Bodman heimlich mit Nahrung versorgt, während der verleumderische Mönch Lantpert gelähmt auf dem Erdboden liegt; 8. er stirbt auf der Rheininsel, während seine Seele zum Himmel schwebt; 9. sein Leichnam wird über den See gerudert; 10. sein Leib wird im Jahre 864 erhoben, wobei die Oblaten unversehrt entdeckt werden; 11. der Taubstumme wird durch seine Erscheinung geheilt; 12. er prophezeit dem Einsiedler-Mönch St. Wolfgang die Bischofswürde zu Regensburg sowie Ort und Zeit seines Todes.

Diese bewegten, stimmungsvollen, gewandt gezeichneten und gestochenen Szenen sind jeweils durch zwei lateinische Textzeilen kurz erklärt. Weil sie aber mit dem ganzen anschaulichen Requisit des 17. Jahrhunderts ausgestattet sind, braucht es diese Legenden nicht, um sie zu verstehen, ja um sie noch heute einem



St. Otmar pflegt einen Kranken  
Ausschnitt aus dem Kupferstichblatt um 1630

Kinde als Bilderbogen in die Hand zu geben. So vermochten diese Kupferstiche, in der Art einer *Biblia pauperum* dem lese- oder mindestens dem lateinunkundigen Volke den Heiligen lebendig, vertraut, verehrungswürdig zu machen. Das aber war der Sinn der graphischen Künste im Dienste der Hagiographie.

### 3. Glasmalerei

Leider können hier keine mittelalterlichen Glanzstücke, keine grossen Farbfenster aus Münstern und Kathedralen, nicht einmal aus der st. gallischen Klosterkirche registriert werden. Ihre vorreformatorische Ausstattung ging im Bildersturm des Jahres 1529 zugrunde, und der Neubau des 18. Jahrhunderts wurde im Interesse barocker Lichtfülle mit farblosen Fenstern versehen<sup>29</sup>. Dass die Kirche vor 1529 bunte Fenster be-

licher A. FÄH, Die Schicksale der Kathedrale St. Gallen seit ihrer Erbauung, Einsiedeln 1928, S. 56—60. — Ähnliche Fenster des 19. Jahrhunderts ohne künstlerische Bedeutung finden sich gelegentlich auch in anderen dem h. Otmar geweihten Kirchen, beispielsweise in Puppig (Oberösterreich) neben dem Hochaltar; sie werden hier übergangen.

<sup>28</sup> Siehe hier in unserem 1. Kapitel S. 11.

<sup>29</sup> Die erst 1890/92 eingesetzten, von Friedrich Berbig in Zürich gelieferten Farbfenster, darunter auch eines mit der Darstellung St. Otmars, wurden anlässlich der Innenrenovation in den Jahren 1964/65 als stilwidrige Fremdkörper entfernt. Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 128, und ausführ-



sessen hat, ist wahrscheinlich<sup>30</sup>. Sicher bezeugt, wenn auch gleichfalls nicht mehr vorhanden, sind Glasgemälde aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts im Kreuzgang des in der Stadt St. Gallen gelegenen Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina, darunter eine St. Otmars-Scheibe, gestiftet 1507 von der St. Gallerin Külli Maiger, die in jenem Jahr als Chorfrau Magdalena Profess ablegte<sup>31</sup>.

Das ist der erste überlieferte Hinweis auf eine Glasmalerei zu Ehren St. Otmars, und er ist typisch. Bei allen folgenden, die aus dem 16. und 17. Jahrhundert nachweisbar sind, handelt es sich gleichfalls nicht um monumentale Kunst, sondern nur um sog. Kabinett-scheiben, also um jene Glasscheibenkunst kleinen Formats, worin die Schweiz einstmals das reichste Land war<sup>32</sup>. Klöster, Stände, Städte, Herren, Bürger und selbst Bauern schenkten sich gegenseitig solche Stifter- und Wappenscheiben für Kirchen, Kapellen und Kreuzgänge, für öffentliche und private Häuser. Darin standen die Aebte und Konventherren des Stiftes St. Gallen hinter anderen zweifellos nicht zurück, sind doch noch entsprechende Bittbriefe der Eschenbacher Klosterfrauen von 1626 an Abt Bernhard Müller und der Luzerner Jesuiten von 1671 an Abt Gallus Alt im Stiftsarchiv vorhanden<sup>33</sup>. Andererseits mögen die St. Galler solche Geschenke von ihren Freunden und Gönnern erhalten haben. Allerdings blieb nach der Säkularisation (1805) kein einziges Stück im ehemaligen Kloster St. Gallen erhalten; was heute im Korridor der Stiftsbibliothek an solchen Scheiben zu sehen ist, sind An- bzw. Rückkäufe aus neuester Zeit.

Eine eigentliche St. Otmars-Scheibe wie jene untergegangene von 1507 im Katharinen-Frauenkloster, die den Heiligen wohl in der Mitte als Hauptfigur gezeigt hat, scheint nicht nachweisbar zu sein. Wohl aber ist

St. Otmar, gleich wie St. Gallus, auf zahlreichen stiftst.gallischen Stifterscheiben als Schildhalter oder sonstwie im Rahmenwerk, im sog. Gehäuse, unter anderen erzählenden Details häufig zu sehen. Dabei trägt er, gleich wie in der hier behandelten Buchmalerei aus Renaissance und Frühbarock, feierliche pontifikale Gewandung, d. h. Inful und Pluviale, dazu seine bekannten Attribute Abtsstab und Fässchen. Einige Beispiele mögen hier, ohne auf Vollständigkeit zu tendieren, angeführt werden<sup>34</sup>.

#### A. Scheibenstiftungen st. gallischer Aebte

Erstmals läßt sich ein solches Glasgemälde um 1505 mit dem Wappen des Abtes Franz von Gaisberg, heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, feststellen. Häufig scheint Abt Diethelm Blarer von Wartensee den Brauch der Scheibenstiftungen geübt zu haben. Ausser den vier im Landesmuseum aufbewahrten Beispielen um 1550 und einem solchen von 1560 im Historischen Museum zu Basel seien zwei in derselben Zeit geschaffene Wappenscheiben — ausgeziert mit dem ganzen reichhaltigen Requisit, darunter eben auch den heiligen Gall und Otmar als Schildhaltern — genannt, die im 19. Jahrhundert nach Berlin abwanderten und dort einen Schmuck des Schlossmuseums bildeten, bis sie am Ende des zweiten Weltkrieges zerstört wurden<sup>35</sup>. Abt Diethelm liess sodann 1557 durch den Zürcher Glasmaler Karl von Egeri eine solche Scheibe für den Kreuzgang der befreundeten Abtei Muri, wo sie sich heute wieder befindet, anfertigen<sup>36</sup>.

Von seinem Nachfolger Abt Otmar Kunz, gebürtig aus Wil, sind zwei derartige Wappenscheiben von 1572 in Lyon und auf der Burg Hohenzollern bezeugt, die von Niklaus Wirt in Wil stammen dürften<sup>37</sup>. Eine

<sup>30</sup> Vgl. PAUL BOESCH Die alte Glasmalerei in St. Gallen (= 96. Neujahrsblatt, hrsg. v. Historischen Verein des Kts. St. Gallen), St. Gallen 1956, S. 9; dazu BERTHOLD HAENDCKE, Die Schweizerische Malerei im XVI. Jahrhundert diesseits der Alpen und unter Berücksichtigung der Glasmalerei, des Formschnittes und des Kupferstiches, Aarau 1893, S. 187 f. (mit einigen Ungenauigkeiten!).

<sup>31</sup> BOESCH, ebd., S. 9 ff.; dazu M. THOMA VÖGLER, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters St. Katharina in St. Gallen 1228—1607, Freiburg 1939, S. 118, 145, 147.

<sup>32</sup> Ueber die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung HANS LEHMANN, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, Frauenfeld und Leipzig 1925, S. 36—66.

<sup>33</sup> Abgedruckt von E. ROTHENHÄUSLER in Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF Bd. I, 1899, S. 197 ff., und von H. OIDTMANN, Geschichte der Schweizer Glasmalerei, Leipzig 1905, S. 36 f.

<sup>34</sup> Sie finden sich, wenn hier keine weitere Literatur zitiert wird, beschrieben und teilweise abgebildet in den folgenden Neujahrsblättern des Historischen Vereins des Kts. St. Gal-

len (abgekürzt Neujahrsblatt SG): JOHANNES EGLI, Die Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen, 2. Teil (= 67. Neujahrsblatt, 1927); PAUL BOESCH, Die Toggenburger Scheiben (= 75. Neujahrsblatt, 1935); DERS., Die Wiler Glasmaler und ihr Werk (= 89. Neujahrsblatt, 1949); DERS., Die alte Glasmalerei in St. Gallen (= 96. Neujahrsblatt, 1956); dazu P. BOESCH, Alte Wappenscheiben aus Rorschach und Umgebung, in Rorschacher Neujahrsblatt 1954, S. 32—36, und POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 336.

<sup>35</sup> Vgl. P. BOESCH im Rorschacher Neujahrsblatt 1954, S. 32; dazu Abbildung der dem Luzerner Anton Schiterberger zugeschriebenen Wappenscheibe bei HANS LEHMANN, Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Luzern 1942, Tafel 86.

<sup>36</sup> Kurz beschrieben bei H. LEHMANN, Die Glasgemälde im kantonalen Museum in Aarau, Aarau 1897, S. 34; abgebildet als Tafel 40 bei LEHMANN, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, Frauenfeld 1925.

<sup>37</sup> Literaturhinweise bei BOESCH im 89. Neujahrsblatt SG, S. 13.



ähnliche Scheibe von 1577, gleichfalls mit Gall und Otmar in der schon üblich gewordenen Darstellungsweise, hängt im Ortsmuseum Altstätten.

Zahlreich waren die Stiftungen des Abtes Joachim Opser, der gleichfalls aus Wil hervorgegangen war. An Scheiben, die neben anderen Heiligen stets auch St. Otmar zeigen, sind zu nennen: eine in Paris verschollene von 1577, verwandt mit einer heute im Historischen Museum zu St. Gallen befindlichen, aus dem Pfarrhaus Goldach stammenden von 1578, wohl von Niklaus Wirt in Wil. Das gleiche Museum besitzt eine zusammengestückte Figurenscheibe um 1580 und dazu zwei gut erhaltene Scheiben, die sicher von Niklaus Wirt für Abt Joachim 1581 und 1582 geschaffen worden sind. Vom Rapperswiler Wolfgang Bräni<sup>38</sup> verfertigt ist die am gleichen Ort aufbewahrte, auf 1588 datierte Wappenscheibe dieses Abtes.

Nach der Jahrhundertwende stiftete Fürstabt Bernhard Müller 1601 in den mit 67 Glasgemälden reich ausgestatteten Kreuzgang der Zisterzienserinnen-Abtei Rathausen die vom Luzerner Franz Fallenter signierte Scheibe<sup>39</sup>, die den zwölfjährigen Jesus im Tempel darstellt; der Mitte ist das äbtliche Wappen vorgesetzt, links und rechts stehen St. Gall und St. Otmar. In Privatbesitz befindet sich eine vom Wiler Hans Melchior Schmitter genannt Hug 1608 verfertigte Scheibe, die den knienden Abt Bernhard mit den beiden auf Wolken schwebenden Klosterpatronen wiedergibt. Sie ist verwandt mit zwei ähnlichen Scheiben von 1607, deren eine die Signatur des Winterthurer Glasmalers Tobias Erhart aufweist<sup>40</sup>.

Erst in der zweiten Hälfte desselben 17. Jahrhunderts lassen sich nochmals zwei Wappenscheiben eines St. Galler Abtes — diesmal ist es Gallus II. Alt — mit den Bildern der beiden Heiligen nachweisen. Die eine, 1661 von einem Meister B. F. verfertigte, ist im Historischen Museum St. Gallen; die andere, von 1668, nicht signiert, zierte seit einem Jahrzehnt ein Fenster der Stiftsbibliothek. Dass die zeitgenössische Graphik solchen Scheiben als Vorlage diente, zeigt ein mit dem Wappen dieses gleichen Abtes sowie mit Gall und Otmar als Randfiguren versehener Kupferstich (Jo. Goof signiert), den Bibliothekar Franz Weidmann 1839 in den Codex 1437 der Stiftsbibliothek eingebunden und damit der Nachwelt erhalten hat.

Beigefügt seien zwei äbtliche Figurenscheiben<sup>41</sup> aus dem Reichtum des Kreuzganges der ehemaligen Zisterzienser-Abtei Wettingen. Zwar wurden sie nicht von einem in St. Gallen residierenden Abt gestiftet, wohl aber von jenem — hier schon bei der Buchmalerei genannten — St. Galler Konventualen Peter Eichhorn, der in den Jahren 1550—1563 dem Kloster Wettingen als Abt vorstand. Er vergabte dorthin bei seinem Amtsantritt eine in der Zürcher Werkstatt des Niklaus Bluntschli verfertigte Scheibe, die eine Pietà zeigt, im Renaissance-Rahmenwerk begleitet von den St. Galler Heiligen Gall und Otmar sowie den Ordensheiligen Benedikt und Bernhard, — also ein Ausdruck seiner Verbundenheit mit St. Gallen und zugleich eine stille Demonstration für die Verwandtschaft der Benediktiner und Zisterzienser. Beim selben Meister liess er 1553 für den Kreuzgang eine Figurenscheibe der beiden Johannes reparieren und mit den vier gleichen Heiligen vervollständigen.

#### *B. Scheibenstiftungen st. gallischer Konventualen*

Nicht nur die Aebte, sondern auch der Konvent als solcher sowie einzelne Konventherren des fürstlichen Stiftes St. Gallen betätigten sich als Stifter von Scheiben, wobei auch hier meistens unbekannt ist, wem das Geschenk zugedacht war. Auf allen folgenden, wiederum chronologisch angeordneten Stücken findet sich St. Otmar im schmückenden Beiwerk dargestellt.

P. Marcus Harsch, Dekan des Klosters, liess 1570/72 bei Niklaus Wirt in Wil eine Figurenscheibe herstellen, die als Hauptbild den Gekreuzigten zeigt, darunter den knienden Stifter, ringsherum vierzehn Heilige, unter ihnen St. Otmar. Das aus der Sammlung Vincent an den Besitzer der ehemaligen Kartause Ittingen gekommene Stück befindet sich heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen; eine zweite Fassung befand sich im Schlossmuseum Berlin<sup>42</sup>. Beim gleichen Glasmaler liess Subprior P. Johannes Ruostaller 1572 eine Figurenscheibe der beiden Johannes mit Mariae Krönung in der Mitte und den Schutzheiligen auf den seitlichen Rahmen schaffen<sup>43</sup>; auch dieses schöne Stück gelangte aus dem Kunsthandel in den Besitz der Stiftsbibliothek.

<sup>38</sup> Nicht von Wolfgang Bühler, wie EGLI (67. Neujahrsblatt SG, S. 37 f.) annahm; vgl. BOESCH im 89. Neujahrsblatt SG, S. 22.

<sup>39</sup> Vgl. Katalog der Ausstellung von Glasgemälden im Besitze der Eidgenossenschaft, Bern 1891, S. 16 f., und Kdm Kt. Luzern, Bd. I, Basel 1946, S. 286 ff.

<sup>40</sup> Weitere Angaben bei BOESCH im 89. Neujahrsblatt SG, S. 27.

<sup>41</sup> Vgl. H. LEHMANN, Das ehemalige Zisterzienserkloster *Maris stella* bei Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1909, S. 82.

<sup>42</sup> Vgl. BOESCH im 89. Neujahrsblatt SG, S. 12, und POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 336 f.

<sup>43</sup> BOESCH, ebd., S. 13 f., und POESCHEL, ebd., S. 336.



Zeitlich folgt eine 1578 von Dekan und Konvent gestiftete, ebenfalls vom Glasmaler in Wil verfertigte Scheibe, deren etwas verunechtete Fassung<sup>44</sup> (im Kunsthandel) u. a. St. Otmar aufweist. Das Historische Museum St. Gallen besitzt die Figurenscheibe des P. Heinrich Forer, Statthalters zu Rorschach, von 1579, ebenfalls von Niklaus Wirt, die sich ursprünglich im Pfarrhaus Goldach befunden hat; ein zweites Stück wanderte nach Amerika ab<sup>45</sup>. Auch hier sind neben das Mittelbild — Auferstehung Christi, darunter der betende Stifter — Säulen mit Heiligen, unter ihnen St. Otmar, gestellt. Wiederum war es Wirt, der 1580 und nochmals 1582 für Statthalter P. Benedikt Pfister eine von Heiligen besetzte Figurenscheibe mit einem mittleren Dreikönigsbild herstellte; das frühere Stück gelangte 1950 aus dem Pariser Kunsthandel an das Ortsmuseum in Wil, das spätere ist im Berliner Schlossmuseum zerstört worden.<sup>46</sup> Schliesslich ist noch die im Toggenburger Heimatmuseum zu Lichtensteig befindliche, anscheinend zusammengeflückte<sup>47</sup> Wappenscheibe des P. Johannes Spitzly von 1588, als er Pfarrer in Kirchberg war, zu erwähnen, da sie neben alttestamentlichen Szenen gleichfalls die Schutzheiligen Gall und Otmar zeigt.

#### *C. Scheibenstiftungen von Amtsleuten und Korporationen*

Neben geistlichen betätigen sich auch weltliche Herren sowie Gemeinwesen als Stifter von Glasmalereien, wobei wiederum gelegentlich St. Otmar angetroffen werden kann, beispielsweise auf zwei Wiler Stücken. Das eine ist eine Bildscheibe, die Mariens Krönung darstellt, flankiert von Peter und Paul, Gall und Otmar, gestiftet von Stadtschreiber Hans Falck sowie Schultheiss und Rat der Stadt Wil im Jahre 1594, verfertigt durch Wolfgang Bräni von Rapperswil; sie teilte gegen Ende des zweiten Weltkrieges das Schicksal des Schlossmuseums zu Berlin<sup>48</sup>. Dagegen ist im Gerichtssaal in Wil eine Wappenscheibe der Stadt aus dem Jahre 1602, die ausser den Stadtpatronen Nikolaus

und Agatha auch Gall und Otmar zeigt, erhalten; sie ist ein Werk des dortigen Glasmalers Hans Melchior Schmitter genannt Hug<sup>49</sup>.

Vom gleichen fruchtbaren Meister stammt eine religiöse Figurenscheibe in der Sammlung H. C. Honegger in New York, die als Hauptbild die Krönung Mariens aufweist, beseitet von Gall und Otmar, darunter in kleineren Nischen ein vornehm gekleidetes Stifterehepaar. Es handelt sich, wie die Inschrifttafen und die Wappen bezeugen, um Kilian Germann, fürstlich st. gallischen Rat und Vogt zu Lütisburg, und seine Ehefrau Sara Fuchs von Lichtensteig; daneben steht die Jahrzahl 1609<sup>50</sup>.

Waren die St. Galler Heiligen auf allen hier genannten Glasmalereien nur Nebenfiguren, begegnen sie nun auf einer letzten alten Scheibe ausnahmsweise als Hauptgestalten: links St. Gallus im einfachen Benediktinerhabit mit Wanderstab und Brot, das er dem balckentragenden Bären reicht; rechts St. Otmar in reicher pontifikaler Kleidung mit Pedum und Fässchen. Zwischen beiden steht das Wappen des Amtes Kriens im Kanton Luzern, wie denn auch die Inschrift lautet: «Das Ampt Krienß. 1627.» Die St. Galler Heiligen waren die Patrone der dortigen Pfarrkirche<sup>51</sup> und dienten deshalb als Schildhalter. Die Wappenscheibe ist heute im Besitz des Historischen Museums St. Gallen.<sup>52</sup>

Der alte schweizerische Brauch der Scheibenstiftungen, der im 18. Jahrhundert ausstarb, erfährt gegenwärtig eine erfreuliche Neubelebung. Als Beispiel sei eine moderne, von August Wanner entworfene Wappenscheibe angeführt, deren Art und Inhalt jener von Kriens verwandt ist. Der Katholische Administrationsrat des Kantons St. Gallen überreichte sie 1954 dem st. gallischen Regierungsrat zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen des Kantons. Sie ziert seither ein Fenster im sog. Tafelzimmer des Regierungsgebäudes<sup>53</sup>. Gallus und Otmar, allerdings ohne barocke Reminiszenzen, sind hier die schlanken und kräftigen Schildhalter für das Wappen des Katholischen Konfessionsteiles des Kantons. Sie hielten damit wieder fried-

<sup>44</sup> BOESCH, ebd., S. 15.

<sup>45</sup> Nähere Angaben bei BOESCH im Rorschacher Neujahrsblatt 1954, S. 34.

<sup>46</sup> BOESCH, ebd., S. 34.

<sup>47</sup> So nach BOESCH im 75. Neujahrsblatt SG, S. 22.

<sup>48</sup> Vgl. BOESCH im 89. Neujahrsblatt SG, S. 22.

<sup>49</sup> BOESCH, ebd., S. 25.

<sup>50</sup> Näheres bei BOESCH, Zwei Germann-Scheiben, in Toggenburger Heimat-Kalender 1955, S. 108 ff.

<sup>51</sup> Vgl. unser 3. Kapitel über die St. Otmars-Patrozinien, S. 38. Ueber eine von Jakob Wägmann 1619 in Luzern geschaffene

Scheibe im dortigen Frauenkloster St. Anna, die vielleicht auch St. Otmar darstellt, vgl. ADOLF REINLE, Kdm Kt. Luzern, Bd. II, Basel 1953, S. 286.

<sup>52</sup> Beschrieben und abgebildet von EGLI im 67. Neujahrsblatt SG, S. 102 f.

<sup>53</sup> Kurzer Bericht in «Die Ostschweiz» Nr. 423/424 vom 11. 9. 1954. — Eine von Anton Blöchliger entworfene und Andreas Kübele ausgeführte St. Gallus-Wappenscheibe, die Bischof Dr. Josephus Meile 1951 dem irischen Ministerpräsidenten E. de Valera überreichte, ist abgebildet im St. Gallus-Gedenkbuch neben S. 160.





St. Gallus und St. Otmar  
auf einer Wappenscheibe von 1954

lichen Einzug in einen Raum, der durch seinen stilvollen Schmuck aus der Mitte des 18. Jahrhunderts an fürstbäbliche Herrlichkeit erinnert.

Ein anderes neues Werk der Glasmalerei findet sich seit 1955 in der Allerheiligen-Kapelle der Priesterseminar-Kirche St. Luzi in Chur; ein modernes Fenster von Hans Baumhauer zeigt dort neben anderen lokalen Heiligen St. Otmar, der in Chur seine Bildung und Priesterweihe empfangen und an der St. Florins-Kirche seine erste priesterliche Tätigkeit ausgeübt hat<sup>54</sup>. Passend wurde deshalb dem neuerbauten Flügel dieses Seminars der Name «St. Otmar» verliehen.

#### 4. Ofenmalerei

Der Glasmalerei seien einige Zeilen über die Kachelmalerei beigelegt, denn die Bestimmung beider war die gleiche: Sie hatten öffentliche und private Räume,

Rats- und Zunftstuben, Trink- und Wohnstuben zu schmücken. So verschenkte man im 17. Jahrhundert nicht nur Wappenscheiben in Glas, sondern auch Wappentafeln in Keramik. Uebrigens zierte man die Kachelöfen mit mehrfarbigen Fayencemalereien aus, wofür die Ofenmaler — gleich wie die Glasmaler — die Vorlagen bei der zeitgenössischen Graphik holten<sup>55</sup>. Katholische Bauherren liessen ihren Öfen nicht selten die persönlichen oder örtlichen Schutzheiligen aufmalen; so dürfte auch St. Otmar sowohl im Stift, wo leider keine derartigen Zeugnisse verblieben sind, als in der st. gallischen Landschaft, vermutlich auch an auswärtigen Orten, die unter seinem Patrozinium standen, mehrfach in den Stuben zu sehen gewesen sein. Zwei erhalten gebliebene Kachelöfen aus dem Fürstenland mögen als Beispiele dienen.

Der eine, in barocker Art, steht in der sogenannten Aebtestube im Hof zu Wil, also in der fürstbäblichen Residenz und Statthaltereie, die auch sonst die Klosterheiligen Gall und Otmar zu Ehren brachte<sup>56</sup>. Vier Kacheln sind den Vätern des Mönchtums in der Weltkirche, nämlich St. Columban und St. Benedikt, sowie jenen in der Heimat, nämlich St. Gallus und St. Otmar, gewidmet. Letzterer ist hier ein sehr junger, tonsurierter, mit Stab und Fässchen ausgerüsteter Benediktiner.

Das andere Beispiel stammt aus Tablat, stand bis 1945 in einem heute abgebrochenen Wohnhaus ob der Wallfahrtskirche Heiligkreuz und zierte jetzt erfreulicherweise das gepflegte Privathaus eines dortigen Heimatfreundes<sup>57</sup>. Dieser grüne Ofen zeigt auf seinen ECKKacheln einerseits St. Gallus und St. Otmar, andererseits St. Antonius und St. Joseph, dazu einen fröhlichen Trompeter, alle in bäurisch-ungelenker Manier in Blau und mit etwas Gelb und Braun gemalt. Als Ofenbauer hat sich Jacob Anthony Gibbuy im Jahre 1748 inschriftlich verewigt; er war Rotmontener Bürger, ist auch in Rorschach nachweisbar und scheint ein eingewanderter Savoyarde oder Piemontese gewesen zu sein.

Diese beiden Öfen mit den Bildnissen der st. gallischen Patrone bilden zusammen einen typischen Ausdruck barocker Wohnkultur. Der eine ist repräsentativ, weil er ein fürstliches Gemach zu schmücken hatte. Der andere ist schlicht und behäbig, weil er eine

<sup>54</sup> Vgl. *Vita s. Otmar*, Kap. 1 (DUFT, St. Otmar, S. 22 ff.); über St. Luzi GUIDO VASELLA, St. Luzi Chur (= Kirchenführer Nr. 626 des Verlags Schnell & Steiner), München und Zürich 1955.

<sup>55</sup> Vgl. ADOLF REINLE, Kunstgeschichte der Schweiz, 3. Bd., Frauenfeld 1956, S. 147 f., 360 ff.; dazu Kdm Kt. Zürich, Bd. VI, S. 391—396, über die führende Winterthurer Keramikunst.

<sup>56</sup> So erfuhren beispielsweise 1775 «die am Hofe unter einem Kupferdachlein gemalten Bildnisse Marias und der Patrone Gallus und Otmar neue Bemalung und Vergoldung» (KARL J. EHRAT, Chronik der Stadt Wil, 1958, S. 248).

<sup>57</sup> Herrn Emil Egger an der Lettenstrasse. Vgl. HERMANN BAUER in «Die Ostschweiz», Nr. 519/520, vom 7. 11. 1964.





St. Gallus und St. Otmar  
an einem Ofen von 1748

Bauernstube erwärmen musste. Beide sind aber in ihrer Art Zeugen für die heimatliche Kult- und Kunstgeschichte geblieben.

## 5. Monumentalmalerei

Nachdem die Miniaturmalerei in Büchern, Glas und Keramik behandelt worden ist, soll nun unter dem Sammeltitle Monumentalmalerei zusammengefasst werden, was sich an Darstellungen des hl. Otmar in Wand- und Deckengemälden sowie auf Altar- und Tafelbildern nachweisen lässt. Manches ist untergegangen und bestenfalls noch archivalisch bezeugt; anderes

aber blieb original erhalten. Liebevoller Registrierung verdient beides, da es kunstgeschichtlicher Ausdruck eines langen und weiten Kultes ist. Die Anordnung geschieht regional und innerhalb dieser Gebiete nach Möglichkeit chronologisch.

### A. Im Kloster St. Gallen

In welcher Art, in welchem Ausmass und in welchen Räumen — im Münster, in der Otmars-Kirche oder im Kreuzgang — das früh- und hochmittelalterliche Kloster St. Gallen gemalte Darstellungen seines zweiten Gründers und Patronen aufgewiesen hat, ist weder durch Monumente noch durch Dokumente überliefert worden. Jedenfalls stand St. Otmar auch diesbezüglich im Schatten des Namensgebers St. Gallus, sind doch über letztern wenigstens die Verse Ekkeharths IV. zu einem Bilderzyklus des 10. Jahrhunderts<sup>58</sup> sowie zwei grosse Bilderfolgen aus dem 17. Jahrhundert<sup>59</sup> in der Galluskapelle zu St. Gallen und in der Wallfahrtskapelle Adelwil erhalten. Für Otmar ist erst aus dem Spätmittelalter ein schriftliches Zeugnis — es betrifft übrigens gleicherweise auch Gallus — fassbar<sup>60</sup>.

Darnach liess Abt Ulrich Rösch, der 1483 den gotischen Chor vollendete, die Wände des Kirchenschiffes durch Hans Haggenberg aus Winterthur ausmalen: Auf die Evangelienseite (links) stellte er Szenen aus dem Gallus-Leben, auf die Epistelseite (rechts) solche aus dem Otmars-Leben. Vadian<sup>61</sup> persönlich berichtet über dieses grosse Werk: «Er liess ouch das Münster malen uß des buwmaisters sekel, um die wend zu baiden siten S. Othmars und S. Gallens geschichten und darunder mancherlei wapen von fürsten, herren, päpsten und gemainem adel, ouch etlicher geschlechten unser stat.» Vadian weiss sogar Einzelheiten über diese in viereckigen Feldern gemalten Historien zu erzählen. Darnach war St. Otmar «mit infel und mantel, wie zu unsern zeiten die äbt gond», dargestellt, wozu er richtig bemerkt, dass Otmar «weder um infel noch mantel nit gwisst hat.» Es sei auch dargestellt gewesen, wie Otmar zum König Pippin geritten sei und von ihm viel Gutes empfangen habe. Ferner liess derselbe Abt Ulrich «S. Gallen und Othmars bilder allenthalb näbend des closters wapen malen, wie man es zu Rorschach noch sicht». Allerdings hätten die beiden — wie der Historiker Vadian andeutet — zu ihren Lebzeiten

<sup>58</sup> *Ad picturas claustris sancti Galli*, hrsg. v. JOHANNES EGLI, Der *Liber Benedictionum* Ekkeharths IV. nebst den kleinern Dichtungen aus dem *Codex Sangallensis* 393 (=MVG, Bd. 31), St. Gallen 1909, S. 369—381.

<sup>59</sup> Beschrieben von J. DUFT im *St. Gallus-Gedenkbuch*, S. 90 bis 96.

<sup>60</sup> Vgl. POESCHEL, *Kdm SG Stift*, S. 47.

<sup>61</sup> JOACHIM VON VADIAN, *Deutsche historische Schriften*, hrsg. v. ERNST GÖTZINGER, 2. Bd., St. Gallen 1877, S. 376.



noch nicht Schild und Wappen geführt; immerhin ist im spätgotischen Refectorium auf Marienberg ob Rorschach an den Wandkonsolen noch heute deren in Stein gehauenes Phantasie-Wappenpaar zu sehen<sup>62</sup>.

Dass es sich bei diesen Malereien im Münster zu St. Gallen um zwei grosse Folgen von Historienbildern handelte, deren Begebenheiten aus den entsprechenden *Vitae Sanctorum* geschöpft worden waren, bezeugt auch Johannes Kessler<sup>63</sup>: «Inwendig ain baiden muren under den fenster war mit großem kosten und muiseligkait gemalet an ainer Sant Gallen, an der ander S. Othmars historien, wie die von Walfrido und Ison, disers clausters vor ziten gelerte monachen<sup>64</sup>, beschriben sind.» Der Bildersturm des Jahres 1529 zerstörte dann diese Sehenswürdigkeiten, fügt doch Kessler als Augenzeuge bei: «...welches alles in volgender wuchen mit kalch verwisset und verstrichen ist worden.»

Ob nach der schliesslichen Wiederherstellung der Kirche neue Malereien solcher Art geschaffen wurden, ist unwahrscheinlich, wie es auch unbekannt ist, ob die vermutlich mit Bildern geschmückten Wände<sup>65</sup> der 1628 neu geweihten St. Otmars-Grabkirche im Westen des Münsters den Titelheiligen zeigten. Sicher vertreten war er unter den 48 Oelbildern, die Abt Pius Reher 1654 als klösterliche Ahnengalerie für den Kreuzgang durch Sebastian Eberhard in Konstanz, einen früheren gräflich-württembergischen Hofmaler, ausführen liess<sup>66</sup>.

Die nach Mitte des 18. Jahrhunderts von Grund auf neu erbaute, spätbarocke Stiftskirche — die heutige Kathedrale — weist in den Deckenmalereien, die anscheinend Josef Wannenmacher nach Entwürfen Christian Wenzingers um 1760 grossflächig ausgeführt hat<sup>67</sup>, neben St. Gallus und den anderen Patronen St. Otmar auf, stets noch erkenntlich an seinem Fässchen. So schwebt er im völkerreichen Heiligenhimmel

der Rotundenkuppel passend in der Gruppe jener, für welche die Seligpreisung der Bergpredigt gilt: *Beati, qui persecutionem patiuntur* (Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden). Seiner Verherrlichung ist sodann das Deckengemälde im zweiten Joch des Langhauses gewidmet; Adolf Fäh<sup>68</sup> beschreibt es liebevoll: «In der Mitte thront der Heilige im goldenen Pluviale, das Pectorale auf der Brust. Rings um ihn frohlocken die Engel. Sie entrollen die Karten der st. gallischen Herrschaften Ebringen und Neu-Ravensburg. Ein anderer hält eine mit Wasser gefüllte Vase empor und zeigt das geöffnete Buch der Regel des hl. Benedikt mit den Anfangsworten: *Ausculat o fili Reg. s. B.* (Höre, mein Sohn) und dem Hinweis *ecce lex* (siehe hier das Gesetz). Dann folgt der Träger des Fässchens, ein Engel mit der Palme und dem Schriftband: *hic est fratrum amator et populi* (das ist ein Freund der Brüder und seines Volkes). Ein Lilienzweig, Stab und Mitra fanden ebenfalls bereitwillige Engelshände.» In der heutigen Kathedrale ist schliesslich noch das Gemälde am St. Otmar-Seitenaltar zu erwähnen<sup>69</sup>, gemalt vielleicht von Josef Keller aus Pfronten im Allgäu, allerdings erst um 1810; es zeigt den Titelheiligen, der seinen Blick zu einem Engelpaar erhebt, von dem ihm eine Mitra gereicht wird.

In zwei würdigen Räumen der ehemals fürstbischöflichen, heute bischöflichen Residenz zu St. Gallen ist St. Otmar in auf Leinwand gemalten Deckenbildern anzutreffen<sup>70</sup>: in einer der sieben Kassetten der 1671 konsekrierten Kapelle sowie im Rundbild des 1730 ausgestatteten, vielleicht von Egid Quirin Asam aus München stukkerten Festsaaes. Dort schwebt der Ordensvater Benedictus zwischen den Hausheiligen Gall und Otmar, die zudritt das unter ihnen liegende Kloster jenen drei himmlischen Patronen empfehlen, denen schon Gallus anno 612 die erste Kapelle geweiht hatte: Maria, Mauritius und Desiderius. Nicht über-

<sup>62</sup> Vgl. AUGUST HARDEGGER, Marienberg bei Rorschach (= 31. Neujahrsblatt, hrsg. v. Histor. Verein), St. Gallen 1891, S. 16. Kurzer baugeschichtlicher Ueberblick von FRANZ WILLI in Rorschacher Neujahrsblatt 1932, S. 5—13.

<sup>63</sup> J. KESSLERs *Sabbata*, hrsg. v. EMIL EGLI und RUDOLF SCHOCH, St. Gallen 1902, S. 313.

<sup>64</sup> Kessler nennt als Otmars Biographen richtig Walahfrid Strabo, der allerdings nur des Diakons Gozbert Vorlage überarbeitet hat, sowie Iso (vgl. DUFT, St. Otmar, S. 10—17); dagegen irrt er, wenn er beide als Mönche des Klosters St. Gallen auffasst, da Walahfrid dem Kloster auf der Reichenau angehört hat.

<sup>65</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm Stift, S. 56, auf Grund einer Miniatur im Codex 1452b der StB SG.

<sup>66</sup> Vgl. A. HARDEGGER, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1922, S. 150 f. — Im Zeitpunkt der Drucklegung dieser Studie (November 1965) wurde bei den Restaurie-

rungsarbeiten im Kreuzgang, rechts neben dem Eintritt zum Chor, in einer spätgotischen, bis anhin vermauert gewesenen Nische ein farbiges Fresko des hl. Otmar, eines Abtes mit dem Fässchen, entdeckt. Das beigemalte Wappen, vermutlich des Stifters, ist leider so schlecht erhalten, dass es nicht mehr zu bestimmen sein dürfte.

<sup>67</sup> Ueber die Maler und über das Schicksal dieser Deckenfresken, die anlässlich der Innenrestaurierung der Kathedrale 1964—1966 mit erfreulichem Erfolg von mehrfachen Uebermalungen befreit werden konnten, orientiert vorläufig ein maschinenschriftliches Gutachten von J. DUFT vom 10. 2. 1964. POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 180—193, schildert noch den Zustand vor dieser neuesten Restaurierung.

<sup>68</sup> Führer durch die Kathedrale von St. Gallen, Zürich 1913, S. 42 ff.

<sup>69</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 199, 204 f.

<sup>70</sup> Ebd., S. 288 ff., 328 f.



sehen seien sodann zwei gleichfalls auf Leinwand gemalte Bilder in den Korridoren der Stiftsbibliothek und des Schulrektorates: die *Duodena benedictio coelestis*<sup>71</sup> von Carl Anton Weber 1741 und das zweifellos von Josef Wannenmacher gemalte<sup>72</sup> Ovalbild St. Otmars, dessen Pendant St. Gallus darstellt.

### B. In der Schweiz

Wo immer Kultstätten des hl. Otmar oder Einflussbereiche seiner st.gallischen Gründung waren, dürfte sich die Monumentalmalerei seiner angenommen haben. Das gilt beispielsweise für Klöster im Gebiet der heutigen Schweiz, wobei nicht nur verwandte Benediktinerabteien in Betracht fallen — so das nahe Fischingen mit einer jetzt im Schweizerischen Landesmuseum befindlichen Holztafel, dem Fragment eines Altares aus dem späten 16. Jahrhundert, deren Rückseite die heiligen Gall und Otmar in einer gebirgigen Landschaft zeigt<sup>73</sup> —, sondern auch Bettelorden-Konvente wie das ehemalige Dominikanerinnen-Kloster Töss. Im dortigen Kreuzgang<sup>74</sup>, leider abgebrochen im Jahre 1851, hatte Hans Haggenberg — also der Winterthurer Meister, der für Abt Ulrich in St.Gallen tätig war — um 1487—1491 alle Innenwände ausgemalt; am Westflügel waren in einer Heilengruppe Martin, Leodegar, Gallus und Otmar vereint.

Aus einem anderen von Dominikanerinnen bewohnten Konvent, entweder aus dem Kloster St. Katharina in St. Gallen oder aber aus einer angeblichen Tochterstiftung desselben im Rheintal, scheint der Renaissance-Altar zu stammen, der heute in restaurierter Schönheit das Kaltweh-Kapellchen bei Berneck<sup>75</sup> im st. gallischen Rheintal ziert. Sechs Heilige sind in die rechteckigen, verschliessbaren Felder des hölzernen Schreines gemalt, unter ihnen links und rechts aussen die Landespatrone Gallus als einfacher und Otmar als

pontifikaler Abt. Obwohl das kleine Heiligtum erst von 1566 stammt, dürfte der hervorragende Altar älter sein, vielleicht von 1525, und könnte von dem damals in Feldkirch tätig gewesenem Wolf Huber gemalt worden sein<sup>76</sup>.

Ein gleichfalls qualitätvoller, auf Holz gemalter Otmar schweizerischer Schule um 1500, der irgendwo einen Altar geschmückt haben mag, befindet sich heute in der *Collection Dard* im Kunstmuseum zu Dijon<sup>77</sup>. Der Heilige, der benediktinisch schwarz gekleidet ist und die Kapuze hochgezogen hat, trägt in der Rechten den Abtsstab mit Sudarium und in der zart gegliederten Linken das Fässchen. Ob der (hier unter Graphik an erster Stelle genannte) Einblattdruck des 15. Jahrhunderts das Vorbild für diese Darstellung geboten hat<sup>78</sup>, ist zweifelhaft, sind doch Otmars Attribute stets dieselben gewesen. Der Meister dieser Tafel, der nach Baden lokalisiert wird, hat zu Otmars Füßen sein bekanntes Signet beigemalt: die Nelke, gekreuzt von einem Lavendelzweig.

Von solchen Leistungen unterscheidet sich zwar nicht inhaltlich, wohl aber stilistisch die gutgemeinte, wenn auch schon jetzt völlig überholte «religiöse Kirchen- und Hauskunst» des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts<sup>79</sup>; sie ist mit Recht öfter wieder aus den Gotteshäusern entfernt worden. Volle Beachtung verdient dagegen das 1945 von Kunstmaler Willy Koch ausgeführte, monumentale Fresko des Heiligen, des Apostels der Caritas, an der Schaufassade des katholischen Pfarrhauses St.Otmar in St.Gallen<sup>79a</sup>.

### C. Im Ausland

Auch hier gilt dasselbe wie in der Schweiz: Otmars Kirchen und Otmars-Verehrer wünschten sich ihren Heiligen in einem Bilde sichtbar. Als typische Beispiele seien aus zahlreichen die folgenden herausgegriffen.

<sup>71</sup> Ebd., S. 343.

<sup>72</sup> Nach dem Urteil des zuständigen Wannenmacher-Kenners Dr. med. M. Reistle in Langenau (Württ.).

<sup>73</sup> LM 15431; vgl. ALBERT KNOEPFLI, Kdm Kt. Thurgau, Bd. II, Basel 1955, S. 208 f.

<sup>74</sup> Vgl. Kdm Kt. Zürich, Bd. VI (Die Stadt Winterthur), Basel 1952, S. 324 ff.

<sup>75</sup> Vgl. FRANZ XAVER KERN, Geschichte der Gemeinde Bernang im St.Gallischen Rheintale, Bern 1879, S. 82 f., 85. Gekürzter Auszug in der Festschrift «Das Haus Gottes Unserer lieben Frau von Bernang gewidmet», Au 1938, S. 13 f.

<sup>76</sup> So nach LEO BRODER, Ein neuentdecktes Renaissancekunstwerk in Berneck, in Rheintaler Almanach, 13. Jg., Altstätten 1962, S. 59—64, und Unser Rheintal, 19. Jg., Au 1962, S. 117 ff.

<sup>77</sup> Erwähnt bei P.-O. BESSIRE, *Histoire du peuple suisse*, Porrentruy 1940, S. 35, Fig. 30, und LOUIS RÉAU, *Iconographie de l'art chrétien*, Bd. III, Paris 1958, S. 1014 f.

<sup>78</sup> So nach MAURICE MOULLET im grundlegenden Werk *Les maîtres à l'oeillet*, Basel 1943, S. 96 (dazu S. 116 und Abb. 124). Zu den Nelkenmeistern vgl. auch den Ueberblick bei JOSEPH GANTNER, Kunstgeschichte der Schweiz, 2. Bd., Frauenfeld 1947, S. 342 ff.

<sup>79</sup> Beispielsweise das von P. Rudolf Blättler aus Einsiedeln um 1900 für die Kapelle auf Werd gemalte Altarbild; vgl. R. NETZHAMMER, Die Insel Werd, 2. Aufl., Zug 1934, Abb. bei S. 56, Text S. 102 ff.; DERS., St.Otmar, S. 59, über ein älteres kleines Oelgemälde am gleichen Ort.

<sup>79a</sup> Vgl. JOSEF EUGSTER, 50 Jahre Pfarrei St.Otmar, St.Gallen 1958, S. 46.



An zeitlich erster Stelle stehen wohl die Wandmalereien — darunter auch St.Otmar — des 14. Jahrhunderts in der ihm geweihten, aus romanischer Zeit stammenden Filialkirche Othmaring im Bistum Eichstätt<sup>80</sup>. Eine andere Besonderheit, die sich sonst ebenfalls nicht mehr finden dürfte, ist das Bildnis St. Otmars auf einem der altarähnlichen Flügel, welche das auf 1618 datierte, frühbarocke Gehäuse einer Orgel schliessen lassen: Sie steht als eines der ältesten Orgelwerke Tirols in der Stadtpfarrkirche zu Lienz (Osttirol)<sup>81</sup>, weist einen dreiteiligen Prospekt mit Statuen und Flügelmalereien auf und erinnert mit den grossen parallelen Bildern St. Otmars und St. Wolfgangs an die den beiden geweihte, in Oberösterreich liegende Kirche Puppung, allwo Bischof Wolfgang den ihm von St. Otmar visionär vorausgesagten Tod erlitten hat<sup>82</sup>.

Beachtung verdient sodann ein gotischer Flügelaltar von 1498, das Werk einer Bodenseeschule, allerdings beträchtlich erneuert, der im Mittelzeller Münster auf der Insel Reichenau steht<sup>83</sup>. Die Legende behauptet, er sei ursprünglich in der Kapelle zu Berlingen gestanden, sei dann aber während des Bildersturmes vom schweizerischen Ufer durch die Wellen auf die Insel geschwemmt worden. Die Haupttafel und die beiden Seitenflügel vereinen eine grosse Zahl heiliger Nothelfer; in der untersten Reihe des Mittelbildes sind neben anderen die benediktinisch gewandeten heimatlichen Gestalten St. Fridolin, St. Gall und St. Otmar — alle ohne Kopfbedeckung, mit runder Tonsur, erkennbar an ihren Attributen Skelett, Bär und Weinlägel — zu einer Gruppe vereint. Sie finden sich übrigens auch auf einem jüngeren Seitenaltar der nahe gelegenen Pfarrkirche Meersburg: Gallus, Sebastian und Bonifatius als Statuen in der Mitte, Otmar und Fridolin gemalt auf dem rechten Flügel.

Aus dem 17. Jahrhundert seien zwei Altargemälde genannt. Das eine, den Herren von Bodman gehörend, stammt aus dem dortigen Schlosse Frauenberg, wie wohl es sich vor Jahrzehnten im ehemaligen Kloster

Stein am Rhein befand<sup>84</sup>. Es zeigt vor einer Seelandschaft Maria, die über Benedikt und Otmar schwebt. Das andere, signiert von Mathias Zehenter 1693, zielt den Hochaltar der St. Otmars-Pfarrkirche Rauhenzell bei Immenstadt. Die Komposition ist der vorigen ähnlich: über Berg und Schloss Rauhenzell auf einer Wolke Maria, darunter beidseitig die Kirchenpatrone St. Otmar und St. Veit.

Zahlreich sind die Malereien aus dem barocken 18. Jahrhundert. In Mödling bei Wien<sup>85</sup> beherrscht der mächtige Hochaltar, gestiftet 1760 von der Kaiserin Maria Theresia, das gotische Presbyterium; sein von einem unbekannten Meister geschaffenes Gemälde zeigt St. Otmar gebunden vor den ungerechten Richtern. Aus demselben Jahrhundert stammen die Deckenfresken der Pfarrkirche Enkering<sup>86</sup> im Bistum Eichstätt: in der Mitte St. Otmar als Helfer der Kranken, darum in vier Medaillons der Heilige als Beter, als Almosenspende, als Gefangener und als Sterbender. Im näher gelegenen Ringingen auf der Zollernalb (Kreis Hechingen), wo früher eine Galluskapelle stand, zeigt eines der um 1750 gemalten Deckenbilder der St. Martins-Pfarrkirche die heiligen Gall und Otmar<sup>87</sup>.

Gleich viermal begegnen gemalte Darstellungen des Patronen St. Otmar in der schmucken schwäbischen Pfarrkirche Eutenhausen, die hier bereits als Wallfahrtsstätte gewürdigt worden ist<sup>88</sup>. Das Deckengemälde im Chor<sup>89</sup>, gemalt um 1756 von Franz Xaver Kirzinger aus München, schildert den Heiligen in der Himmelsglorie als Nothelfer für leidbedrückte Menschen aller Stände; dasjenige im Schiff, 1936 allerdings zu sehr überarbeitet, versucht die Verurteilung vor dem bischöflichen Gerichte gestaltenreich zu erzählen. An den Wänden hängen zwei in Oel gemalte Votivbilder: das bessere von Michael Ziegler aus dem nahen Mattsies von 1793, das steifere von einem Baurnmaler aus Attenhausen von 1826. Beigefügt sei, dass in der zugehörigen Filialkirche Mussenhausen

<sup>80</sup> Erwähnt bei KARL PUCHNER, Patrozinienforschung und Eigenkirchenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Bistums Eichstätt, Kallmünz 1932, S. 62, mit Verweis auf FRANZ XAVER BUCHNER, Die Wandmalereien zu Othmaring, in St. Willibaldsblatt 1922, Nr. 45.

<sup>81</sup> ANTON DAWIDOWICZ, Die Orgel der Stadtpfarrkirche in Lienz, in *Musica divina*, 26. Jg., Wien 1938, S. 148—152; dazu KARL MAISTER und FRANZ UNTERKIRCHER, Die Stadtpfarrkirche zum hl. Andreas Lienz (= Kunstführer Nr. 444 des Verlags Schnell & Steiner), 2. Aufl., München 1956.

<sup>82</sup> Siehe hier im 3. Kapitel (St. Otmar-Patrozinien) S. 42 f.

<sup>83</sup> KONRAD GRÖBER, Reichenauer Kunst, 2. Aufl., Karlsruhe 1924, S. 35 ff.; ALFRED STANGE, Deutsche Malerei der Gotik, 7. Bd., Berlin 1955, S. 90.

<sup>84</sup> So nach VETTER, St. Otmar, S. 190.

<sup>85</sup> Vgl. den Führer «Mödling unter dem Wiener Wald» der dortigen Missionsdruckerei St. Gabriel um 1954.

<sup>86</sup> Freundl. Mitteilung des dortigen kath. Pfarramtes.

<sup>87</sup> Vgl. J. A. KRAUS, Unser Ringingen und das Kloster St. Gallen, in Hohenzollerische Jahreshfte, 17. Bd., 1957, S. 36 bis 51.

<sup>88</sup> In unserem 4. Kapitel (Volks Glaube und Volksfrömmigkeit), S. 55, 56 f. Vgl. KONRAD BAUMANN, Eutenhausen (= Kunstführer Nr. 632 des Verlags Schnell & Steiner), München 1955.

<sup>89</sup> Es ist im ersten Teil unserer Kultgeschichte neben S. 49 wiedergegeben.



eine spätbarocke Kirchenfahne das auf Leinwand gemalte Bild St. Otmars, sogar von seinem Phantasiewappen begleitet, aufweist.



*St. Otmar als Patron für das Vieh*  
Votivbild von 1793 in Eutenhausen

Ebenso häufig ist der Schutzheilige in der gleichfalls schwäbischen Pfarrkirche Attenhausen, wiederum aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammend, anzutreffen. Das beachtliche Deckengemälde im Chor, gemalt und signiert von M. Kuen, zeigt Otmars Himmelsaufnahme; dagegen schildert jenes im Langhaus eine nicht mit diesem Heiligen verbundene Skapulier-Szene, wobei immerhin ein Engel eine kleine Otmarsstatue auf einem Buche trägt. An die Brüstung der barock vorbauchenden Empore ist die Ueberführung des Otmarsleibes auf dem stürmischen Bodensee geschickt hingepinselt. Am Hochaltar, dessen Hauptbild dem Skapulier vorbehalten ist, grüsst Otmars Oelbild vom Giebel herunter.

<sup>90</sup> Vgl. Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. IV (Stadt und Landkreis Lindau), bearbeitet von ADAM HORN und WERNER MEYER, München 1954, S. 324.

Dem ausgehenden 18. Jahrhundert gehören beispielsweise die Malereien in zwei wiederum St. Otmar geweihten schwäbischen Landkirchen an: In Ottacker ist es ein Deckengemälde von Linus Seif 1790; es schildert die Himmelfahrt des Heiligen, neben ihm drei Engel mit seinen Attributen Mitra, Stab und Fässchen. Der Hochaltar ist neugotisch und enthält ein Otmarsbild seiner Entstehungszeit. In Grünenbach<sup>90</sup> ist es ein Gemälde, das ehemals wohl dem Hochaltar angehörte, signiert G. M. 1790; es schildert ebenfalls Otmars Verherrlichung und lässt ihn von vier Heiligen begleitet sein.

Dass auch das 20. Jahrhundert einer älteren St. Otmar-Kirche einen modernen Schmuck einzufügen sich bemühte, beweist das Fresko von Walther Mayer-Speer (1928) in Ludwigshafen am Bodensee; im Stil der Beuronerschule ist die hier passende Translation auf dem See an die Chorwand gebannt. Ob sich noch andere moderne Beispiele finden lassen, ist zweifelhaft; mit dem Spätbarock starb diesbezüglich das schöpferische Interesse in der Kirchenmalerei aus, — nicht aber in Plastik und Relief, worüber nun zu berichten sein wird.

## 6. Plastik und Relief

Voll- und Reliefplastik in Stein und Holz oder auch in edlen Metallen hat sich gleichzeitig wie die Malerei, oft auch in gleichen Kirchen und stets in gleicher Absicht des Patronen und Vorbilds St. Otmar bemächtigt. Wiederum seien einige teils untergegangene, teils erhalten gebliebene Werke aus dem 15. bis 20. Jahrhundert zu einem kurzen, regional angeordneten Inventar vereinigt.

### *A. Im Kloster St. Gallen*

Die ältesten Zeugnisse datieren auch diesbezüglich — wie in der Malerei — aus dem gotischen Münster. Johannes Kessler, der mit seiner Schilderung des Bildersturmes von 1529 nicht nur der Reformations-, sondern auch der Kunstgeschichte einen seltenen Beitrag hinterlassen hat, erzählt<sup>1</sup>, dass in der Laienkirche — also im Langhaus — eine uralte hölzerne Gallus-Statue gestanden habe, daneben etliche Schritte entfernt die von einer Familie Oppenzofer gestiftete «erhepte hoche, ronde, stainige sul, darauf ain zwifach bildnus

<sup>1</sup> J. KESSLERs *Sabbata*, hrsg. v. EMIL EGLI und RUDOLF SCHOCH, St. Gallen 1902, S. 313.



Sant Gallen und Sant Othmars, ... du hettest gemaint, es were by den haiden der zwenkopfig Janus».

Dieses eigentümliche Doppelstandbild war vermutlich älter als das silberne St. Otmars-Haupt im damaligen Kirchenschatz, worüber das Inventar Vadians bzw. des Dekans Otmar Gluss berichtet<sup>2</sup>. Jedenfalls war es älter als der vom Zürcher Goldschmied Ulrich Trinkler um 1500 geschaffene Gallus-Sarkophag, dessen getriebene Silberplatten auch St. Otmar mit Fässchen und Krummstab sowie seine Amtseinsetzung durch Pippin zeigten<sup>3</sup>, — überdies älter als der

Hochaltar, für dessen Schrein lebensgrosse Statuen, darunter St. Otmar, von Vogelweider in Ulm geschnitzt und 1522 von Christoffel Bockdorfer in Konstanz vergoldet und bemalt worden waren<sup>4</sup>.

Wie sodann das Münster nach der Restituierung und Rekatholisierung von neuem mit Voll- oder Reliefplastik ausgestattet wurde, ist weitgehend unbekannt. Ein in Stein gehauener, höchst würdiger, noch heute zu bewundernder Otmar begegnet erst wieder im Jahre 1570, als Abt Otmar Kunz das neu erbaute Abts- bzw. St. Karls-Tor<sup>5</sup> durch Steinmetz Baltus von Salmanns-

<sup>2</sup> Ausführlich und mit den Quellenbelegen geschildert von DORA F. RITTMAYER, Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen (= 71. Neujahrsblatt, hrsg. v. Histor. Verein), St. Gallen 1931, S. 9—13.

<sup>3</sup> Vgl. auch POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 239 f.

<sup>4</sup> POESCHEL, ebd., S. 47 f.

<sup>5</sup> Beschrieben bei POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 86 ff.



*St. Otmar am Karls-Tor in St. Gallen*  
Sandsteinplastik von 1570



weiler in einer eindrucksvollen Mischung von Gotik und Renaissance schmücken liess. Das grosse, für st. gallische Verhältnisse sogar grossartige Relief zeigt in einer Aedicula das Wappen des Abtes und auf dessen beiden Seiten in Muschelnischen die kräftigen Stiftspatrone St. Gallus mit Wanderstab und Bären sowie St. Otmar mit Abtsstab und Fässchen, darüber im Giebel die Kreuzigung mit Maria und Johannes. Das Tor ist sowohl durch seine aufwendige Gestaltung als auch durch seine mehrfachen Wappen und Personen ein Ausdruck wiedererlangter Selbständigkeit und wiedergewonnenen Selbstbewusstseins. Dasselbe aber machte sich nun unter Abt Otmars Nachfolgern auch in der Ausstattung der Kirche geltend.

So liess Abt Bernhard Müller für die erweiterte Grabkirche St. Otmars 1623 einen neuen Hochaltar schreinern, wofür Meister Hans Schenk von Konstanz die lebensgrossen Statuen, darunter selbstverständlich St. Otmar, zu schnitzen hatte<sup>6</sup>. Kostspieliger war im gleichen Jahr die Anschaffung von Silberstatuen beim Augsburger Goldschmied Hans Jacob Bayr, darunter auch jene qualitätvollen der heiligen Gall und Otmar, die noch heute an Hochfesten die Altäre der Kathedrale zieren<sup>7</sup>. Dagegen sind nicht mehr vorhanden die von Abt Cölestin Sfondrati 1692 wiederum in Augsburg bestellte silberne St. Otmars-Statue und die von Abt Leodegar Bürgisser 1699 bei Heinrich Dum-eisen in Rapperswil bezogene silberne St. Otmars-Büste<sup>8</sup>. Von letzterer zeugt noch heute ein schönes Deckfarbenbildchen in einem zeitgenössischen Inventarband<sup>9</sup>. Nicht vergessen sei ein nur 10 cm messendes, vollplastisch gegossenes St. Otmars-Figürchen an einem noch erhaltenen Reliquienaltärchen, das Abt Bernhard Müller 1611 in Mailand herstellen liess<sup>10</sup>. Noch zierlicher ist das Figürchen am Reliquienmonstränzchen, das sich der gleiche Abt schon 1604 beim genannten H. J. Bayr in Augsburg für Kette und Cili-cium S. Galli hatte schaffen lassen<sup>11</sup>.

Nach diesen Silberschätzen des 17. Jahrhunderts können aus dem gleichen Zeitraum drei holzgeschnittene Statuenpaare der heiligen Gall und Otmar genannt werden, zumal sie bis heute den Beschauer im ehemaligen Kloster zu St. Gallen erfreuen. In der Kathedrale stehen die zwei Hausherren auf den beiden barocken

Chororgeln; diese Statuen dürften der zweiten Hälfte des Jahrhunderts angehören und ehemals einen Altar geziert haben<sup>12</sup>. Sie fügen sich aber recht gut ein und passen auch geistig, da weder der heutige Hochaltar (von 1808/10) noch das grossartige Chorgestühl (vollendet 1767) die beiden Patrone aufweisen. Dass St. Gallens Intarsienkunst hierfür beste Fähigkeit besessen hätte, beweist u. a. ein eleganter Schreib-schrank, dessen Platte den aufgebahrten Otmar zeigt; das kostbare Möbel erfüllt noch heute im Regierungs-gebäude, also in der ehemals fürstbischöflichen Pfalz, seinen Zweck<sup>13</sup>.



*Rokoko-Schreibschrank in der Pfalz  
St. Otmar im Intarsienwerk*

Das zweite Figurenpaar aus dem 17. Jahrhundert steht benediktinisch gewandt in Lebensgrösse im Vestibül vor dem ehemaligen Refectorium, das heute als Musiksaal dient. Stil und Grösse wecken die Vermutung, es könne sich um jene vorhin erwähnten Statuen handeln, die Abt Bernhard 1623 bei Bildhauer Hans

<sup>6</sup> POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 57.

<sup>7</sup> Kurz bei POESCHEL, ebd., S. 241, 262 f.; ausführlich und mit Belegen bei RITTMAYER, a. a. O., S. 16, 68—71.

<sup>8</sup> POESCHEL, ebd., S. 241.

<sup>9</sup> Codex 1718a der Stiftsbibliothek, geschrieben und gemalt von P. GREGOR SCHNYDER, abgebildet bei RITTMAYER, a. a. O., als Tafel XIII.

<sup>10</sup> Beschrieben und abgebildet bei RITTMAYER, a. a. O., S. 65 f. und Tafel XIV; POESCHEL, S. 260 f.

<sup>11</sup> Geschildert und abgebildet bei RITTMAYER, S. 64 f. und Tafel VI; POESCHEL, S. 259 f. — Weitere Kirchenzierden sind im folgenden Abschnitt unter «Kultusgeräte» zusammengestellt.

<sup>12</sup> POESCHEL, ebd., S. 222.

<sup>13</sup> Ebd., S. 349.





Schenk für die St. Otmars-Kirche schnitzen liess<sup>14</sup>. Sie dienten im 19./20. Jahrhundert bei festlichen Anlässen als Schmuck des Hochaltars und fanden dann den Weg in die Einsamkeit der obern Sakristei, bis ihnen 1960 der würdige Platz in der erneuerten Eingangshalle angewiesen wurde. Das dritte Holzfigurenpaar, gleichfalls aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und ebenfalls 1959 restauriert, gotisierend in der Haltung, charaktervoll im Ausdruck, steht im Lesesaal der Stiftsbibliothek<sup>15</sup>. Nach der Ueberlieferung soll es aus der alten Kirche oder dem ehemaligen Frauenkloster St. Georgen stammen<sup>16</sup>.

Ein völlig neues Bauwerk monumentalen Ausmasses schuf das 18. Jahrhundert mit der spätbarocken Klosterkirche. St. Otmar erhielt hier gleich einen dominierenden Ehrenplatz am Aeussern der Rotunde, wo sich das Hauptportal öffnet. Dort liess Bauherr Abt Cölestin Gugger, dessen Wappen den Giebel schmückt, durch Christian Wenzinger ein machtvolles Programm zum Ausdruck bringen: In die vier Nischen stellte er

vier aus Sandstein gehauene, überlebensgrosse Statuen; es sind «temperamentvoll modellierte Gestalten von starker plastischer Wirkung»<sup>17</sup>. Unten sind es die Apostelfürsten Petrus und Paulus als Fundament der Weltkirche; oben sind es — gleichsam *superaedificati super fundamentum apostolorum*<sup>18</sup> — die Apostel Alemanniens, Gallus und Otmar, als Gründer der Heimatkirche. Bemerkenswert ist, dass damals — um 1760 — trotz stark barocker Bewegung der Gestalten schon auf jeglichen Pontifikalschmuck verzichtet wurde; Otmar beispielsweise ist einfacher Benediktinermönch, wenn auch in seiner rechten Armbeuge der Krummstab ruht, während die linke Hand selbstverständlich das ihn erkennbar machende Fässchen an die Hüfte presst.

Ein zweites Bildhauerwerk in Sandstein — diesmal jedoch als Stuckrelief und wohl nicht mehr von der kraftvollen Hand Wenzingers, sondern von einem der Gebrüder Gigl gestaltet — preist St. Otmar im Innern der Kirche, nämlich an der Abschlusswand im linken

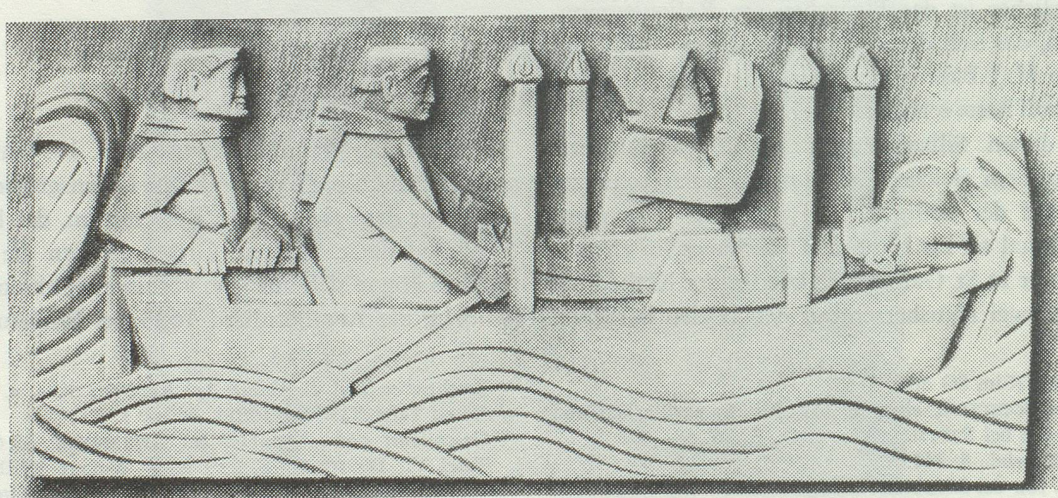
<sup>14</sup> Ebd., S. 299.

<sup>15</sup> Ebd., S. 348.

<sup>16</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 183.

<sup>17</sup> POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 149; Abb. S. 152 f.

<sup>18</sup> Dieser Paulus-Text (aus Epheser-Brief II 20) findet im Römischen Brevier an den Apostelfesten als *Capitulum* passende Verwendung.



Reliefs am St. Otmars-Brunnen im Klosterhof St. Gallen  
von Bildhauer August Rausch 1959



Seitenschiff des Chores neben der Sakristei<sup>19</sup>. St. Otmar, kenntlich gemacht nur durch ein kleines Fässchen zu seinen Füßen, steht als älterer Mönch mit aufmunternder Geste vor zwei jüngeren Mitbrüdern, die ihm zugewandt am Leseputz singen. Am Gestühl hängt ein Blatt mit den Worten: *Sic stemus*, — und über der ganzen Szene kündigt eine Kartusche: *Laetos fecit cantores*. Hier wird erinnert an die höchste Aufgabe des Benediktinertums, das zu Otmars Zeit in St. Gallen Eingang fand: an das *opus Dei*, den feierlichen Gottesdienst.

Neben diesen beiden grossen Werken der Voll- bzw. Reliefplastik bietet sich ein drittes erst dem verweilenden Kirchenbesucher dar. An der Kanzel, 1786 von Bildhauer Antoni Dirr ausgeführt, sind vier kleine vergoldete Reliefs in Rocaille Rahmen zu sehen, welche die vier Hauptpatrone des Klosters zeigen: auf den beiden Schmalseiten Notker und Eusebius, auf der Vorderseite nebeneinander Gall und Otmar. Hinter diesen beiden öffnet sich die Landschaft mit dem Bodensee; neben Gallus ist dort dessen Ueberfahrt zwischen Arbon und Bregenz, neben Otmar dessen Heimholung nach dem Tod geschildert<sup>20</sup>.

Ein letztes grosses und würdiges, diesmal modernes Werk der Bildhauerkunst verbindet eindrucksvoll Plastik und Relief. Es ist der St. Otmars-Brunnen<sup>21</sup> im innern Klosterhof zu St. Gallen, laut Inschrift «1959 errichtet vom Kath. Administrationsrat zur 1200-Jahrfeier des heiligen Otmar» durch Bildhauer August Rausch in Rheineck<sup>22</sup>. Mit Recht ist von jeder barocken Reminiszenz abgesehen worden; selbst die Attribute des Heiligen, eines jungen zeitlosen Mönches, der hinter dem Brunnenbecken in steiniger Starre auf einem freistehenden Sockel aufragt, sind anders als bisher: In der Rechten trägt er einen schlichten Kreuzstab, der allerdings auf ein Fässchen aufgestützt ist; in der Linken ruht das Brot des Lebens und der Wohltätigkeit. Das zweiteilige, asymmetrische Brunnenbecken zeigt in einem stilisierten Reliefband gewissermassen eine *Biblia pauperum*: eine Szenenfolge aus der *Vita sancti Otmari*. Sie beginnt auf der

kleineren Schmalseite, wo Waltram den Otmar dem König präsentiert; sie setzt sich fort auf der Frontseite, wo Abt Otmar Klosterbrüder aufnimmt, Armen und Kranken hilft, dann aber verhaftet wird und als Verbannter im Gefängnis schmachtet; sie endet auf der grösseren Schmalseite, wo Otmars Leichnam über den See heimgerudert wird. Dieser neueste St. Otmars-Brunnen ist nicht nur ein überzeugender Ausdruck moderner Bildhauerkunst, sondern auch ein Beweis für den bewusst weitergeführten Kult an der Stätte, wo er vor zwölf Jahrhunderten seinen Anfang genommen hat.

### B. In der Schweiz

Als Filiale der Abtei St. Gallen stehe an vorderster Stelle das spätgotische Klostergebäude Marienberg<sup>23</sup> ob Rorschach, wohin Abt Ulrich Rösch 1483 sein Stift verlegen wollte. Dort — also im heutigen kantonalen Lehrerseminar — sind die Gewölbe-Schlusssteine<sup>24</sup> zu bewundern, die neben Christus, Maria, den Aposteln und Nothelfern auch die st. gallischen Heiligen enthalten. Darunter findet sich zweimal das Brustbild St. Otmars, nämlich im Refectorium, das von Abt Franz von Gaisberg (1504—1529) erbaut worden ist, sowie im südlichen Teil des Kreuzganges, wo der Gallus-Stein die Jahrzahl 1519 aufweist.

Zur Spätgotik gehören einige etwas ältere, hervorragende Darstellungen des St. Galler Heiligen. Als Hochrelief steht er, zusammen mit Gallus, erkennbar an Abtsstab und Fässchen, auf dem linken Flügel des Hochaltares der Kathedrale Chur<sup>25</sup>, geschnitten vom Ravensburger Bildhauer Jakob Russ, vollendet 1492. Als in Sandstein gehauene Statue, aus der Werkstatt der dortigen Portalmeister stammend und zum Bau von 1494 gehörend, schmiegt er sich am Aeussern der St. Oswalds-Kirche in Zug<sup>26</sup> in die nordwestliche Eckstrebe; der Baldachin mit der Aufschrift «S. Othmarus» befindet sich nun allerdings im Innern des Gotteshauses. Eine gotische St. Otmars-Statue, wohl von 1490, schmückte ehemals auch den Hochaltar der

<sup>19</sup> Kurz genannt und abgebildet bei POESCHEL, ebd., S. 177 ff.

<sup>20</sup> Vgl. POESCHEL, ebd., S. 208; Abb. S. 210.

<sup>21</sup> Von einem alten «St. Othmarß bronnen» in Zuckenriet berichtet eine Urkunde aus dem Jahre 1478 in StA SG, Rubr. 83, Fasc. 1 (frdl. Mitteilung von Stiftsarchivar Msgr. Dr. Paul Staerkle).

<sup>22</sup> Ueber die Einweihung durch Bischof Josephus Hasler am 15. November 1959 vgl. Bericht in «Die Ostschweiz» vom 14. und 16. November sowie in «St. Galler Tagblatt» vom 16. November 1959.

<sup>23</sup> Hiefür sind grundlegend die baugeschichtlichen Forschungen von HANS SEITZ in den Rorschacher Neujaersblättern 1962, 1963 und 1964.

<sup>24</sup> Hierüber erstmals AUGUST HARDEGGER im 31. Neujaersblatt des Historischen Vereins St. Gallen (1891), sodann ADOLF FÄH in den Rorschacher Neujaersblättern 1929, 1930 und 1932.

<sup>25</sup> Vgl. E. POESCHEL, Kdm Kt. Graubünden, Bd. VII, Basel 1948, S. 106 f.

<sup>26</sup> Vgl. LINUS BIRCHLER, Kdm Kt. Zug, 2. Halbband, Basel 1935, S. 180 ff., 184, Abb. S. 183.



St. Laurenzen-Kirche in St. Gallen, wo der Heilige Nebenpatron war<sup>27</sup>. Auf dem Renaissance-Hochaltar der Kapelle St. Gall und Otmar in Roth (Pfarrei Grosswangen LU) stehen noch heute in Muschelnischen neben einer Madonna die Statuen der beiden Patrone, die als hochqualitätvolle Figuren einem um 1500 entstandenen Altar entnommen sind<sup>28</sup>. Aus dem 16. Jahrhundert ist ein jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindliches Holzrelief<sup>29</sup> beizufügen; es zeigt im oberen Teil den in der st. gallischen Einöde betenden Gallus, im unteren die Translation des toten Otmar.

Das 17. Jahrhundert hinterliess gleichfalls beachtenswerte Erzeugnisse der Plastik. So finden sich in der ehemaligen Klosterkirche Fischingen Gallus und Otmar unter den 32 Holzstatuetten des Chorgestühls, das Chrysostomus Fröhli aus Bichelsee um 1687 geschaffen hat, das dann aber 1761/62 umgebaut und ergänzt worden ist<sup>30</sup>. Im toggenburgischen Neu St. Johann, einer mit St. Gallen verbunden gewesenen unselbstständigen Abtei, ist neben manchen ähnlichen auch eine silbergestrichene Holzstatuette St. Otmars bewahrt geblieben<sup>31</sup>. In der Hofkirche zu Luzern stellt eine der fünf Statuen am St. Leodegar-Altar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts St. Otmar dar<sup>32</sup>. An dem kurz nach der Jahrhundertwende (1708) gestifteten Hochaltar der Pfarrkirche St. Otmar und Gallus zu Laax im Kanton Graubünden stehen die Figuren der beiden Titelheiligen<sup>33</sup>.

Vorab in st. gallisch-fürstbischlichen Kirchen wurde es in der Barockzeit Brauch, auf die Hochaltäre, besonders wenn sie von den Äbten selber gestiftet worden waren, die Statuen der beiden Landespatrone zu stellen, wie sie noch heute zahlreich anzutreffen sind. Selbst wenn ein mittelalterliches Gotteshaus wie das alte Kirchlein zu St. Margrethen im Rheintal Barockaltäre erhielt, wurden Gall und Otmar mitgegeben. Die Wohltätigkeit der Äbte gegenüber den Frauenklöstern äusserte sich auch diesbezüglich; als Beispiele seien die Statuen auf dem Hochaltar und im Nonnenchor bei

den Schwestern zu Notkersegg erwähnt<sup>34</sup>. Nahe gelegene und damit auch bevorzugte Kirchen zeigen dasselbe; es sei an die barocken Statuen auf dem Hochaltar und an die Silberstatuetten im Kirchenschatz zu St. Fiden erinnert<sup>35</sup>, ebenso an die Rokoko-Figuren auf dem Hochaltar im Rundbau zu Bernhardzell<sup>36</sup>.

Wenn aus solchen Kirchen die Landespatrone wegen irgendwelchen Gründen — vielleicht wegen Renovationen oder Neubauten — abwandern mussten, bereitete man ihnen pietätvoll ein Refugium. So findet sich aus der Pfarrkirche Bruggen eine St. Otmars-Statue sowohl in der Kirche Tübach als auch neuestens in der Seelenkapelle neben der Pfarrkirche Rorschach<sup>37</sup>. Bemerkenswert ist ferner, dass ein überlebensgrosses Holzfigurenpaar der beiden Landesheiligen um 1700 aus der Stadtpfarrkirche Wil heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird<sup>38</sup>, dass aber ein neues Paar auf dem Hochaltar des 1932/33 renovierten Gotteshauses wieder seinen Platz erhalten hat.

Die Tatsache, dass die beiden St. Galler Heiligen noch heute auch in einigen Kirchen des benachbarten Thurgau anzutreffen sind, erinnert an deren einstige Zugehörigkeit zur fürstbischlichen Herrschaft. So stehen ihre Holzplastiken auf einem Seitenaltar in Lommis, aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, jedoch 1947 neu gefasst, ferner an den Wänden der Pfarrkirche Welfensberg, aus dem 18. Jahrhundert, vielleicht von einem früheren Altar herstammend<sup>39</sup>. Gleichfalls standen sie bis in neueste Zeit in der alten Pfarrkirche Sitterdorf am Hochaltar, obwohl er erst 1838 — also über drei Jahrzehnte nach dem Untergang des Klosters St. Gallen — errichtet worden war<sup>40</sup>.

Eine eigenartige Metamorphose erlebten die beiden über zwei Meter hohen Statuen der heiligen Gallus und Otmar im Kloster Disentis. Sie stammen aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, vermutlich aus der durch Abt Anselm Huonder unternommenen Restaurierung der 1799 abgebrannten St. Martins-Kirche. Weil dieser Abt, der in den Jahren 1804—1826 dem Kloster vor-

<sup>27</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 118.

<sup>28</sup> Vgl. ADOLF REINLE, Kdm Kt. Luzern, Bd. IV, Basel 1956, S. 218, Abb. S. 219; JULIUS BAUM, Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600, Luzern 1965, S. 82, Abb. 421.

<sup>29</sup> AG 63 (frdl. Mitteilung von Konservator Dr. Claude Lapaire).

<sup>30</sup> Beschrieben bei ALBERT KNOEPFLI, Kdm Kt. Thurgau, Bd. II, Basel 1955, S. 116 f.

<sup>31</sup> Vgl. DORA FANNY RITTMAYER, Von den Kirchengeräten im Toggenburg, Bazenheid 1956, S. 44.

<sup>32</sup> Vgl. A. REINLE, Kdm Kt. Luzern, Bd. II, Basel 1953, S. 167.

<sup>33</sup> Vgl. E. POESCHEL, Kdm Kt. Graubünden, Bd. IV, Basel 1942, S. 72.

<sup>34</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 214, 217.

<sup>35</sup> Ebd., S. 204, 208, Abb. S. 207.

<sup>36</sup> Vgl. L. BIRCHLER, Die Pfarrkirche Bernhardzell (= Kunstführer Nr. 644 des Verlags Schnell & Steiner), München und Zürich 1956.

<sup>37</sup> POESCHEL, ebd., S. 166 f.; dazu ALFRED KURATLE, Die Restauration der Seelenkapelle neben der Pfarrkirche, in Rorschacher Neujaarsblatt 1955, S. 55 f.

<sup>38</sup> LM 9272 und 9273, abgebildet in unserem ersten Teil neben S. 48.

<sup>39</sup> Vgl. A. KNOEPFLI, Kdm Kt. Thurgau, Bd. II, Basel 1955, S. 253, 388.

<sup>40</sup> DERS., ebd., Bd. III, 1962, S. 503.





*St. Otmar auf der Chororgel der Kathedrale St. Gallen*  
Holzfigur des 17. Jahrhunderts  
vermutlich von einem Altar

stand, seine Bildung in St. Gallen genossen hatte, mag er in dankbarer Erinnerung die St. Galler Hauspatrone in seinen Neubau eingeführt haben. Heute stehen sie im Kapitelssaal der Abtei, wo sie aber um 1925 in

St. Martin und St. Benedikt umgewandelt wurden. Dass dieser Benedikt früher nicht den Kelch, sondern das Otmars-Fässchen getragen hat, ist noch erkennbar<sup>40a</sup>.

<sup>40a</sup> Ich verdanke diese ganze Mitteilung der Freundlichkeit des um seine Klostergeschichte hochverdienten Disentiser Stifts-

archivars Dr. P. Iso Müller O. S. B.; über Abt Huonder vgl. I. MÜLLER in ZSKG 59, 1965, S. 113—162.



Aus dem 19./20. Jahrhundert ist keine Kunst mehr zu melden. Neuere Statuen finden sich beispielsweise in den Kirchen St. Otmar-St. Gallen<sup>41</sup> und Oberegg im Kt. Appenzell I.Rh. Eine Holzbüste mit Reliquien in Eschenz<sup>42</sup> stammt aus dem Jahre 1852. Ein bemaltes Holzrelief aus dem Nachlass des Provinzials P. Otmar Landolt (1874—1938) befindet sich im Kapuzinerkloster Näfels<sup>43</sup>; es ist nicht besser als ein ähnliches, etwas älteres Stück in der Franziskanerkirche Popping in Oberösterreich<sup>44</sup>, womit sich nun der Blick in das Ausland öffnet.

### C. Im Ausland

Erstaunlich und erfreulich ist, was sich an St. Otmars-Plastiken aus dem 15. Jahrhundert erhalten konnte. Zeitlich an erster Stelle steht eine um 1440 entstandene Holzfigur, die dem gotischen Choraltafel der St. Otmars-Pfarrkirche in Grünenbach (Kreis Lindau) angehört haben dürfte, heute aber mit drei anderen die Kapelle St. Anna in Riedholz, eine ehemalige Filiale von Grünenbach, schmückt<sup>45</sup>; sie stammen nach neuester Forschung<sup>46</sup> aus der Werkstatt Hans Strigels des Aeltern. Vom Altarwerk, das sodann Ivo Strigel um 1500 für die Pfarrkirche Weiler im Allgäu — einen uralten St. Galler Besitz — geschaffen hat, blieb u. a. ein den hl. Otmar darstellendes hölzernes Flachrelief im dortigen Westallgäuer Heimatmuseum bewahrt<sup>47</sup>. Nicht weniger bekannt ist Michael Pacher mit seinem Altar im oberösterreichischen St. Wolfgang am Abersee, vollendet 1481, woran auch ein geschnitzter St. Otmar

— einstmals der himmlische Mentor des Bischofs St. Wolfgang — zu finden ist<sup>48</sup>. Ungefähr datierbar ist schliesslich die um 1490 entstandene Lindenholz-Statue des Heiligen aus der St. Gallus-Pfarrei Wurmlingen bei Tuttlingen, einer der ältesten Eigenkirchen des Klosters St. Gallen<sup>49</sup>; sie steht heute, zusammen mit einer Gallus-Statue aus Schörzingen (um 1480), in der Lorenzkapelle zu Rottweil am Neckar<sup>50</sup>.

Demselben 15. Jahrhundert entstammen ferner St. Otmars-Statuen in der ihm geweihten Pfarrkirche Gaissau in Vorarlberg<sup>51</sup> sowie am gotischen Schnitzaltar in der Egloffstein-Kapelle der Jakobskirche in Nürnberg<sup>51a</sup>. Ein spätgotisches holzgeschnitztes Relief eines Allgäuer Meisters befand sich in der Benediktiner-Abtei St. Stephan in Augsburg<sup>52</sup>; es fiel im Februar 1944 einem Bombenangriff zum Opfer<sup>53</sup>. Bilder und Plastiken verschiedener Zeiten und Stile sind wohl behütet und treulich gehegt im Gräflich Bodman'schen Schloss am Ueberlinger-See.

Zwei eigenartige, anscheinend vorbarocke, kleine Holzfiguren St. Otmars sind anzutreffen in der gotischen Berg-Wallfahrtskirche bei Gundelsdorf, wo er als jugendliche Gestalt im Altare sitzt, sowie in der barocken Pfarrkirche Attenhausen bei Ursberg, wo er nach Art des sog. Prager Jesuskindes als Gnadenbild in einem Glasschrein am rechten Seitenaltar thront. An beiden Orten hält er Stab und Fässchen in Händen; an ersterem schwebt die Mitra über seinem Haupte, während er an letzterem sogar eine Krone trägt, dazu ein Brustkreuzchen mit Edelsteinen. Bemerkenswert ist dort auch ein Kübel mit geweihtem

<sup>41</sup> Beschreibung des Hochaltars der 1908 konsekrierten Kirche bei ANTON MÜLLER, Geschichte der Pfarrei St. Otmar und der Gründung der Katholischen Kirchgemeinde St. Gallen, St. Gallen 1933, S. 113.

<sup>42</sup> Vgl. R. NETZHAMMER, Eschenz, Zug 1938, S. 86 f., Abb. bei S. 88.

<sup>43</sup> Freundl. Mitteilung von P. Volkmars Sidler, OFM Cap., Näfels.

<sup>44</sup> Freundl. Mitteilung von P. Gerard Jäger, OFM, Popping.

<sup>45</sup> Vgl. Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. IV (Stadt und Landkreis Lindau), bearbeitet von ADAM HORN und WERNER MEYER, München 1954, S. 424, Abb. S. 425.

<sup>46</sup> Vgl. ERNST MURBACH, Das Einsiedler Gnadenbild und seine Zeitverwandten, in *Corolla Heremitana*, Olten 1964, bes. S. 148 und Abb. 42.

<sup>47</sup> Vgl. Kdm Schwaben (wie Anm. 45), S. 541.

<sup>48</sup> Erwähnt bei LOUIS RÉAU, *Iconographie de l'art chrétien*, 3. Bd., Paris 1958, S. 1014 f. Beschreibung des Altares bei EBERHARD HEMPEL, Das Werk Michael Pachers, 6. Aufl., Wien 1952, S. 31 f.

<sup>49</sup> Vgl. PAUL STAERKLE, Von den St. Gallus-Patrozinien, in St. Gallus-Gedenkbuch, S. 51, 52, 53, 68, 85.

<sup>50</sup> Vgl. H. GETZENY, Aus der Lorenzkapelle zu Rottweil, Schwäbische Bildwerke des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 1928, und J. BAUM, Die Bildwerke der Rottweiler Lorenzkapelle, Augsburg 1929.

<sup>51</sup> Vgl. LUDWIG RAPP, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, Bd. IV, Brixen 1902, S. 505. Laut Mitteilung des dortigen kath. Pfarramtes ist die Statue anlässlich der neuen Kirchenrenovation fachgerecht restauriert worden.

<sup>51a</sup> Abbildung der drei Statuen des von einem Nürnberger Meister um 1500 geschaffenen Otmar-Altars in der evangelischen Kirche St. Jobst bei ERNST KÖNIGER, Nürnberger Madonnen, Nürnberg 1965, ebenso in «Christlicher Beobachter», 17. Jg., Nr. 41 vom 10. 10. 1965.

<sup>52</sup> Abgebildet bei KARL GRÖBER, Schwäbische Skulptur der Spätgotik, München 1922, Abb. 78, sowie bei JOHANNES BÜHLER, Klosterleben im deutschen Mittelalter nach zeitgenössischen Aufzeichnungen, Leipzig 1921, Abb. 3.

<sup>53</sup> Freundl. Mitteilung von P. Otmar Wieland, O. S. B., Augsburg.



St.Otmars-Wasser, wie sein Kult in jener Gegend überhaupt lebendig blieb: Nicht nur sind auf dem Attenhausener Friedhof mehrere Gräber mit dem Taufnamen Otmar anzutreffen; sondern auf dem Weg von Attenhausen nach Ursberg findet sich ein Feldkreuz mit einer St. Otmars-Tafel, während ein St. Otmars-Bildstock an der Strasse von Waldstetten nach Hausen im Kreis Günzburg steht<sup>54</sup>.

Barocke Statuen des Heiligen sind im Schwäbischen nicht selten festzustellen. So findet er sich beispielsweise in einem der Treppenhäuser der Abtei Ottobeuren<sup>55</sup> als Werk des Bildschnitzers Antonio Bossi um 1719 oder auch in den ihm geweihten Kirchen Breme-lau (Kr. Münsingen) und Ottacker (Kr. Sonthofen), während eine Rokokostatue von 1751 in Mussenhausen (Kr. Mindelheim) verloren ist<sup>56</sup>. Aus St. Gallens Nähe sind zwei Kirchen zu nennen: Ludwigshafen am Bodensee, ein sehr altes Patrozinium, wo ein geschnitztes Relief am Hochaltar die Verklärung des Heiligen schildert, vielleicht ein Werk des Bildhauers Dominikus Herberger (†1760)<sup>57</sup>; sodann Wasserburg im Bodensee, ein St. Galler Besitz seit der Karolingerzeit, wo am Hochaltar — gleich wie noch heute im Bistum St. Gallen — zwischen den Säulen die unterlebensgrossen, weisgold gefassten Holzfiguren der heiligen Gall und Otmar aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stehen<sup>58</sup>.

Dass auch noch das 19. Jahrhundert den Kirchenpatron gelegentlich schnitzen liess, mag eine Statue aus der dem hl. Otmar geweihten Pfarrkirche Rauhenzell (Kr. Sonthofen) als letztes Beispiel dartun. Stil und Auffassung haben sich allerdings vom lebenssprühenden Barock zum sanften Nazarenertum gewandelt; geblieben sind aber die Attribute Abtsstab, ausnahmsweise auch Regelbuch wie hier, sowie das unvermeidliche Weinfässchen.

## 7. Kultusgeräte

In Kirchen, die das Patrozinium St.Otmars tragen oder die in einer geschichtlichen Verbindung mit dem Kloster St.Gallen stehen, lässt sich der Heilige oft nicht nur in Monumentalmalerei und Grossplastik, sondern auch — nach Art eines Besitzumsvermerkes, einer Inhabersignatur — in den Feinerzeugnissen des kirchlichen Kunstgewerbes nachweisen<sup>59</sup>. An kostbaren Belegstücken solcher Gold- und Silberschmiedekunst ist wiederum manches zu inventarisieren, sowohl in St. Gallen und der übrigen Schweiz als auch im Ausland, obzwar sie sich der Nachforschung eher entziehen als die grossen und augenfälligen Kultzeugen.

### A. Im Kloster St. Gallen

Nachdem der radikale Bildersturm und in gewissem Masse auch noch die selbstbewusste Barockzeit die mittelalterlichen Kirchenzierden<sup>60</sup> gründlich weggeräumt haben, sind hier aus der St. Galler Domsakristei<sup>61</sup> nur noch späte Stücke — vor allem aus dem 17. und 18. Jahrhundert — zu erwähnen. Am Anfang steht nach Zeit und Qualität immerhin das von Abt Otmar Kunz bestellte, von Johannes Renner in Wil 1582 geschaffene, dem Renaissancestil verpflichtete grosse Prozessionskreuz, das sog. Kapitelskreuz<sup>62</sup>. Obwohl im Jahre seiner Fertigstellung Abt Otmar (1564—1577) bereits gestorben war, erhielt das Kreuz auf der Rückseite in Hochrelief auf gotisch profilierter Spitzkonsole die grosse Statuette seines Namenspatrons St. Otmar, während St. Gallus und andere Heilige nur in Medaillons ziseliert sind. Vom gleichen Meister wurde 1577 für den gleichen Abt Otmar ein ebenfalls erhalten gebliebener Messkelch geschmiedet, dessen Fuss in Kreismedaillons die Evangelisten und die beiden Klosterpatrone eingraviert zeigt<sup>63</sup>.

<sup>54</sup> Zu diesen Orten vgl. unser 3. Kapitel über die St.Otmars-Patrozinien. Mitteilungen verdanke ich Pfarrer Konrad Baumann in Eutenhausen († 1960).

<sup>55</sup> Vgl. HUGO SCHNELL, Ottobeuren, München 1950, S. 19.

<sup>56</sup> Vgl. KONRAD BAUMANN, Wallfahrts- und Klosterkirche Mussenhausen (= Kirchenführer Nr. 634 des Verlags Schnell & Steiner), München 1956, S. 8.

<sup>57</sup> Diese Vermutung sprach mir Frau Elisabeth Reiners-Ernst aus; vgl. ihren Aufsatz über Wirken und Tod Herbergers in «Das Münster», 16. Jg., München 1963, S. 323—327.

<sup>58</sup> Vgl. Die Kunstdenkmäler von Schwaben, Bd. IV, bearbeitet v. A. HORN und W. MEYER, München 1954, S. 507.

<sup>59</sup> Vgl. allgemein JOSEPH BRAUN, Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung, München 1932; DERS., Die Reliquiare des christlichen Kultes und ihre Entwicklung, Freiburg i. Br. 1940.

<sup>60</sup> Das sog. St.Otmars-Reliquiar von ca. 1500, das noch im

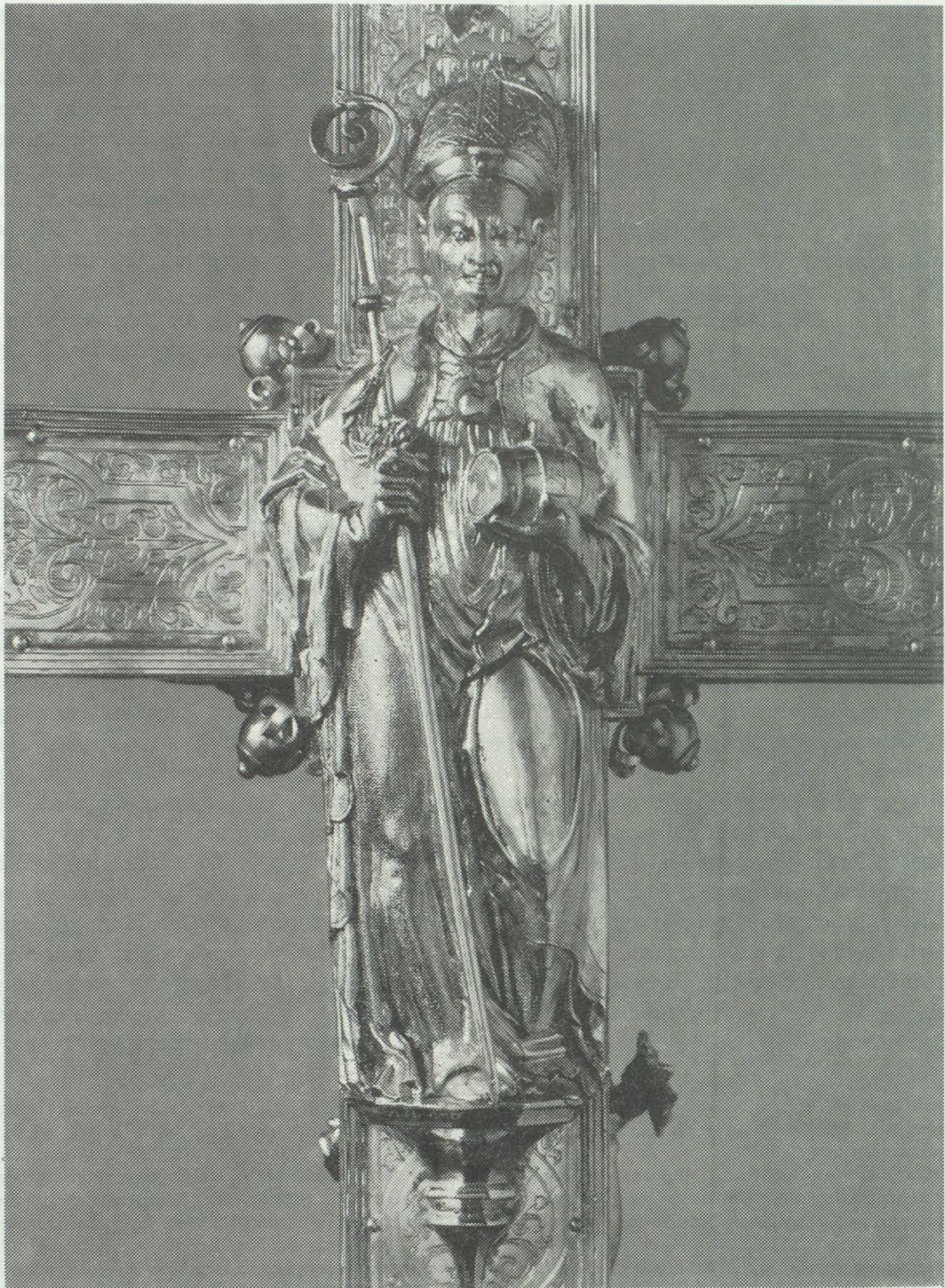
Domschatz zu St.Gallen erhalten ist und eine Reliquie birgt, fällt hier ausser Betracht, da es kein «Bild» des Heiligen aufweist; nach POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 258, mag es ursprünglich als Versteckkasten gedient haben. Vgl. dazu D. F. RITTMAYER, Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil (= 103. Neujahrsblatt, hrsg. v. Histor. Verein des Kts. St.Gallen), Wil 1963, S. 73.

<sup>61</sup> Diese Kultusgeräte sind ausführlich beschrieben bei DORA F. RITTMAYER, Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St.Gallen (= 71. Neujahrsblatt, hrsg. v. Histor. Verein), St.Gallen 1931, und bei ERWIN POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 237—270. — Die unter Abt Bernhard Müller hergestellten Silberschätze sind hier schon bei «Plastik und Relief» gewürdigt worden.

<sup>62</sup> Vgl. auch D. F. RITTMAYER, Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil (wie Anm. 60), S. 20, Abb. 16.

<sup>63</sup> Ebd., S. 21.





*St. Ormar am Kapitelskreuz der Kathedrale St. Gallen*  
Hochrelief von Goldschmied Johannes Renner in Wil 1582



Vier spätere Kelche<sup>64</sup> zeigen ebenfalls am Fuss oder im Korb neben anderen Gestalten St. Otmar: Es sind zwei Augsburger Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ferner ein Barockkelch von Johann Ludwig Wieland<sup>65</sup> in Wil von 1705, schliesslich der in Augsburg 1750 für den St. Galler Konventualen P. Athanasius Bentz geschmiedete Kelch.

Beigefügt sei eine Bursa, deren gegen 1700 in Augsburg getriebener Silberdeckel in den Rahmen Emails mit den Figuren der hl. Gall, Otmar, Johannes Baptista und des Guten Hirten enthält<sup>66</sup>. Aber auch ein gesticktes Kelchvelum aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt neben anderen Heiligen St. Otmar<sup>67</sup>. Unvergleichlich kostbarer muss jener geblühte blaue Chormantel (Pluviale) gewesen sein, den Abt Franz von Gaisberg 1515 mit Bildern in Silber und vergoldetem Kupfer ausstatten liess, die Goldschmied Ulrich Trinkler in Zürich giessen und schlagen musste; dabei fehlten Gall und Otmar nicht, wie sie auch auf den entsprechenden Levitengewändern — am «Evangelierock» St. Gallus, am «Epistlerock» St. Otmar — zu bewundern, dagegen wohl nur mit Mühe zu tragen waren<sup>68</sup>. Diese Paramente gingen im Bildersturm zugrunde, zusammen mit anderen, die wohl jener Casula um 1500 geglichen haben dürften, welche — im Churer Dommuseum aufbewahrt — in Wollstickerei neben zwei anderen Heiligen Otmar und Gallus zeigt<sup>69</sup>.

### B. In der Schweiz

Im Gebiet der heutigen Stadt St. Gallen sind vier mit dem ehemaligen Stift verbundene Gotteshäuser im Besitz solcher Kultusgeräte. Die Pfarrkirche St. Georgen bewahrt und gebraucht ein silbernes Vortragskreuz<sup>70</sup>, das in der jetzigen Form dem Jahre 1691 entstammt, dessen Corpus und Medaillons jedoch eine Bregenzer Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts

sind. Unter diesen acht getriebenen Medaillons sind auf der Vorderseite u. a. St. Otmar und auf der Rückseite St. Gallus und St. Wiborada dargestellt. In der Schwesternkirche Notkersegg steht eine kleine Otmars-Statuette auf einem Ziborium<sup>71</sup> von 1620/30, das die Meistermarke des Elias Beck von Wil trägt. Die Pfarrkirche St. Fiden besitzt einen Barockkelch<sup>72</sup> aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, in dessen Korb auch St. Otmar aufgenommen ist. Reliefs der beiden Landesheiligen zieren eine im Jahre 1787 angekaufte, ältere Monstranz in Heiligkreuz<sup>73</sup>.

Aehnliches zeigt sich öfter in st. gallischen Landen, beispielsweise an der Zierkuppel eines Kelches mit Silberreliefs um 1699 im Frauenkloster St. Katharina zu Wil<sup>74</sup>, und noch häufiger in den Kirchen des Toggenburgs, wo die St. Galler Fürstbäbte wegen den konfessionell gemischten Verhältnissen eine besonders freigebige Glaubenssorge<sup>75</sup> ausgeübt haben, wo aber auch die moderne Inventarisierung<sup>76</sup> durchgeführt worden ist. In der Pfarrkirche Bütschwil<sup>77</sup> ist St. Otmar gleich auf drei Kultusgeräten zu sehen: auf dem Vortragskreuz von 1600, auf einem Kelch des Wiler Goldschmiedes Anton Wieland von 1722, auf der Monstranz des Augsburger Franz Anton Bettle, der 1723—1735 tätig war. Das Prozessionskreuz in Kirchberg<sup>78</sup> von 1569 weist Medaillons, darunter St. Otmar, aus der Zeit um 1700 auf. Als Gussfigürchen steht er neben anderen auf der Monstranz in Libingen<sup>79</sup>, einem Werk des Augsburger Josef Anton Seethaler um 1781/83. Aus dem Kirchenschatz von Neu St. Johann<sup>80</sup> ist ein Augsburger Barockkelch um 1680 anzuführen, aus St. Peterzell eine Monstranz des vorgenannten Seethaler.

Eine bemerkenswerte Verwandtschaft ergibt sich zwischen vier Barockkelchen, die alle neben anderen Heiligen St. Otmar aufweisen. Der eine befindet sich in der Loreto-Kapelle zu Lichtensteig<sup>81</sup>, wohin er vom Kapitel der Abtei St. Gallen 1679 gestiftet worden ist.

<sup>64</sup> Bei POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 246—250, sind es Nr. 6, 14, 15 und 22.

<sup>65</sup> Vgl. RITTMAYER (wie Anm. 60), S. 33 ff. bzw. S. 43.

<sup>66</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 276, Abb. S. 277.

<sup>67</sup> Ebd., S. 275, Abb. S. 274.

<sup>68</sup> Vgl. AUGUST HARDEGGER, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, St. Gallen 1922, S. 98.

<sup>69</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm Kt. Graubünden, Bd. VII, Basel 1948, S. 182.

<sup>70</sup> Beschrieben und abgebildet bei POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 181 f., 185.

<sup>71</sup> Ebd., S. 217.

<sup>72</sup> Ebd., S. 204 f., Abb. S. 206.

<sup>73</sup> Ebd., S. 190.

<sup>74</sup> Vgl. D. F. RITTMAYER, Die Goldschmiede und die Kirchenschätze in der Stadt Wil (wie Anm. 60), S. 85, Nr. 5.

<sup>75</sup> Vgl. J. DUFT, Die Glaubenssorge der Fürstbäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, Luzern 1944, Register S. 461.

<sup>76</sup> Durch DORA FANNY RITTMAYER, Von den Kirchengewerten im Toggenburg, Geräte für den katholischen und für den evangelischen Gottesdienst, Bazenheid 1956.

<sup>77</sup> Ebd., S. 20.

<sup>78</sup> Ebd., S. 30.

<sup>79</sup> Ebd., S. 32.

<sup>80</sup> Ebd., S. 42.

<sup>81</sup> Ebd., S. 34; dazu RITTMAYER, Von den Goldschmieden in Lichtensteig im Toggenburg und ihren Arbeiten, in Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 6, 1944, S. 32.



Obwohl ohne Meisterzeichen, scheint er vom Appenzeller Goldschmied Fidel Fortunat Ramsperg (1633—1688) geschaffen worden zu sein<sup>82</sup>. Aus seiner Hand stammen aber auch sicher ein Kelch in Gonten und wahrscheinlich ein Kelch in Oberegg<sup>83</sup>, die beide mit einem Gussfigürchen St. Otmars — neben anderen lokalen Heiligen — geschmückt sind. Doch nicht nur in diesen Appenzeller Kirchen, sondern auch in der stift-st. gallischen Kirche Bernhardzell ist ein Kelch nachzuweisen, welcher dieselbe Statuette besitzt, jedoch von einem Meister in der evangelischen Stadt St. Gallen, nämlich von Hans Caspar Anhorn (1660—1736) geschmiedet worden ist. «Die Goldschmiede werden, wie andere Berufsleute, trotz allen politischen und konfessionellen Unterschieden Beziehungen gepflegt haben.»<sup>84</sup>

Kultusgeräte mit dem Bild Otmars lassen sich begreiflicherweise auch in jenen thurgauischen Kirchen, die unter st. gallisch-klösterlichem Einfluss standen, bis heute feststellen. So zeigen sich Gall und Otmar neben anderen Gestalten in den Rundmedaillons auf dem schon um 1600 entstandenen Vortragskreuz der Pfarrkirche Heiligkreuz<sup>85</sup> im Bezirk Münchwilen sowie an der wohl augsburgischen Monstranz von 1700 in der Pfarrkirche Sitterdorf<sup>86</sup> im Bezirk Bischofszell. In der Kartause Ittingen<sup>87</sup> weist ein von Johannes Renner in Wil 1592 verfertigter kupfervergoldeter Fuss, früher wohl der Ständer eines Reliquiars, in Majuskelinschriften die Namen mehrerer Heiligen, darunter auch der beiden St. Galler Patrone, auf. Sie sind bekanntlich auch die Schutzherren der Pfarrkirche Laax<sup>88</sup> im Bündner Oberland, wo ein getriebener Barockkelch von 1670/80 am Fuss in Email-Medaillons Gall und Otmar zeigt<sup>89</sup>.

### C. Im Ausland

Dasselbe war und ist nun zweifellos auch in den Sakristeien der ausländischen St. Otmars-Kirchen und

-Kapellen der Fall. Einige wenige Beispiele aus Deutschland und Oesterreich mögen genügen.

In der hier schon öfter genannten Pfarrkirche Grünenbach (Kreis Lindau) ist der Patronus auf einem Silberrelief am Wetterseggenkreuz aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie an der silbernen Sonne der Monstranz aus der Mitte desselben Jahrhunderts zu sehen<sup>90</sup>. Ebenso ziert St. Otmar mit dem Weinfässchen als Parallelfigur zu St. Benedikt eine Rokoko-Monstranz in der Filialkirche Mussenhausen (Kreis Mindelheim)<sup>91</sup>. In der dortigen Mutterkirche Eutenhausen dient ein St. Otmars-Fässchen aus Zinn bis heute als Lavabogefäß.

Ein letztes Beispiel sei aus Vorarlberg hinzugefügt. Die dem hl. Karl Borromäus geweihte Pfarrkirche in Hohenems besitzt eine silbervergoldete Monstranz von 1716, wohl eine Augsburger Arbeit von Ludwig Schneider, welche seitlich vom Lunulagehäuse sechs kleine Heiligenbüsten aufweist, unter ihnen St. Otmar<sup>92</sup>. Sie wurde von Graf Jakob Hanibal von Hohenems gestiftet, also von einem Vertreter der Familie, die den St. Galler Abt Otmar damals legendär unter ihren Vorfahren aufzuführen pflegte<sup>93</sup>.

So waren allüberall der Ursachen viele, welche die verschiedensten Künste anregten und in den Dienst des Otmars-Kultes stellten: Patrozinien und Patronate, persönliche und verwandtschaftliche Beziehungen, nicht zuletzt die geschichtliche Verbindung und vielfache Verflechtung mit dem Kloster zu St. Gallen.

## 8. Glocken

Ein Sondergebiet christlicher Kunst- und Kulturgeschichte ist die Glockenkunde. Man «tauft» die Kirchenglocken auf besondere Namen, wobei der Kirchenpatron in erster Hinsicht zu Ehren gezogen wird, und man schmückt sie mit Inschriften und Bildern. Deshalb gibt es auch St. Otmars-Glocken, und es gibt auf

<sup>82</sup> Mündliche Mitteilung von Fräulein Dr. h. c. D. F. Rittmeyer.

<sup>83</sup> Vgl. D. F. RITTMAYER, Kirchliche und weltliche Goldschmiedearbeiten in Appenzell Innerrhoden, in *Innerrhoder Geschichtsfreund*, 11. Heft, Appenzell 1964, S. 12 und 78 und Abb. 56 (Gonten), S. 14 und 81 und Abb. 69 (Oberegg).

<sup>84</sup> Schriftliche Mitteilung von Frl. Dr. Rittmeyer vom 8. 3. 1964.

<sup>85</sup> Vgl. ALBERT KNOEPFLI, *Kdm Kt. Thurgau*, Bd. II, Basel 1955, S. 230 f.

<sup>86</sup> DERS., ebd., Bd. III, 1962, S. 506.

<sup>87</sup> DERS., ebd., Bd. I, 1950, S. 281.

<sup>88</sup> Für diese und andere hier genannten Kirchen sei auf unser 3. Kapitel über die St. Otmars-Patrozinien verwiesen.

<sup>89</sup> Vgl. POESCHEL, *Kdm Kt. Graubünden*, Bd. IV, Basel 1942, S. 74.

<sup>90</sup> Vgl. *Die Kunstdenkmäler von Schwaben*, Bd. IV, bearbeitet v. A. HORN und W. MEYER, München 1954, S. 327.

<sup>91</sup> Vgl. KONRAD BAUMANN, *Wallfahrts- und Klosterkirche Mussenhausen* (= *Kunstführer* Nr. 634 des Verlags Schnell & Steiner), München 1956, S. 14.

<sup>92</sup> Vgl. DAGOBERT FREY, *Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch* (= *Oesterreichische Kunsttopographie*, Bd. XXXII), Wien 1958, S. 391.

<sup>93</sup> Vgl. beispielsweise die *Embscher Chronik* des GEORG SCHLEH aus Rottweyl, gedruckt 1616 in Hohenems, S. 33 (photographischer Nachdruck durch LEOPOLD SCHWARZ, Bregenz 1936).



den Glocken Anrufungen und Darstellungen des Heiligen. Auch diesbezüglich sollen Beispiele aus st. gallischen, schweizerischen und ausländischen Kirchtürmen angeführt werden.

#### A. Im Kloster St. Gallen

Einleitend sei in Erinnerung gerufen, dass Abt Otmar eine persönliche Beziehung mit einer Glocke besessen hat. Im Buch über die Wunder, die am Gallus-Grab zu St. Gallen geschehen seien, erzählt Gozbert bzw. Walahfrid Strabo um das Jahr 830, König Pippin habe dem Otmar 747 die Benediktiner-Regel übergeben, ferner: «Unter andern grosszügigen Weihgaben schenkte er auf des Abtes Bitte zur Zierde des geheiligten Ortes [St. Gallen] auch eine Glocke, die bis auf unsere Zeiten [also bis in das 9. Jahrhundert] im Kloster zur Erinnerung an seine Wohltaten verblieben ist.»<sup>94</sup>

Während die sog. Gallus-Glocke<sup>95</sup>, eine geschmiedete Handglocke irischer Art, die erst 1786 aus Bregenz nach St. Gallen kam, bis heute erhalten bleiben konnte, ging die Otmars-Glocke des 8. Jahrhunderts spurlos unter, — ein Schicksal, das auch spätere Glocken im Kloster St. Gallen beim Brand von 1314, beim Bildersturm von 1529, beim Blitzschlag von 1588 und im Toggenburger Krieg von 1712 erlitten<sup>96</sup>. Untergegangen sind auch die Glöcklein, die 1621 oder 1624, 1646, 1733 und 1764 für das Türmchen über dem Westchor, also über der Grabkirche St. Otmars, gegossen wurden. Sie dürften des Heiligen Bild getragen haben, wie es noch eine Zeichnung<sup>97</sup> für das erstgenannte, unter Abt Bernhard Müller anscheinend 1621 bei Johann Baptist und Hans Georg Ernst in Lindau gegossene Stück beweist.

Im dortigen Giebeltürmchen hängt heute eine kleine Glocke, die Johann Baptist Aporta 1732 in Bregenz goss und die neben dem Wappen des Abtes Joseph von Rudolfis die Bilder des Gekreuzigten sowie Mariens und Otmars zeigt. Im Dachreiter über dem ehemaligen

Konventhaus, dem heutigen Domdekanatsflügel, hängt gleichfalls ein mit dem Wappen des Abtes Joseph versehenes Glöcklein, das Peter Ernst in Lindau 1733 goss und mit den Bildern der beiden Hausheiligen in gewohnter Darstellung verzierte<sup>98</sup>.

Uebrigens ist St. Otmar zu sehen an drei Glocken in den grossen Türmen der Kathedrale<sup>99</sup>. Die schwerste des ganzen Geläutes, die Dreifaltigkeits-Glocke, die Peter Ludwig Kayser von Zug 1767 im Klosterhof zu St. Gallen gegossen hat, zeigt am Schlagring die Wappen des Abtes Beda Angehrn und des Stiftskapitels, dazu die Bilder der Krönung Mariens, der heiligen Gall, Otmar, Eusebius und Notker. Die achte oder St. Johannes-Glocke, 1707 in Bregenz gegossen durch Andreas Aporta und Johann Baptist Ernst, weist neben den Wappen zweier Aebte, des Leodegar Bürgisser und des Cölestin Gugger, eine Kreuzigungsgruppe, eine Madonna, sowie die heiligen Johannes Evangelista und Otmar auf. Die neunte oder Armen-Seelen-Glocke — es ist die älteste im heutigen Geläute — wurde 1616 von «Ironimus Jesus» in Konstanz gegossen; sie wird von einem Bilde St. Otmars und dem Wappen des Abtes Bernhard Müller geziert.

#### B. In der Schweiz

Die Kapelle auf dem Inselchen Werd, wo St. Otmar 759 sein erstes Grab gefunden hat, besitzt ein Glöcklein mit der Jahrzahl 1574. Es zeigt auf dem Mantel das Wappen des Stifters, des Abtes Adam Herr (1569 — 1585) von Einsiedeln, zu welchem Kloster die Insel noch heute gehört, sowie das Bild des Crucifixus und die Ganzfiguren der Muttergottes und des hl. Otmar mit Lägel und Abtsstab<sup>100</sup>. Im Türmchen der Schlosskapelle Roggwil, wo St. Otmar neben St. Gallus und St. Notker Patron war, hing ein mit den Bildern dieser drei Heiligen geziertes Glöcklein, das schliesslich in das Kurhaus Heinrichsbad bei Herisau gelangte, wo es im 19. Jahrhundert die Gäste zum Molkentrinken zu rufen hatte<sup>101</sup>.

<sup>94</sup> *Liber de miraculis sancti Galli*, Kap. 10; wiedergegeben bei DUFT, St. Otmar, S. 42 (*unum campanum ad sancti loci dedit ornatum*) bzw. S. 45 und 74. Erwähnt auch bei KARL WALTER, Glockenkunde, Regensburg 1913, S. 29.

<sup>95</sup> Vgl. J. DUFT und P. MEYER, Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, Olten 1953, S. 50 f.

<sup>96</sup> Ueberblick bei POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 280—283.

<sup>97</sup> In Codex 1722 der StB SG; der Band ist beschrieben bei D. F. RITTMAYER, Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen (= 71. Neujahrsblatt), St. Gallen 1931, S. 17 bis 20. Weitere Nachrichten über Glocken auch in Cod. 1723, ebenso in StA SG (vgl. POESCHEL, a. a. O.).

<sup>98</sup> Zu beiden Glöcklein POESCHEL, Kdm SG Stift, S. 286.

<sup>99</sup> Ebd., S. 284 f.

<sup>100</sup> Vgl. ALBERT KNOEPFLI und HANSRUDOLF SENNHAUSER, Zur Baugeschichte von Sankt Otmar auf Werd, in *Corolla Heremitana*, Olten 1964, S. 76, Anm. 63 (mit weiteren Literaturangaben).

<sup>101</sup> Nach H. G. SULZBERGER, Sammlung aller thurgauischen Glockeninschriften sammt einer einleitenden Abhandlung über die Kirchenglocken (= Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 12. Heft), Frauenfeld 1872, S. 91 (Nr. 107).



In anderen thurgauischen Kirchen sind solche Glocken noch heute im Gebrauch. So besitzen sowohl die Pfarrkirchen in Lommis als auch jene in Heiligkreuz (beide im Bezirk Münchwilen gelegen) je eine St. Gallus-Glocke, die zugleich zu Ehren St. Otmars geweiht worden sind<sup>102</sup>. Die erstere, gegossen 1638 von «Fracoy Ruty», wurde gestiftet durch Abt Pius Reher und zeigt u. a. das Bild Otmars; die letztere, ohne Otmar, wurde 1772 von Leonhard Rosenlecher in Konstanz gegossen und ist wohl eine Stiftung des Abtes Beda Angehrn. Auch die St. Katharinen-Kapelle in Heldswil (Bezirk Bischofszell) besitzt eine schon 1547 gegossene Glocke mit den spätgotischen Relieffiguren der heiligen Onofrius, Otmar und Gallus; sie scheint erst im 19. Jahrhundert aus dem Besitz eines aufgehobenen Klosters (St. Gallen oder Ittingen?) dorthin gekommen zu sein<sup>103</sup>.

St. Otmars-Glocken in St. Otmars-Heiligtümern lassen oder liessen sich auch andernorts nachweisen. Die Kirche Mönchaltorf im Kanton Zürich besass eine mit den Bildern Galls und Otmars geschmückte Glocke von 1517, die aber 1851 umgegossen wurde<sup>104</sup>. Die ehemalige Kapelle und heutige Pfarrkirche Bettwil im Kanton Aargau zeigt auf ihrer mittleren Glocke von 1784 neben manchen anderen auch das Bild St. Otmars<sup>105</sup>. Beide st. gallischen Patrone sind ferner — wiederum neben anderen lokal verehrten Heiligen — auf der grössten der vier Glocken zu sehen, die Andreas Aporta im Jahre 1700 für die unter deren Schutze stehende Pfarrkirche zu Laax in Graubünden gegossen hat<sup>106</sup>. Selbst in der Hofkirche zu Luzern, wo St. Otmar nicht Patron ist, findet er sich unter vielen Heiligen am Kranz der sog. Kateches-Glocke von 1633 im Südturm<sup>107</sup>.

Neuestens ist zu melden, dass die renovierte Pfarrkirche im thurgauischen Rickenbach bei Wil am 2. Mai 1965 ein in der ortseigenen Glockengiesserei Eschmann hergestelltes Geläute weihen lassen konnte. Von diesen fünf neuen Glocken tragen die dritte und die vierte die Namen der St. Galler Heiligen Gallus und Otmar.

Nach diesen schweizerischen Beispielen mag es nicht verwundern, dass auch unter ausländischen Kirchengeläuten, sofern sie nicht dem Krieg zum Opfer gefallen sind, Glocken mit dem Namen und Bilde St. Otmars anzutreffen sind, so in Deutschland, Oesterreich und selbst in Afrika.

In der unter seinem Patronat stehenden Pfarrkirche Weigheim (Kreis Rottweil) befindet sich eine 1756 von Pelagius und Benjamin Grieninger in Villingen gegossene Glocke, an deren Flanke u. a. der kniende Otmar zu sehen ist<sup>108</sup>. Die lateinische Inschrift erwähnt ihn gleichfalls, wenn sie sagt, diese Glocke sei angeschafft worden zur Versöhnung Gottes sowie zur Erlangung der Fürsprache und des Schutzes von seiten Otmars und aller Heiligen. Die dem hl. Gall geweihte Pfarrkirche Roggenzell (Kreis Wangen), in der Gemeinde Neuravensburg und somit in einer ehemals stift-st. gallischen Herrschaft gelegen, besitzt auf zwei Glocken St. Otmars Bild<sup>109</sup>: es ist die dritte, 1657 von Theodosius und Peter Ernst in Lindau gegossen, von Abt Gallus Alt und den Pfarrangehörigen gestiftet, sowie die vierte, 1737 umgegossen von Peter und Johann Melchior Ernst in Lindau.

Eine andere, durch Alter, Stil und Kunst bekannte St. Otmars-Kirche liegt in Mödling bei Wien<sup>110</sup>. Unter ihren vier historischen Glocken trägt die zweite die Bilder St. Otmars und St. Georgs. Die Inschrift besagt, dass sie 1698 von Franz Zehenter, einem Glockengiesser in Wien, hergestellt worden ist<sup>111</sup>.

Auch hier sind noch zwei neueste Glöcklein, die am 2. November 1959 von der Firma Eschmann in Rickenbach gegossen wurden, anzufügen; das grössere trägt St. Otmars, das kleinere St. Galls Namen. Ihre Herstellung wurde, wie die Inschriften besagen, zum St. Otmars-Jubiläum 759—1959 durch die Schulkinder der katholischen Pfarreien der Stadt St. Gallen ermöglicht als Geschenk an die damals errichtete Missionskirche St. Otmar in Mawanga (Pfarrei Kitanda, Tan-

<sup>102</sup> Vgl. A. KNOEPFLI, Kdm Kt. Thurgau, Bd. II, Basel 1955, S. 232 f., 298.

<sup>103</sup> DERS., ebd., Bd. III, 1962, S. 420 f.

<sup>104</sup> Nach ARNOLD NÜSCHELER, Die Gotteshäuser der Schweiz, 3. Heft, Zürich 1873, S. 322.

<sup>105</sup> DERS., Die Aargauischen Gotteshäuser, in Argovia, 26. Bd., Aarau 1895, S. 86 f.

<sup>106</sup> Vgl. E. POESCHEL, Kdm Kt. Graubünden, Bd. IV, Basel 1942, S. 75.

<sup>107</sup> Vgl. ADOLF REINLE, Kdm Kt. Luzern, Bd. II, Basel 1953, S. 196.

<sup>108</sup> Vgl. Deutscher Glockenatlas, hrsg. v. GÜNTHER GRUNDMANN, Bd. I: Württemberg und Hohenzollern, bearbeitet v. SIGRID THURM, München/Berlin 1959, S. 476, Nr. 1267.

<sup>109</sup> Ebd., S. 615, Nr. 1965 und 1966; vgl. Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Kreises Wangen, Stuttgart 1954, S. 268 ff.

<sup>110</sup> Siehe in unserem 3. Kapitel S. 43.

<sup>111</sup> Vgl. ANDREAS WEISSENBÄCK und JOSEF PFUNDNER, Tönendes Erz, Die abendländische Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Oesterreich, Graz-Köln 1961, S. 366.



ganika, Ostafrika)<sup>112</sup>. Am 13. Dezember 1959 fand durch Bischof Dr. Josephus Hasler in der St. Galler Kathedrale die feierliche Weihe statt, wozu die alten St. Otmars-Glocken in den beiden Türmen ihr ehernes Lied sangen.

## 9. Siegel und Münzen

Zur Kunst- und Kultgeschichte haben schliesslich auch Sphragistik und Numismatik Beziehungen. Das zeigt sich selbst am Beispiel St. Otmars, wiewohl St. Gallus als der Namensgeber für Kloster, Stadt und Fürstentum St. Gallen unvergleichlich zahlreicher auf Siegel und Münzen anzutreffen ist.

### A. Siegel

Schon ein spitzovales Konventsiegel von 1275 zeigt die beiden nimbierten Klosterpatrone als Standfiguren<sup>113</sup>. Noch sind sie aber nicht durch besondere Attribute kenntlich gemacht; im Gegenteil, beide tragen liturgische Gewandung, Krummstäbe und Mitren, sind also pontifikal ausgestattet, nachdem Papst Innozenz IV. 1247 Abt Berchtold von Falkenstein und dessen Nachfolgern die Pontificalien verliehen hatte<sup>114</sup>. Im nächsten, runden Konventsiegel von 1290 zeigen sich sodann Unterschiede zwischen den beiden gleichfalls stehenden Heiligen, die nun auch durch vertikale Beischriften deutlich bezeichnet sind: Der heraldisch rechts stehende, nimbierte Gallus ist barhäuptig und erhebt die Hand zum Segen, während Otmar zur Linken mit der Inful ausgestattet ist und einen mit schwungvoller Krümme versehenen Hirtenstab trägt<sup>115</sup>.

In späteren Siegeln des Konvents, der Aebte oder auch der Stadt kommt St. Otmar nicht vor, ausgenommen in einem spitzovalen, noch mittelalterlichen Siegel des sogenannten Bruder- oder St. Otmars-Spitals, wo er stehend zu sehen ist, während die Umschrift in

gotischen Minuskeln besagt: *sigillum hospitalis sancti otmari*<sup>116</sup>.

Als die Fürstäbte nach der Reformation in langwierigem und teurem Prozess<sup>117</sup> gegen das Bistum Konstanz schliesslich erreichten, dass sie die Seelsorge in ihrem Territorium mit grosser Selbständigkeit und entsprechenden Erfolgen ausüben konnten, gründete Abt Bernhard Müller 1613 das stift-st. gallische Offizialat<sup>118</sup>. Dieses hatte nun während zwei Jahrhunderten viele Dokumente amtlichen Charakters auszugeben und benötigte deshalb ein eigenes Siegel, das Abt Bernhard 1614 beim St. Galler Goldschmied Christof Teuber in einer grösseren und einer kleineren Ausführung herstellen liess<sup>119</sup>. Es war nun sehr sinnvoll, dass man darauf nicht nur das Wappen des Abtes, sondern als Schildhalter rechts und links auch die Ganzfiguren der beiden Glaubensboten und Landespatrone anbrachte: Gallus in der Mönchskukulle, Otmar in den Pontificalien. Diese Art der Darstellung mit der einzigen Aenderung des jeweiligen Wappens in der Mitte und des Abtsnamens, verblieb dem Offizialatssiegel<sup>120</sup> unter allen Nachfolgern Bernhards bis zum letzten Fürstabt Pankraz Vorster, also von 1614 bis zur Zeitenwende um 1800.

### B. Münzen

Wenn die Kurs- und die Denkmünzen der Abtei St. Gallen<sup>121</sup> einen Heiligen zeigen, ist es fast immer der Namensgeber St. Gallus (davon auch Bezeichnungen wie Galluspfennig, Bärenpfennig, Gallus-Bärenpfennig u. a.). Immerhin liess anscheinend schon Abt Berchtold von Falkenstein (1244—1272) einen Gallus- und einen Otmarpfennig prägen, worauf die Heiligen liturgisch gekleidet sind, Haarlocken aus Perlen tragen, in der Rechten ein Reliquienkästchen (Gallus) bzw. eine Pilgerflasche (Otmar), in der Linken aber einen Krummstab (Gallus) bzw. einen Lilienstab (Otmar) halten<sup>122</sup>. Aus der Zeit um 1500 und beispiels-

<sup>112</sup> Vgl. in unserem 3. Kapitel S. 44 Berichte über diese Glocken und ihre Weihe in Pfarrblatt der Kath. Kirchgemeinde St. Gallen, 35. Jg., 1959, S. 201 f., und in «Die Ostschweiz» Nr. 575 vom 14. 12. 1959.

<sup>113</sup> Beschrieben und abgebildet bei POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 24 f.; früher FERDINAND GULL, Die Konventsiegel der Abtei St. Gallen, in Schweizer Archiv für Heraldik, 1898; E. A. SÜCKELBERG, Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903, S. 94; DERS., Einheimische Heilige auf schweizerischen Siegeln, in ZSKG, 10. Jg., 1916, S. 46.

<sup>114</sup> Vgl. WARTMANN, UB III, S. 114 f., Nr. 898.

<sup>115</sup> POESCHEL, ebd., S. 24, und GULL, ebd., mit Abb.

<sup>116</sup> POESCHEL, ebd., S. 222. Ueber dieses Spital siehe in unserem 4. Kapitel S. 53.

<sup>117</sup> Hierüber KARL STEIGER, Das Kloster St. Gallen im Lichte seiner kirchlichen Rechtsgeschichte, nach archivalischen Quellen dargestellt, Freiburg 1925.

<sup>118</sup> Vgl. J. DUFT, Die Glaubenssorge der Fürstäbte von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, Luzern 1944, S. 44—52.

<sup>119</sup> Quellen bei POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 28, Anm. 1.

<sup>120</sup> Beschrieben und abgebildet bei P. RUDOLF HENGGELE, O. S. B., Die Siegel der Fürstäbte von St. Gallen, in Schweizer Archiv für Heraldik, 1949, Hefte 1—4.

<sup>121</sup> Kurzer, unvollständiger Ueberblick bei POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 32 ff.; ebd. S. 37 Literaturangaben.

<sup>122</sup> Beschrieben und abgebildet bei HANS SEITZ, Millenarium, in Rorschacher Neujahrsblatt 1947, S. 16, 17 (Nr. 15 & 16), 24, mit Verweis auf RUDOLF VON HÖFKEN, Archiv für Brakteatenkunde, Bd. IV, 1906, S. 185, Abb. 11.



weise auch von 1517 sind sodann Münzen der Stadt St. Gallen überliefert, deren Rückseiten zwar nicht das Bild, wohl aber in der Umschrift den orthographisch mehr oder weniger richtigen Namen St. Otmar aufweisen<sup>123</sup>.

Eine Denkmünze liess Abt Gallus Alt 1680 prägen, als die römischen Katakombenheiligen Sergius, Bacchus, Hyacinthus und Erasmus hochfeierlich nach St. Gallen übertragen wurden. Die Rückseite zeigt diese vier Martyrer, die Vorderseite aber auf Wolken die Brustbilder der angestammten Patrone Gallus und Otmar, darunter die Münsterkirche, neben welcher die heiligen Antoninus und Honoratus stehen<sup>124</sup>.

Auch Abt Beda Angehrn gab zu einem feierlichen Millenarium eine grossartige Gedenkmünze in Gold und in Silber heraus, die nun ausschliesslich St. Otmar gewidmet war<sup>125</sup>. Auf der Vorderseite steht der Heilige, eine zarte Rokokogestalt in der Mönchskukulle, um das unbedeckte Haupt den Nimbus, das Fässchen in der rechten Hand, den Abtsstab in der Beuge des linken Armes, umgeben von einem Kranz, der zur einen Hälfte aus Lorbeer und zur andern aus Rosen und Lilien gebildet ist. Als Stecher dieses in Guldengrösse geschaffenen Stückes zu vier Dukaten offenbart sich «J[ohann] Haag» von Langenargen, der in den Jahren 1773—75 der von Abt Beda eingerichteten Münze im Kloster vorstand. Die Rückseite zeigt über dem auf einem Fürstenmantel ruhenden Abtswappen ein fünfzeiliges Chronogramm, das die Jahreszahl 1773 ergibt und besagt, die Gedenkmünze sei zur Erinnerung an die vor zweihundert Lustren erfolgte Translation des seligen Otmar geprägt worden.

Der gleiche Abt Beda liess 1775 beim gleichen Graveur ein ovales, an einer Kette zu tragendes Medaillon herstellen, das auf seiner Vorderseite die Halbfigur St. Galls und auf der Rückseite jene St. Otmars aufweist<sup>126</sup>, — ein spätes, edles Zeugnis aus der fürstbischlichen Kunst- und Kultgeschichte.

## 10. Wie sah St. Otmar aus?

Am Schluss dieses kunstgeschichtlichen Kapitels wird sich der Leser des Gefühls, das auch den Verfasser während den Jahren des Sammelns und den Monaten des Darstellens beschäftigte, nicht erwehren können; es mag in die folgende Uebersetzung zusammengefasst werden:

Erstaunlich viel «Kunstgut» aus acht Jahrhunderten und verhältnismässig weiten Räumen kam hier erstmals zusammen, — viel, selbst wenn dieser Ueberblick nicht irgendwelchen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt; doch alles zusammen beantwortet nicht die Frage: Wie sah St. Otmar, diese historisch einwandfrei bezeugte Persönlichkeit des 8. Jahrhunderts, wirklich aus?

Den schriftlichen Quellen<sup>127</sup> — den Urkunden, der Vita, dem Bericht über die Gallus-Wunder, den Bemerkungen in den Klosterchroniken, schliesslich auch den liturgischen Manuskripten — wohnen zwar Wahrscheinlichkeit und vollste Berechtigung inne. Doch keine von ihnen bringt ein «zeitgenössisches» Bild ihres Helden; selbst wenn sie ein solches überliefert hätte, wäre es noch längst nicht «nach dem Leben» gezeichnet worden. Alle diese Quellen bringen zudem keine Schilderung seiner äusseren Persönlichkeit, wie sie beispielsweise Einhard von seinem Zeitgenossen Karl dem Grossen anschaulichst wiederzugeben vermochte. Sie beschränken sich auf das innere Bild des Mannes, der ein strenger Asket, ein frommer Mönchsvater, ein selbstloser Wohltäter, ein Freund seines alemannischen Volkes, ein unbeugsamer Kämpfer für das Recht seines Klosters, schliesslich ein stiller und starker Dulder in der Verfolgung war.

Jede Zeit, jeder Stil, vielleicht sogar jede Gegend und jedes Bedürfnis haben deshalb St. Otmar mit ihren eigenen Ausdrucksmitteln darzustellen versucht. Er wurde zwar stets zum Idealbild; doch dieses Bild wechselte entsprechend den Idealen und den Nöten der Zeiten. Anders war der romanische, anders der gotische oder gar der barocke Otmar, der jeweils ein

<sup>123</sup> Vgl. REGINALD STUART POOLE, *A descriptive Catalogue of the Swiss Coins in the South Kensington Museum*, London 1878, S. 160 f., 163, sowie E. HAHN und A. IKLÉ-STEINLIN, Die Münzen der Stadt St. Gallen, in *Revue suisse de numismatique*, Bde. 16—18.

<sup>124</sup> Vgl. P. RUDOLF HENGGELE, O. S. B., Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster, in *Schweizerische Numismatische Rundschau*, Bd. XXIV, 1926, S. 178 f.

<sup>125</sup> HENGGELE, ebd., S. 179. Beschrieben auch bei R. ST. POOL (vgl. hier Anm. 123), S. 154, sowie bei GOTTLIEB EMA-

NUEL VON HALLER, Schweizerisches Münz- und Medaillenkabinett, 1. Theil, Bern 1780, S. 84; AUGUST NAEF, Sanct Gallische Denkmünzen, St. Gallen 1871, S. 6; ALBERT SATTLER, Die Münzen und Medaillen der fürstlichen Abtei St. Gallen, Basel 1887, S. 14; FRANZ XAVER WEISSENRIEDER, Vom alten Schrot und Korn, in *Toggenburger Kalender*, 2. Jg., Bazenheid 1942, S. 52.

<sup>126</sup> Vgl. POESCHEL, Kdm SG Stadt, S. 34.

<sup>127</sup> Zusammengestellt bei DUFT, St. Otmar, S. 9—20.



idealisierter Ausdruck zeitgenössischer Menschen und Heilbringer, zeitgenössischer Mönche und Äbte geworden ist.

Eine gewisse Uniformität ergab sich immerhin durch die häufige Konfrontierung mit St. Gallus. Während der Ire fast immer die einfache Mönchskutte und den wallenden Bart trägt, während seine Hand den knorrigen Wanderstab führt, während sein Begleiter der wilde Bär ist, wird St. Otmar gerne in den Pontifikalornat gehüllt, sozusagen stets bartlos dargestellt, mit einem zierlichen Abtsstab versehen und mindestens seit dem 15. Jahrhundert auch mit einem Weinlägel ausgestattet, wenn er nicht als selig in Gottes Frieden Verstorbener im Schiffchen über den Bodensee gerudert wird. Die hundert Jahre zeitlichen Abstandes zwischen den beiden Gründer-Heiligen St. Gallens kommen dadurch zum Ausdruck, dass Otmar stets jünger, sanfter, vornehmer, zivilisierter wiedergegeben wird als Gallus. Das zeigte sich hier in jeder Kunstgattung, in der Buchmalerei wie in der Graphik, in der Glas- und Ofenmalerei wie in der Monumentalmalerei, in der Gross- wie in der Kleinplastik, selbst auf Glocken, Siegeln und Münzen.

Dadurch aber hat die Kunst, deren Erzeugnisse hier seit dem 12. Jahrhundert nachgewiesen werden konnten, das historische Bild ihres Helden mehr oder weniger unbewusst — jedenfalls in guten Treuen — verfälscht. St. Otmar, der in rauher Zeit lebte, mit einer politisch rücksichtslosen Umwelt sich auseinanderzusetzen hatte und schliesslich ein rüdes Schicksal erdulden musste, sah zweifellos anders, härter, asketischer aus, als alle seine Bilder ihn wiederzugeben sich bemühten. Er war, was die Biographen auch von Gallus schrieben, der *vir Dei* — der Mann Gottes, der unermüdlich eiferte für Gott und seinen Dienst.

Trotzdem ist das durch die Kunst überlieferte Otmars-Bild dank seines Alters, seiner Fülle und seiner Verbreitung imponierend. Denn es blieb ein sprechender Ausdruck der Verehrung, des Vertrauens und des unauslöschlichen Erinnerns. In diesem Sinne — aber nur in diesem Sinne — wurde es zu dem, was man früher nicht selten über die Heiligenbilder geschrieben hat: *vera effigies* — wahres Abbild der Persönlichkeit, allerdings weniger der dargestellten als eher der darstellenden Persönlichkeit, also weniger des Heiligen selbst als seiner frommen und getreuen Verehrer.

† Audomarus abb̄ IN MONASTERIO SC̄I GALLI CONF  
 † ego fleuinus pr̄b pmitto eboedixi stabilitate corado & sc̄i  
 † ego confthius pr̄b pmitto oboed fitebit corado & sc̄i  
 † ego exsupretus pr̄b pmitto oboed fitebit corado & sc̄i  
 † ego petrus diac̄ promitto ut sup̄ra corado &

Der Name St. Otmars (Audomarus abbas)  
 im Professbuch des Stiftsarchivs St. Gallen  
 9. Jahrhundert



## St.Otmar in Dichtung und Musik

In den Dienst des Otmars-Kultes stellten sich neben den bildenden Künsten von Anfang an auch die Dichtkunst und die mit ihr verbundene Musik. Nicht von einzelnen zufälligen Versen, nicht von kurzen Epigrammen und Epitaphien soll nun berichtet werden — einige sind hier schon in früheren Kapiteln mitgeteilt worden —, sondern von eigentlichen Dichtungen<sup>1</sup>. Im Mittelalter dienten sie fast ausschliesslich der Liturgie, wenn sie nicht poetische Versuche und Uebungen von Schülern und Lehrern waren; in Humanismus und Barock wurden sie dann Selbstzweck, in der Reformation und Gegenreformation gelegentlich sogar Angriffswaffen; später, sowohl im Barockdrama als auch im Kirchenlied, ging ihre Absicht auf Belehrung und Erbauung.

### 1. Mittelalter

#### A. Die erste St. Otmars-Sequenz

Die früheste nachweisbare Dichtung zu Ehren St. Otmars steht zweifellos in zeitlicher und geistiger Verbindung mit seiner Kanonisation (864) und Translation (867)<sup>2</sup>. Wenn damals der Bischof von Konstanz dem Kloster St. Gallen einen jährlichen Festtag zur Erinnerung vorschrieb, mussten liturgische Texte und Gesänge bereitgestellt werden. In St. Gallen konnte es

dabei nicht ohne eine Sequenz für die feierliche Messe abgehen, arbeitete doch damals Notker der Stammler (†912), unterstützt von seinen verständnisvollen, in Dichtung und Musik erfahrenen Lehrern Iso und Marcellus, beispielhaft an dieser Kunstgattung<sup>3</sup>. In dieser Zeit, also vor 870, und in dieser geistigen Umwelt entstand die Sequenz *Laude dignum*.

Als ihr Verfasser wurde von der ganzen Tradition Notker selber betrachtet. Die Sequenz steht bis zum 16. Jahrhundert in den zahlreichen st. gallischen und auswärtigen Handschriften<sup>4</sup> seines *Liber Ymnorum*, und noch die unter Abt Franz von Gaisberg durch den Cantor Joachim Cuontz (†1515) angelegte Sammlung<sup>5</sup> im Codex 546 schreibt sie ihm unbedenklich zu. Dagegen ist W. von den Steinen<sup>6</sup> neuestens aus inneren Gründen der Ansicht, sie stamme nicht vom Meister persönlich, wohl aber aus seinem nächsten Umkreis, also von einem seiner Jünger, der mit Notkers Kunst und Technik bestens vertraut war. Gewiss mag ihr etwas formelhafter, immerhin unverwechselbar für Otmar passender Inhalt nicht die Vollkommenheit seiner reifsten Sequenzen erreichen. Aber könnte sie nicht ein früher Versuch des um 840 geborenen Dichters sein, der doch an Otmars Feierlichkeiten beteiligt und von ihnen zweifellos gleich stark ergriffen war wie sein Lehrer Iso und sein Abt Grimalt, die in Tränen der Freude ausbrachen?

Die Melodie<sup>7</sup>, die nicht nur in unbestimmten Neu-

<sup>1</sup> Damit befasste sich erstmals in verdienstvoller Weise VETTER, St.Otmar, S. 150—162, 172—187; kurzer, überholter Ueberblick bei NETZHAMMER, St.Otmar, S. 47—52, 60 f.

<sup>2</sup> Es sei auf unser 1. Kapitel verwiesen, vor allem auf S. 12 bis 14.

<sup>3</sup> Dankbar sei hingewiesen auf WOLFRAM VON DEN STEINEN, Notker der Dichter und seine geistige Welt, Darstellungsband (I) und Editionsband (II), Bern 1948. Notker selber gibt in seinem Widmungsbrief (ebd. Bd. II, S. 8—11) Einblick in seine von den Lehrern geförderte Kunst.

<sup>4</sup> Aufgeführt bei VON DEN STEINEN, Bd. II, S. 184 f. und Tabelle Nr. 67; dort auch die Hinweise auf die *Analecta hymnica medii aevi*, hrsg. v. G. M. DREVES, C. BLUME und H. M. BANNISTER, sowie auf das *Repertorium hymnologicum* von U. CHEVALIER, Bd. II, Louvain 1897, S. 22 (Nr. 10262); vgl. dazu allgemein Bd. VI, Bruxelles 1920, S. 72 (Index). Vgl. auch VETTER, St.Otmar, S. 172.

<sup>5</sup> Vgl. FRANK LABHARDT, Das Sequentiar Cod. 546 der Stiftsbibliothek von St. Gallen und seine Quellen (= Publikationen der Schweiz. musikforschenden Gesellschaft, Serie II, Vol. 8/I), Bern 1959.

<sup>6</sup> Notker der Dichter, Bd. I, S. 433 f., 601 f. — Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Notker, als er 885 seinem Schüler Salomo in der berühmt gewordenen *Notatio* einen Katalog lesenswerter Schriften aufstellte, bei der Hagiographie auch auf *Otmars nostrum et Belgicum* hinwies, also auf «die Otmare, sowohl den unsrigen als auch den belgischen», womit St. Omer gemeint war (Ausgabe von E. DÜMMLER, Das Formelbuch des Bischofs Salomo III von Konstanz, Leipzig 1857, S. 78).

<sup>7</sup> Sie ist in moderner Notation zu finden bei ANSELM SCHUBIGER O. S. B., Die Sängerschule St. Gallens vom achten bis zwölften Jahrhundert, Einsiedeln 1858, *Exempla* No. 1; vgl. dort S. 23 f.



men, sondern auch in der von Joachim Cuontz<sup>8</sup> überlieferten Notation auf fünf Linien erhalten ist, stellt keine Eigenschöpfung dar, was schon der Hinweis *Me-tensis minor* bezeugt. Es ist die Melodie der weit verbreiteten westlichen Initialsequenz *Stans a longe*. Der

Dichter verstand es ausgezeichnet, sie seinem Texte dienstbar zu machen.

Dieser lautet im lateinischen Original<sup>9</sup> und in einer deutschen Uebersetzung, die sich ihm nach Möglichkeit anzugleichen versucht:

#### *Laude dignum*

*Sanctum canat Otmarum  
Suevia mater*

*Hic velut sidus eximium  
placitus Deo*

*Hic Jesu Christi praeceptis  
paruit promptus:*

*Nunc suae perfectae vitae  
se testem exhibet:*

*Hunc iam coetibus  
coniunctum sanctorum  
cuncti precemur,*

*Talis nati propectu  
gratulans semper.*

*Inter fraternas caligines  
rutilans micat.*

*Hic eius membris subvenit  
minimis largus.*

*Debiles curando atque  
tuendo supplices.*

*Ut nos fragiles  
semper conciliet  
domino Deo,*

*Qui regnat trinitas summa.*

#### Lobeswürdig

preist den heil'gen Otmarus  
Schwaben, die Mutter,

Er, einem Sterne gleich leuchtend,  
Gott wohlgefällig,

Er, den Geboten des Christus  
willfährig war er:

So seines vollkommnen Lebens  
zum Zeugen er sich macht:

Ihn, den Scharen schon  
der Heiligen zugehörig,  
lasset uns bitten,

Dieses herrlichen Sprosses  
stets sich erfreuend.

Mitten in Trübsal der Brüder  
strahlt er goldglänzend.

Er, Christi ärmlichsten Gliedern  
wohlthätig war er.

Kranken Heilung bringend und auch  
versorgend die Bettler.

Daß er uns Schwächliche  
immer verfreunde  
Gott, unserm Herren,

Der herrscht als Höchster in Dreifalt.

#### *B. Die zweite St. Otmars-Sequenz*

War die Sequenz *Laude dignum* zu klassisch, zu herb, zu kurz? Fast macht es den Anschein. Denn im dichterfreudigen 10. Jahrhundert erscheint in den st. gallischen Handschriften<sup>10</sup> des Notkerschen Sequenzenbu-

ches eine längere, gesprächigere, dramatischere, aber noch vollauf würdige Sequenz, beginnend *Eia fratres cari*. Wiederum, ja noch deutlicher als die erste, gilt sie inhaltlich unverwechselbar nur dem heiligen Otmar, — im Unterschied zu vielen anderen damaligen, die so allgemein gehalten sind, dass sie für mehrere

<sup>8</sup> StB SG, Codex 546, fol. 241v; ebenso beispielsweise in der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Reichenauer Handschrift CCIX, fol. 37v–38r, der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (vgl. ALFRED HOLDER, Die Reichenauer Handschriften, 1. Bd., Leipzig 1906, S. 482).

<sup>9</sup> In der Anordnung, wie sie VON DEN STEINEN (Bd. II, S. 128, ohne Uebersetzung) bietet.

<sup>10</sup> Vgl. VON DEN STEINEN, Notker, Bd. II, S. 185. Frühere Drucke bei U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, Bd. I, Louvain 1892, S. 316 (Nr. 5291).



Heiligenfeste mit leichter Auswechslung der Namen Verwendung finden konnten. Hier wird Otmars Werk und Schicksal getreulich und doch zuchtvoll nach der Vita geschildert.

Vergleichsweise sei beigelegt, dass eine spätere, längere Sequenz mit den Anfangsworten *Ad ornanda divi Otuari celeberrima festa* dasselbe versuchte. Aber sie ist nicht nur formal flacher und leerer, sondern auch inhaltlich geschwätzig und spannungslos geworden<sup>11</sup>.

Der Verfasser des *Laude dignum*, sicherlich ein St. Galler Mönch, nennt er doch *hunc locum* (diese Stätte), ist unbekannt; er mag im Umkreis des Dichters und Dekanes Ekkehart I. († 973) gestanden sein. Jedenfalls dürfte er seine Dichtung hundert Jahre nach der ersten, also um 970, geschaffen haben<sup>12</sup>. Wollte man für sie einen äusseren Anlass suchen, wäre an die Bautätigkeit des Abtes Immo (976–984), des kunstfreudigen Restaurators auch der St. Otmars-Kirche beim Münster zu St. Gallen, zu denken<sup>13</sup>.

Als Melodie wählte der Dichter die bekannte *Eia turma*, die verwandt war mit der weihnachtlichen *Eia recolamus*, die man weithin kannte und liebte<sup>14</sup>. Dass man diese Sequenz noch heute singen könnte, ist nicht zuletzt wieder dem fleissigen P. Joachim Cuontz zu verdanken, der sie mit der modernen Notation in seine grosse Sammlung<sup>15</sup> aufnahm, als *sequentia pulchra* bezeichnete und deshalb auch dem Notker Balbulus zuschrieb.

Die bereinigte lateinische Fassung, schön aufgeteilt nach dem parallelen Strophenbau, wie es der Wechselgesang im Mönchschor verlangte, ist von W. von den Steinen herausgegeben worden<sup>16</sup>. Das kunstvolle Gefüge entzieht sich einer entsprechenden deutschen Uebersetzung<sup>17</sup>; sie sei deshalb in schlichter Prosa versucht, die möglichst getreu dem Gedankengange folgt:

*Wohlauf, liebe Brüder!*

*Lasst uns den Festtag des heiligen Vaters Otmar jubelnd begehen in der Freude des heiligen Geistes, dessen Gnade durch sein Verdienst uns erwerben zu können wir glauben.*

*Es freue sich Schwaben, fruchtbar vor Gott durch die glorreiche Geburt eines so grossen Sprosses.*

*Es juble Churrätens Gegend, die Amme eines so grossen Jünglings.*

*Seht, er ist es, der als Priester in seinen Tagen, Gott wohlgefällig, das Gesetz Christi bewahrend, die Welt dem Herren versöhnt hat.*

*Einen goldenen Leuchter, ihr Brüder, bereitet dieser Leuchte,*

*auf dass sie, hoch hingestellt, freundlich helles Licht verbreite*

*und mit ihrem Strahl die teuflischen Tücken weithin verscheuche,*

*dem gläubigen Volk den Weg der himmlischen Heimatweisend.*

*Er also, Otmar, erfüllt vom heiligen Geist in der Zelle des verehrungswürdigen Iren Gallus,*

*er brachte die Bräuche der klösterlichen Lebensgemeinschaft, wie Benediktus es tat in der Burg Cassino, indem er diese Stätte mit Studien nährte und durch Beispiele erhellte.*

*Doch als den Wölfen, die Gottes Schafstall verwüsteten,*

*die Ueberlegenheit des vorzüglichen Mannes mit dem Eifer Christi widerstand,*

*wurde er von ihnen hinweggerafft.*

*Auf eine Insel des Rheinflusses verbannt, lang und erbärmlich gequält,*

*strebte er aus dem Kerker dieses Lebens zum Reiche des Himmels,*

*von wo er den Seinen, die ihn anflehen, den Frieden Christi spendet,*

*er, der uns Gott stets anempfehlen möge.*

### C. Der Hymnus von Notker II.

Während die feierliche Messe Sequenzen benötigte, verlangte das Chorgebet der Mönche Hymnen. Mehrere sind überliefert; doch nur von einem ist der Dichter zweifelsfrei bekannt: Notker, der zweite dieses berühmten Namens († 975), von seinen Zeitgenossen *Physicus* oder *Medicus* (Arzt) und *Piperisgranum* (Pfefferkorn) genannt. Als Vadian im 16. Jahrhundert über die verschiedenen Notkere schrieb, meinte er: «Und sol einer S. Othmars antiphonari gmacht haben,

<sup>11</sup> Sie ist erst durch eine Andechs-Münchener Handschrift des 15. Jahrhunderts überliefert; abgedruckt aus den *Analecta hymnica* bei VETTER, St. Otmar, S. 175 ff.; vgl. CHEVALIER, Bd. III, 1904, S. 9 (Nr. 22415).

<sup>12</sup> So VON DEN STEINEN, Notker, Bd. II, S. 129; dagegen «etwa 950» in Bd. I., S. 475.

<sup>13</sup> Vgl. hier in unserem I. Kapitel S. 15, Anm. 37.

<sup>14</sup> Vgl. Hinweise bei VON DEN STEINEN, Notker, Bd. II, S. 185 bzw. 175; ebenso bei VETTER, St. Otmar, S. 173.

<sup>15</sup> StB SG, Codex 546, fol. 240v–241r.

<sup>16</sup> Notker, Bd. II, S. 129.

<sup>17</sup> Ein Versuch bei SCHUBIGER, a. a. O., S. 51 in gehobener Prosa; daraus auch bei H. J. DELABAR, Leben des hl. Gallus und des hl. Othmar, Freiburg 1903, S. 64 (ohne Herkunftsvermerk).





*St. Otmar als Benediktiner-Abt mit Krummstab und Fässchen*

Aelteste in Holz geschnittene Darstellung des Heiligen  
auf einem kolorierten Einblattdruck des 15. Jahrhunderts

Aufnahme: Stiftsbibliothek St. Gallen





*Der Klostergründer St. Otmar mit singenden Mönchen*

Stuckrelief in der Kathedrale St. Gallen  
 wahrscheinlich von Johann Georg und Matthias Gigl nach 1764  
 Zustand nach der Restaurierung von 1964

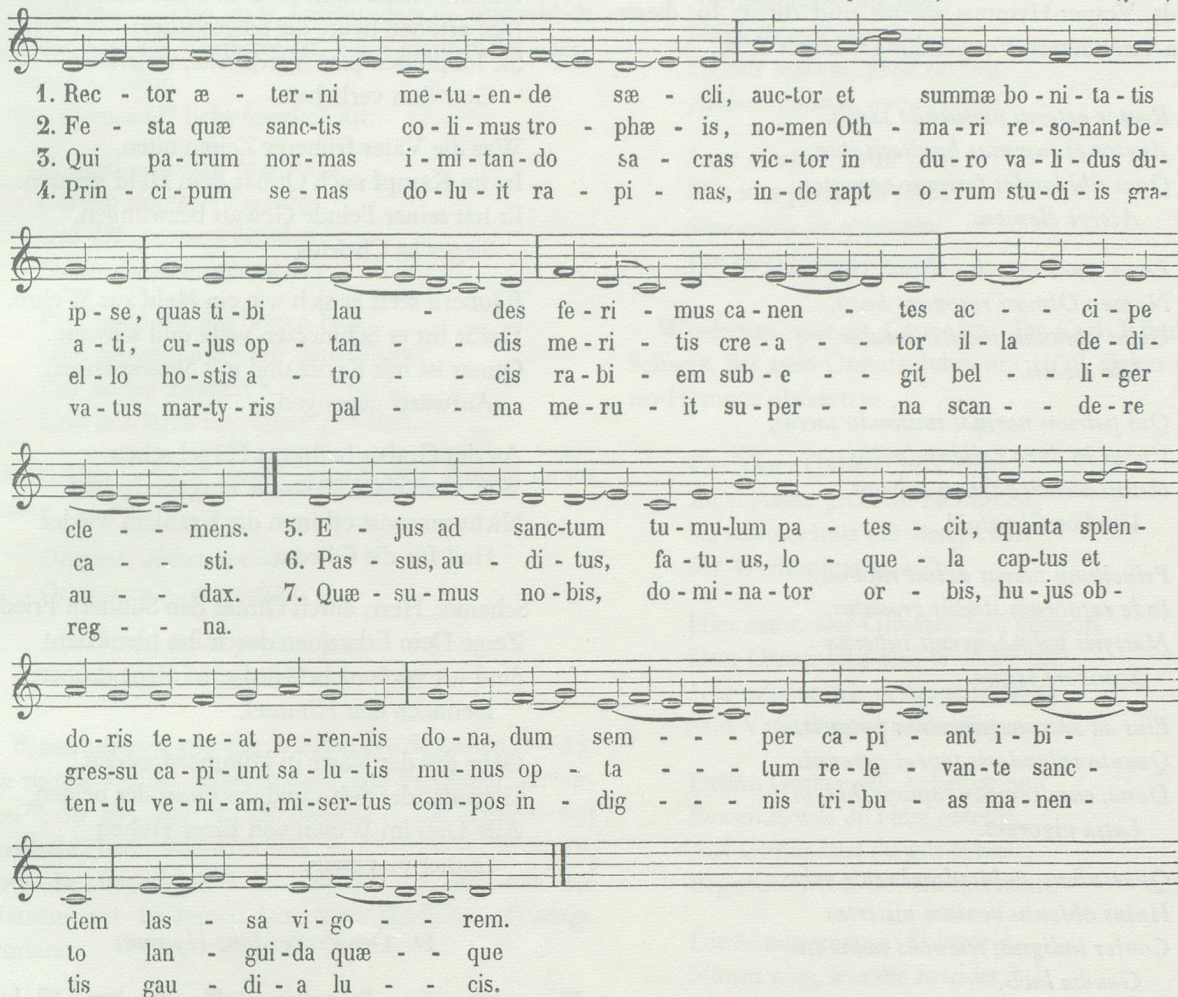
Aufnahme: Otmar J. Lautenschlager, St. Gallen



## Hymnus de S. Othmaro.

Cantar. S. Galli.

Notker Physicus, Monachus S. Galli († 981).



1. Rec - tor æ - ter - ni me - tu - en - de sæ - cli, auc - tor et summæ bo - ni - ta - tis  
 2. Fe - sta quæ sanc - tis co - li - mus tro - phæ - is, no - men Oth - ma - ri re - so - nant be -  
 3. Qui pa - trum nor - mas i - mi - tan - do sa - cras vic - tor in du - ro va - li - dus du -  
 4. Prin - ci - pum se - nas do - lu - it ra - pi - nas, in - de rapt - o - rum stu - di - is gra -  
 ip - se, quas ti - bi lau - des fe - ri - mus ca - nen - tes ac - - ci - pe  
 a - ti, cu - jus op - tan - - dis me - ri - tis cre - a - - tor il - la de - di -  
 el - lo ho - stis a - tro - - cis ra - bi - em sub - e - - git bel - - li - ger  
 va - tus mar - ty - ris pal - - ma me - ru - it su - per - - na scan - - de - re  
 cle - - mens. 5. E - jus ad sanc - tum tu - mu - lum pa - tes - cit, quanta splen -  
 ca - - sti. 6. Pas - sus, au - di - tus, fa - tu - us, lo - que - la cap - tus et  
 au - - dax. 7. Quæ - su - mus no - bis, do - mi - na - tor or - bis, hu - jus ob -  
 reg - - na.  
 do - ris te - ne - at pe - ren - nis do - na, dum sem - - per ca - pi - ant i - bi -  
 gres - su ca - pi - unt sa - lu - tis mu - nus op - ta - - lum re - le - van - te sanc -  
 ten - tu ve - ni - am, mi - ser - tus com - pos in - dig - - nis tri - bu - as ma - nen -  
 dem las - sa vi - go - - rem.  
 to lan - gui - da quæ - - que  
 tis gau - di - a lu - - cis.

*Hymnus von Notker II. († 975) zu Ehren St. Otmars*  
 Aus der «Sängerschule St. Gallens» von P. Anselm Schubiger 1858

den hab ich nien gsehen.»<sup>18</sup> In den *Casus sancti Galli* Ekkeharths IV. hätte er Aufschluss bekommen, wo im 123. Kapitel zu lesen ist: «Ueber Notker, den Lehrer, Maler und Arzt, haben wir Stoff für einen grossen Band... Er dichtete für Otmar jene zierlichen Antiphonen und den Hymnus *Rector aeterni metuende saeculi.*»<sup>19</sup>

Dieser achtstrophige, mit Binnenreimen versehene Hymnus ist sowohl in st. gallischen als auch in auswärtigen Brevier-Handschriften zahlreich überliefert<sup>20</sup>. Seine Melodie, die nicht nur in linienlosen Neumen, sondern auch in der leicht leserlichen Liniennotierung erhalten ist, stimmt mit einem Oster-Hymnus *Vita sanctorum Deus angelorum* überein<sup>21</sup>. Sie blieb selbst

<sup>18</sup> JOACHIM VON WATT, Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen, 1. Hälfte (= Deutsche Historische Schriften, 1. Bd.), hrsg. v. E. GÖTZINGER, St. Gallen 1875, S. 171.

<sup>19</sup> Edition von GEROLD MEYER VON KNONAU in MVG, XV/ XVI, St. Gallen 1877, S. 399; deutsche Uebersetzung von HANNO HELBLING in Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 102, Köln/Graz 1958, S. 205.

<sup>20</sup> Sie sind genannt in *Analecta hymnica medii aevi*, Bd. 51, hrsg. v. CLEMENS BLUME, Leipzig 1908, S. 214 f. Vgl. U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, Bd. II, Louvain 1897, S. 448 (Nr. 17054).

<sup>21</sup> Ebd., S. 90 f.



bis in die liturgischen Bücher der Diözese St. Gallen<sup>22</sup> hinein lebendig, weil Notkers Preisgesang — allerdings nicht mit acht, sondern nur mit sieben Strophen — als Vesper-Hymnus diene und dient. In dieser kaum veränderten Verwendung<sup>23</sup> lautet er so:

*Rector aeterni metuende saeculi,  
Auctor et summae bonitatis ipse,  
Quas tibi laudes ferimus canentes,  
Accipe clemens.*

*Festa, quae sanctis colimus trophaeis,  
Nomen Otmari resonant beati,  
Cuius optandis meritis creator  
Illa dicasti.*

*Qui patrum normas imitando sacras,  
Victor in duro validus duello  
Hostis atrocis rabiem subegit,  
Vindice Christo<sup>24</sup>.*

*Principum saevas doluit rapinas,  
Inde raptorum studiis gravatus,  
Martyris palma meruit superna  
Scandere regna.*

*Eius ad sacrum tumulum patescit,  
Quanta splendoris teneat perennis  
Dona, cum semper capiant ibidem  
Lassa vigorem.*

*Quaesumus, nobis, dominator orbis  
Huius obtentu veniam misertus  
Confer indignis, tribuens manentis  
Gaudia lucis.*

*Hoc pater summus patris atque natus  
Praestet et clemens utriusque flatus,  
Trinitas simplex et ubique princeps  
Omne per aevum.*

Zu St. Otmars Zwölfhundert-Jahr-Feier besorgte Ehrencanonicus Dr. Carl Kündig, Professor in Schwyz, die folgende Uebersetzung<sup>25</sup>:

Herr der Ewigkeit, Dir gebührt die Ehre.  
Als der Quell der Güte bist Du uns Lehre.

Wenn wir Dir des Lobes Gesänge weihen,  
Höre uns gnädig.

Otmars Name hallt an dem Feste wieder,  
Ihm ertönen heute die Siegeslieder;  
Sie lobpreisen jene Verdienste, welche  
Gott ihm verliehen.

Was die Väter früherer Zeiten taten,  
Ist im Kampf auch Otmar dem Held geraten.  
Er hat seiner Feinde Gewalt bezwungen.  
Sieger ist Christus.

Räubern setzt er sich wie ein Held zur Wehre.  
Dafür litt er Schmerzen viele und schwere.  
Otmar ist mit Kreuz und mit Siegespalmen  
Aufwärts gegangen.

An des Grabes heiligem Hügel sehen  
Wir, wem einst Gerechte entgegengehen.  
Nicht umsonst erbitten die Kranken wieder  
Heil für die Glieder.

Schenke, Herr, durch Otmar den Sündern Frieden,  
Zeige Dein Erbarmen durch ihn hienieden!  
Sind wir auch nicht würdig, so öffne drüben  
Dennoch den Himmel.

Gebe das der Vater in Himmelsfreuden,  
Gebe das der Sohn und der Geist der beiden,  
Alle Drei im Wesen von Einer Hoheit  
Immer und ewig.

#### D. Der Prozessions-Hymnus

Ein sogenanntes Prozessionale<sup>26</sup> aus dem 12. Jahrhundert, in und für St. Gallen geschrieben, eingebunden in ein elfenbein-verziertes Holzkästchen, bietet die Litaneien und Hymnen, die bei den feierlichen Um- und Bittgängen gesungen wurden. Dazu gehört auch ein dreizehnstrophiger, gereimter Gesang, der ausdrücklich für die Prozession *in festiuitate s. Othmari* — sie ging vom Münster zu St. Otmars Grabkirche, von dort zum Kreuz und zurück in den Chor — gedichtet und mit Neumen versehen worden ist.

Eine späte Hand, vielleicht erst des Bibliothekars P. Pius Kolb im 18. Jahrhundert, schrieb als Verfas-

<sup>22</sup> *Cantarium Sancti Galli*, St. Gallen 1845, S. 171 ff.; *Cantarium*, St. Gallen 1883, S. 32 f. Melodie bei A. SCHUBIGER, Die Sängerschule St. Gallens, Einsiedeln 1858, *Exempla* No. 44.

<sup>23</sup> *Officia propria dioecesis Sangallensis, Pars altera*, St. Gallen 1964, S. 48 f., aber auch schon in den gedruckten Proprien des Klosters aus den Jahren 1612, 1614, 1674, 1736, 1777.

<sup>24</sup> Hier hiess es ursprünglich kräftiger: *Belliger audax*.

<sup>25</sup> Eine frühere findet sich bei OTTO ZARDETTI, *Requies S. Galli* oder Geschichtliche Beleuchtung der Kathedrale des hl. Gallus im Lichte ihrer eigenen Vergangenheit, Einsiedeln 1881, S. 54; daraus ohne Herkunftsvermerk bei H. J. DELABAR (wie Anm. 17), S. 63 f.

<sup>26</sup> StB SG, Codex 360, Otmars-Hymnus auf S. 26—29. Beschrieben bei A. BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi helvetica*, 3. Bd., Genf 1938, S. 99.



sernamen *B. Rapertus* hinzu. Ob wirklich Ratpert, der sich nicht nur als Chronist, sondern auch als Dichter und Sänger<sup>27</sup> zur Zeit seines jüngeren Freundes Notker Balbulus — also im 9. Jahrhundert — unsterblich gemacht hat, der Verfasser ist, kann nicht mehr nachgewiesen werden.

Der Hymnus<sup>28</sup> hebt feierlich an:

*Festum sacratum psallimus  
Christo canentes laudibus;  
Qui dat coronam testibus,  
Nobis det indulgentiam.*

Psallieren wir am hohen Fest  
Und singen Lieder wir dem Herrn,  
Der seinen Zeugen Kränze reicht  
Und uns Barmherzigkeit gewährt.

Die zweite Strophe nennt gleich den Anlass dieses Festes:

*Otmarus abbas vocibus  
Orandus est concordibus...*

Abt Otmar ist zu preisen jetzt  
In gleichgestimmtem Chorgesang...

Bemerkenswerterweise wurden die Strophen 9—13, die mit St. Gallus anheben und ihm St. Otmar verbinden<sup>29</sup>, in das Brevier übernommen. Sie dienen, mit unerheblichen Aenderungen in einzelnen Wörtern, über die Barockzeit<sup>30</sup> bis heute<sup>31</sup> als Hymnus zur Matutin am 16. November, dem jährlichen Festtage Otmars:

*Gallo patri sanctissimo  
Otmarus abbas iungitur,  
Istum locum qui iugiter  
Tutentur et nos supplices.*

*Virtute semet vivere  
Demonstrat hic credentibus,  
Certum, fide quod quaerimus,  
Praebet pater sanctissimus.*

*Effunde voces, plebs Dei,  
Commissa defle noxia,*

*Adstat precator gratiae,  
Reddens aequum, quod suscipit.*

*Absolve, clementissime,  
Nexu ligatos criminis,  
Delens malum, quod respicis,  
Addens bonum, quod respicis.*

*Laus sempiterno sit patri  
Nec non perennni filio,  
Sanctoque sit spiramini  
Per saeculorum saecula.*

Wiederum war es Canonicus Dr. Carl Kündig in Schwyz, der zum Otmars-Jubiläum 1959 diesen Matutin-Hymnus übersetzte:

Die Väter Gallus und Otmar,  
Zwei Aebte gross an Heiligkeit,  
Sie seien Schutz der Beterschar  
der Weihestätte alle Zeit.

Hier muss, wer Glauben hat, gestehn,  
Dass Otmar lebt und Wunder tut.  
Nur müssen wir vertrauend flehn;  
Sein Vaterherz war immer gut.

Drum, Gottesvolk, bekenne laut,  
Beweine, was du einst gefehlt.  
Auf Otmar hast du gut gebaut;  
Begnadet wird, wer auf ihn zählt.

Die Sünde stürzt in Sklaverei.  
Nimm weg, was dir zuwider ist!  
Die Seele mache du uns frei,  
Womit auch du zufrieden bist.

Gelobt in alle Ewigkeit  
Der Vater sei, wie auch der Sohn  
und Gott der Geist auf gleichem Thron.  
Gelobt seist Du, Dreifaltigkeit!

Während die Autorschaft dieses ursprünglichen Prozessions-Hymnus nicht mit Sicherheit dem Ratpert zugeschrieben werden kann, steht sie für das sonntäg-

<sup>27</sup> Vgl. W. VON DEN STEINEN, Notker der Dichter, 1. Bd., Bern 1948, S. 40 ff., 522 ff., 637.

<sup>28</sup> Er ist vollständig wiedergegeben in *Analecta hymnica* (wie Anm. 20), S. 215 f., und bei VETTER, St. Otmar, S. 174 f. Fundstellen bei U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum* Bd. I, Louvain 1892, S. 375 (Nr. 6277), S. 401 (Nr. 6704).

<sup>29</sup> Zwei späte Sequenzen auf Gall und Otmar gemeinsam, die im St. Galler Codex 546 durch Joachim Cuontz überliefert

worden sind, finden sich abgedruckt bei JOSEPH KEHREIN, Lateinische Sequenzen des Mittelalters aus Handschriften und Drucken, Mainz 1873, S. 396 f. (Nr. 582 und 583).

<sup>30</sup> So beispielsweise in den gedruckten *Officia propria abbatiae s. Galli* von 1612 (Venedig), 1614 (Rorschach), 1674, 1736, 1777 (alle St. Gallen) etc.

<sup>31</sup> *Officia propria dioecesis Sangallensis, Pars altera*, St. Gallen 1964, S. 49; ebenso in allen früheren Auflagen.



liche Prozessionslied *Ardua spes mundi*<sup>32</sup> fest. Darin widmet dieser Dichter des goldenen 9. Jahrhunderts seinem Otmar das Verspaar, das ihn als den grössten Heiligen aus Schwaben — d. h. aus Alemannien — preist:

*Maxime de Suevis superis coniuncte catervis,  
Sancte Otmare, tuum laetifica populum.*

#### E. Die Königs-Hymnen

Den Prozessions-Hymnen schliessen sich jene *Susceptacula regum* an, jene Empfangslieder für Königsbesuche, die der Dekan Waltram wahrscheinlich 883 zum Empfang Karls III. und 912 für den Besuch Konrads I. gedichtet hat<sup>33</sup>. Die jeweilige Nennung St. Otmars lautet darin so:

*Hic domus, haec est patria creatus  
Fautor Otmarus, benedictus abba,  
Gallus e Scottis veniens beavit  
Omnia nostra.*

Sieh' das Haus, die Heimat, wo einst entsprossen  
Otmar war, der milde, gefeierte Vater,  
Wo einst Gall, aus Irland gewandert, all das  
Unsre geheiligt.

*Rex benedicte, veni, visens habitacula Galli,  
Otmari tectis accipiendo sacris.  
Istud sanctorum concludit milia templum,  
Quam subiens aedem experiaris opem.*

Komm, benedeiter Monarch, zur Zelle des heiligen Gallus,  
Die unter Otmars Schutz dir zum Empfange bereit!  
Sieh', dieser Tempel umschliesst der seligen Leiber so viele;  
Ziehst du ins heilige Haus, wirst ihre Menge du seh'n.

#### F. Der Laudes-Hymnus

Neben den genannten bestehen selbstverständlich noch andere Hymnen zu Ehren St. Otmars. So ist beispiels-

weise aus dem 15. Jahrhundert<sup>34</sup> ein sechsstrophiges *Splendor paternae gloriae* überliefert<sup>35</sup>, das einem ambrosianischen Transfigurations-Hymnus nachgebildet worden ist und wohl auch dessen Melodie übernommen hat; es diente am St. Otmars-Feste irgendwo und irgendwann zur Vesper.

Während für die im Bistum St. Gallen noch heute gebräuchlichen Vesper- und Matutin-Hymnen die Autoren bekannt sind — für ersteren sicher Notker II., für letztern vermutlich Ratpert, wie hier soeben ausgeführt worden ist —, sind Verfasserschaft und Entstehungszeit des siebenstrophigen Laudes-Hymnus noch ungeklärt. Er dürfte ebenfalls aus dem Mittelalter stammen, ist sodann in den gedruckten Offizien des Klosters im 17. und 18. Jahrhundert stets anzutreffen<sup>36</sup> und lautet noch heute<sup>37</sup> in dieser gleichen Verwendung wie damals:

*Quid de tuis praeconiis,  
Otmare, dignum promimus?  
Laus nostra iusto vilior,  
Quantum potest, sic insonat.*

*Te lilio virginitas,  
Te purpura martyrium,  
Te vestit innocentia  
Agni novelli vellere.*

*Virtutis almae copia  
Coniuncta plene cernitur.  
Contagionis nescia  
Mens tota spectat sidera.*

*Tuendo ius ecclesiae  
Raptatus es ad carceres,  
Famen sitimque passus es,  
Exul fuisti mortuus.*

*Hinc ergo sanctum gemina  
Corona cingit verticem,  
Confessionis candida  
Et passionis rubea.*

<sup>32</sup> Wiedergegeben von PAUL VON WINTERFELD in MGH, *Poetae Latini aevi Carolini*, Bd. IV/1, Berlin 1899, S. 321 f. Ebd. S. 319 ff. ein anderer st. gallischer Hymnus für die Sonntags-Prozessionen mit einer Nennung St. Otmars. Die Handschriften sind genannt in *Analecta hymnica*, Bd. 50, Leipzig 1907, S. 237 ff.

<sup>33</sup> Editionen in MGH, ebd., S. 328. Deutsche Uebersetzungen bei A. SCHUBIGER, *Die Sängerschule St. Gallens*, Einsiedeln 1858, S. 32, 62.

<sup>34</sup> Im Codex 415 der StB SG, der jedoch nicht ursprünglich st. gallisch ist, sondern aus dem Nachlass des Glarner Humanisten Tschudi († 1572) dorthin gelangte (vgl. J. DUFT, *Aegid Tschudis Handschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen*, in ZSKG 53, 1959, S. 125—137).

<sup>35</sup> Abgedruckt von G. M. DREVES in *Analecta hymnica*, Bd. 23, Leipzig 1896, S. 252 (Nr. 447), und VETTER, *St. Otmar*, S. 175.

<sup>36</sup> Nicht nur in jenem von 1777, das U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, Bd. II, Louvain 1897, S. 419 (Nr. 16582), zitiert, sondern in allen hier schon in Anm. 30 genannten Drucken, allerdings ohne Musiknoten. Der Hymnus wurde auch bei der Translation der Otmars-Reliquien im Jahre 1628 gesungen; vgl. StB SG, Codex 1259, Nr. XIII des letzten Faszikels, sowie Codex 1389, S. 34 f.

<sup>37</sup> *Officia propria dioecesis Sangallensis, Pars altera*, St. Gallen 1964, S. 55 f.



*Sed iam memento populi  
Tui, pater sanctissime,  
Charisma nobis gratiae  
Ut impetres divinitus.*

*Praesta, pater piissime,  
Praesta, fili dulcissime,  
Praesta, perennis spiritus,  
Otmars ut te postulat.*

Wiederum ist eine neue Uebersetzung im Rhythmus und Reim des Originals Canonicus Dr. Carl Kündig zu verdanken:

Vermag ein Lied, Otmar, mit Glanz  
Zu feiern deinen Tugendkranz?  
Mein Lob erklingt zu wenig schön  
Zum Widerhall in Himmelshöh'n.

Der Ilge ist Jungfräulichkeit,  
Dem Purpur gleich dein Sterbekleid,  
Und eine Unschuld hüllt dich ein;  
Sie ist, wie die des Lammes, rein.

Ein' jeder Tugend hohe Pracht  
Hast du dem Blick zur Schau gebracht.  
Im Staub der Erde gingst du nicht,  
Dein Geist sah nur das Himmelslicht.

Der Kirche Recht wahrst du als Held  
Und spürst dafür den Hass der Welt,  
Der Ketten und der Leiden Not,  
Zuletzt im fremden Land den Tod.

So glänzt mit Recht als Hauptes Zier  
Der Schmuck der Doppelkrone dir:  
Die weisse ehrt Bekennermut,  
Die rote rühmt dein Marterblut.

Vergiss dein Volk als Vater nicht,  
Sei ihm ein Fürsprecher im Gericht!  
Erbitte Nachlass aller Schuld,  
Uns allen aber Gottes Huld!

Verleihe das, Du Vater mild,  
Du Sohn, des Vaters Ebenbild;  
Verleihe das, Du Gottesgeist,  
Wie Otmar es, der Beter, weist.

## G. Die Tropen

Während Notker Balbulus Sequenzen und Ratpert Hymnen dichtete, schrieb Tuotilo († 913)<sup>38</sup>, ihr Freund und klösterlicher Mitbruder zu St. Gallen, in derselben lateinischen Kirchensprache kunstvolle Tropen. Sie waren eine in gehobener Prosa verfasste und mit Neumen begleitete Einstimmung bzw. Erweiterung der Messgesänge an den Hochfesten des Kirchenjahres<sup>39</sup>. Wie Notker und Ratpert, so fand auch Tuotilo Schüler und Nachahmer. Von einem solchen stammen die Tropen, die im 10. Jahrhundert für die feierliche Messe am 16. November, dem Festtag St. Otmars, geschrieben und vertont worden sind<sup>40</sup>.

Dem gebräuchlichen Introitus *In virtute tua, Domine, laetabitur iustus*<sup>41</sup> setzte er den Aufgesang voraus:

*Hodie spiritus Otmari  
terris relictis caelos adiit  
atque choris supernis iungitur,  
quare propter laeti Deo nostro dicamus:  
In virtute tua ...*

(Uebersetzt: Heute hat Otmars Geist die Erde verlassen, den Himmel erreicht und ist den seligen Chören vereint, weshalb wir freudig unserem Gotte singen wollen: In Deiner Kraft, o Herr, freut sich der Gerechte ...)

Dem Offertorium *Iustus florebit*<sup>42</sup> stellte er eine ähnliche Einstimmung voran:

*Solemnitatem  
venerandi confessoris Christi  
hodie devotis laudibus celebremus  
dicentes:  
Iustus florebit ...*

(Uebersetzt: Die Festfeier des verehrungswürdigen Bekenners Christi lasset uns heute mit frommen Lobgesängen begehen, indem wir sagen: Der Gerechte wird blühen ...)

Die Antiphon zur Kommunion, beginnend *Beatus servus*<sup>43</sup>, wurde mit dem gleichfalls gesungenen Auf-  
ruf eingeleitet:

<sup>38</sup> Ueber ihn ERNST GERHARD RÜSCH, Tuotilo, Mönch und Künstler (= MVG, Bd. XLI/1), St. Gallen 1953.

<sup>39</sup> Vgl. beispielsweise die Tropen für Weihnacht, Ostern und Pfingsten bei J. DUFT, Hochfeste im Gallus-Kloster, Beuron/Konstanz 1963, S. 28—31, 58 ff., 74 ff.

<sup>40</sup> StiB SG, Codex 484, S. 196—201 (10. Jahrhundert), und Codex 376, S. 63 f. (11. Jahrhundert). Ebenfalls in einem Einsiedler und einem Rheinauer Manuskript aus dem 10. bzw. 11. Jahrhundert, beide auch mit Neumen; vgl. GALL

MOREL O. S. B., Lateinische Hymnen des Mittelalters, Einsiedeln 1866, S. 300 f.

<sup>41</sup> Nach Psalm 20, Vers 2; heute im *Commune unius martyris* verwendet.

<sup>42</sup> Nach Psalm 91, Vers 13; heute mehrfach verwendet, beispielsweise im *Commune confessoris*.

<sup>43</sup> Matthäus 24, 46; heute ebenfalls als *Communio* verwendet im *Commune confessoris pontificis* und auch *non pontificis*.



*Pacis auctori benigno et metuendo  
ob militis ipsius meritum sanctissimum  
voce canamus devota:*

*Beatus servus . . .*

(Uebersetzt: Dem gütigen und ehrfurchtheischenden Urheber des Friedens lasset uns ob des hochheiligen Verdienstes seines Kämpfers Otmar mit frommer Stimme singen: Selig der Knecht . . .)

#### H. Die Dichtungen Ekkeharts IV.

Waren die bisher angeführten Dichtungen für die Liturgie geschaffen und somit auch für Gesang eingerichtet worden, stellen nun die überaus zahlreichen Verse Ekkeharts IV. († um 1060)<sup>44</sup> Hausaufgaben des fleissigen Klosterschülers und Stilübungen des erfolgreichen Lehrers dar. Sie wurden nicht für musikalischen Vortrag bestimmt, wiewohl ihr Verfasser, der vor und nach der Jahrtausendwende des Lob seines Klosters in Prosa und Poesie kündete, erfolgreicher Sänger war<sup>45</sup>. Sein Versmass, der leoninische Hexameter, aber auch die ganze Absicht waren «l'art pour l'art».

Weil Ekkeharts gesamte Dichtungen, darunter auch alle seine Verse über St. Otmar, herausgegeben sind<sup>46</sup>, mag es genügen, hier drei gekürzte Beispiele anzuführen. Die beiden ersten stammen aus seinen Schülerjahren, denn sie tragen die Beischrift *Debitum diei magistro* bzw. *Item debitum alterius diei*, was sich frei übersetzen lässt mit «Tagesaufgabe für den Lateinunterricht beim Lehrer Notker Labeo» († 1022) bzw. «Fortsetzung der Aufgabe am nächsten Tag». Darin schildert der schon mit klassischer Literatur bekannt gewordene Schüler, wie die St. Galler Mönche ein Jahrzehnt nach Otmars Tod seinen Leichnam von der Insel Werd über den aufgewühlten Bodensee heimholten und das Wunder der unerschöpflichen Weinflasche — davon stammt bekanntlich Otmars Attribut<sup>47</sup> — erlebten. Das dritte Beispiel, betitelt *In natale sancti Otmar*, also eine Dichtung für den St. Otmars-Tag, ist inhaltlich ernster und getragener, stellt sie doch das Werk des reifen Mannes dar.

Wie Ekkeharts Verse im lateinischen Original und in der entsprechenden Uebersetzung von Ferdinand Vetter<sup>48</sup> lauten, zeigen die folgenden Ausschnitte:

(1) *Canto dolis nectum, bithalasso cespitem tectum.  
Cruda viri denos sancti caro durat in annos . . .*

Preis ihm, dem listig erlegten, von Doppelmeers Rasen umhegten,  
Dem bis ins zehnte Jahr noch frisch das heilige Fleisch war.  
Wie's dem Gerechten gebührte, dem Leib nichts und Seele berührte.  
Drob beim heiligen Gall frohlockt das mönchische Volk all.  
Hinfuhr über die Fluten wie schlafend der Leichnam des Guten.  
Ruhig zu Haupt und zu Fuss bot brennend die Kerze den Lichtgruss.  
Mochten, im Wirbel erhoben, die Wasser des Sees ihn umtoben,  
Hat kein Hauch doch bewegt den Kahn, der den heiligen Leib trägt . . .

*Eolus si audiret, Nereum fugiendo subiret,  
Neptunus caedat neque quicquam turbine laedat.*

Aeolus, hört' er die Lieder, zum Nereus tauchte er nieder.  
Scheu entwiche Neptun, würd niemand Schaden mehr antun.

(2) *Navigio facto prandent simul in maris acto,  
Vina coronantur epotaque non minuuntur.  
Miscet pincerna pleno magis utre phalerna.  
Flasco stat inflatus nec erat praeclusus hiatus,  
A scopis impletur, res mira! licet vacuetur . . .*

<sup>44</sup> Ueber ihn ERNST DÜMMLER, in Zeitschrift für deutsches Altertum, 14. Bd., Berlin 1869, S. 1—73; dort S. 13, 32 und 69 f. über seine Otmars-Dichtungen.

<sup>45</sup> Das bezeugt er selber im Kapitel 66 seiner kulturgeschichtlich einzigartigen *Casus sancti Galli*; vgl. J. DUFT, Hochfeste im Gallus-Kloster, Beuron/Konstanz 1963, S. 63 f.

<sup>46</sup> JOHANNES EGLI, *Der Liber Benedictionum* Ekkeharts IV.

nebst den kleinern Dichtungen aus dem *Codex Sangallensis* 393 (= MVG, 31. Bd.), St. Gallen 1909, Register S. 436.

<sup>47</sup> Siehe hierüber unser 7. Kapitel.

<sup>48</sup> St. Otmar, S. 153—156, 177—180. Eine dieser Uebersetzungen wurde auch von SAMUEL SINGER, *Die Dichterschule von St. Gallen* (= Die Schweiz im deutschen Geistesleben, 8. Bd.), Leipzig 1922, S. 89 f., übernommen. Vgl. in der Ausgabe von EGLI S. 217—222.



Als bestanden die Seefahrt, gespeist inmitten des Meers ward,  
Kränzt man den Becher<sup>49</sup> erfreut, der geleert stets wieder sein Nass beut.

Vollen Schlauches auch ferner mischt freudig der Schenk den Falerner.  
Auch bei offener Mündung voll blieb im Fläschchen die Ründung.  
Wie auch der Schenk eingoss, stromweis', o Wunder, der Wein floss ....

*Hic flos virtutis Suaevis invernatur acutus.*  
*Exaudiat magnos rosa sic rutilans Alemannos.*

Also der Heiligkeit Blüte trug Schwabens herbes Gemüte.  
Mög' in rosigem Schein Alemanniens Grossen sie hold sein!

(3) *Audiat Otmarus vigiles sibi martyr amarus.*  
*Otmarum foveam dominus comitatur in altam.*  
*In vinculis summum dominus non spreuit alunum.*  
*Huic dedit insigni sceptrum cum robore regni ....*

Neige dich, Otmar, zu ihnen, die dir, dem Märtyrer, dienen!  
Tief in die Grube war der Herr Begleiter dem Otmar.  
Nicht liess auch in den Banden den Schützling er werden zuschanden.  
Seinem Erwählten er gab des himmlischen Reiches Stab ....

*Tu crucifer Christi verax, Otmare, fuisti.*

Kreuzträger Christi führwahr gewesen bist du, Sankt Otmar.

## 2. Humanismus

Nicht im Dienst der Liturgie, sondern des klassischen Lateins, sowie als Ausweis der Bildung schrieben die Humanisten — ähnlich wie schon Ekkehart IV. — ihre kunstvollen und gekünstelten Dichtungen. Selbst über St. Otmar sind zwei solche Zeugnisse einigermassen nachweisbar geblieben.

### A. Das Gedicht von Angelus Rumpler

In der Benediktiner-Abtei Vornbach (Formbach)<sup>50</sup> bei Passau wirkte in den Jahren 1501—1513 der von dort gebürtige Angelus Rumpler<sup>51</sup> als erfolgreicher Abt und anerkannter Geschichtsschreiber. Seine humanistische Bildung hatte er sich — gleich wie der an zweiter Stelle zu nennende Vadian — an der Universität Wien, vor allem bei Conrad Celtis, geholt.

In seiner umfangreichen poetischen Hinterlassenschaft findet sich nun auch, von eigener Hand geschrieben, ein bisher kaum beachtetes Gedicht *Ad S. Otmarum*<sup>52</sup>. Der Heilige erscheint darin allerdings nur in der letzten Zeile, spricht doch der Dichter mehr über sich als über ihn. Es scheint, er habe für Otmar, den benediktinischen Heiligen, irgend ein Bildwerk errichten lassen oder aber ein grösseres poetisches Werk verfasst, wozu diese Hexameter als Inschrift oder als Vorwort zu dienen hatten. Das mag entweder im Kloster Vornbach oder in der zugehörigen Propstei Gloggnitz, die darin auch genannt wird, geschehen sein. Als Jahr der Vollendung nennt er 1506, als Tagesdatum anscheinend den 15. Juni, nämlich den Festtag der Märtyrer Gervasius und Protasius.

Diese Widmungsverse lauten im Original und in einer deutschen Prosa-Uebersetzung also:

*Aestifer aethereo rutilat cum cancer olympto*  
*Et solis maetas intrat in orbe vagi,*  
*Hoc opus, ut cernis, finem nanciscitur omnem*  
*Et sua testudo vivida membra locat.*

<sup>49</sup> Das ist eine der Anspielungen an Virgils Aeneis, I, 728 (VETTER, S. 178, Anm. 203); andere beziehen sich auf die Otmars-Vita sowie auf biblische und liturgische Texte.

<sup>50</sup> Vgl. LThK<sup>1</sup>, X, 694.

<sup>51</sup> Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, 29. Bd., Leipzig 1889, S. 671 f., sowie LThK<sup>2</sup>, IX, 100.

<sup>52</sup> In Staatsbibliothek München, Clm 1806, fol. 269; vgl. *Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis*, 2. Aufl., Bd. I/1, München 1892, S. 292 f.



*Sanctificat mensem medium Gervasius almus  
 Protasiusque suam servat ubique fidem.  
 Angelus interea baculum sacramque tyaram  
 Abbas in Formpach sceptraque clara tenet.  
 Et quem forte vocant Spitzler Gaeorgius alter,  
 In Glockinis rector praepositusque fuit.  
 Anno milleno quingenteno quoque seno  
 Otmari nitidum hoc surgere fecit opus.*

Wenn der heisse Krebs<sup>53</sup> am aetherischen Himmel glänzt  
 Und die Grenzen der unsteten Sonne im Erdkreis betritt,  
 Erreicht dieses Werk, wie du siehst, seine Vollendung,  
 Und die Schildkröte bringt ihre regsamen Glieder zur Ruh.  
 Es heiligt die Mitte des Monats der erhabene Gervasius,  
 Und Protasius wahrt allüberall seinen Glauben.  
 Indessen hält Angelus den Stab und die geheiligte Tiara  
 Als Abt in Vornbach, dazu das glänzende Szepter.  
 Und den man vielleicht den zweiten Georgius Spitzler nennt,  
 Er ist auch Vorsteher und Propst in Gloggnitz gewesen.  
 Im Jahre fünfzehnhundert und sechs  
 Liess er dem Otmar dieses glanzvolle Werk erstehen.

#### B. Ein Lied von Vadian

Noch ein anderer humanistischer Dichter, der in Wien seine vielseitige Bildung lernte und lehrte, scheint die Dichtkunst in den Dienst der Otmars-Verehrung gestellt zu haben: Joachim von Watt (1484—1551), seinen Freunden unter dem Namen Vadianus bekannt. Er dürfte ein für den Gesang bestimmtes Lied verfasst haben, das allerdings nicht erhalten blieb; für den Reformator Vadian mochte es schon bald seinen Sinn verloren haben.

Dass man noch heute davon weiss, ist dem Brief<sup>54</sup> zu verdanken, den ihm der später in Salzburg tätige Komponist Heinrich Finck wohl in den Jahren 1514/16 geschrieben hat. Finck war einer der Musiker-Freunde Vadians in Wien<sup>55</sup>. Ihm mag der St. Galler eine Art Oden zu Ehren St. Otmars übergeben haben, damit er sie vertone. Finck jedoch scheint säumig gewesen zu sein, fügte er doch dem genannten Brief die Entschuldigung bei<sup>56</sup>: Er wolle Vadian stets freudig zur Verfügung stehen, jedoch müsse er ihn gleich schon um Nachsicht bitten; denn wegen vermehrter

Arbeit infolge der Ankunft eines Chores oder einer Musikkapelle «konnte ich deinen Gesängen über St. Otmar nicht Genüge tun»; er versichere ihm aber baldige Erfüllung des Wunsches. Ob er das Versprechen gehalten hat, ist unbekannt.

### 3. Reformation und Gegenreformation

Die religiösen Auseinandersetzungen im 16. Jahrhundert fanden ihren Niederschlag nicht nur in ungezählten theologischen Kontroversschriften, sondern bekanntlich auch in Dichtungen, die als scharf geschliffene Waffen gehandhabt wurden. Sogar der frühmittelalterliche Abt Otmar wurde derart auf das Kampffeld der Neuzeit beschworen.

#### A. Die Otmars-Klage von Vadian

Während der vorreformatorische Otmars-Gesang Vadians untergegangen ist, blieb eine von ihm 1538 la-

<sup>53</sup> Der Dichter meint mit dem Worte *cancer* den Krebs als Sternbild.

<sup>54</sup> Herausgegeben von EMIL ARBENZ, Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St.Gallen, III (= MVG, XXVII/1), St.Gallen 1897, S. 149 f.; vgl. dort S. 305 (Register).

<sup>55</sup> Vgl. WERNER NÄF, Vadian und seine Stadt St.Gallen, 1.

Bd., St. Gallen 1944, S. 208; 2. Bd., ebd. 1957, S. 171; sowie Vadianische Analekten (= Vadian-Studien, 1), St.Gallen 1945, S. 19.

<sup>56</sup> Wortlaut: *Iam parce, precor: cum in adventu nostri sacelli maior laborum diligentia licuit, non potui tuis divi Otmari concentibus satisfacere; hos tamen brevi tibi policeor futuros.*



teinisch gedichtete Klage — *Divi Otomari, nuper Sangallum advecti, querimonia et votum, authore Joachimo Vadiano* — im 7. Buch der *Sabbata* seines Freundes und Mitarbeiters Johannes Kessler erhalten<sup>57</sup>. Den Anlass bot ihm die Rückführung der St. Otmars-Reliquien am 15. November 1538, nachdem sie die St. Galler Mönche anlässlich des Bildersturmes von 1529 geflüchtet hatten<sup>58</sup>. An jenem gleichen Abend der Heimbringung, also am Vortag des früher auch in der Stadt festlich begangenen Jahresgedächtnisses, dichtete Vadian als Ausdruck seiner Missbilli-

gung «ain schön kunstrich klag in latin, darinnen er» — wie Kessler schreibt — «ganz christenlichen infürt, wie Othmarus (nit wie er etwa gesin, sunder wie er ietz in der warhait ist) beclaget sinen herten stand und der nicht liebers welte, dann in der erden ruwen und nit also zum schowspil herfür gezogen werden, sunder wit verborgen und begraben bliben.»

Vadian persönlich übersandte diese dem Otmar in den Mund gelegte Klage mit einem kurzen Brieflein dem getreuen Kessler und fügte als lateinische Inhaltsangabe bei: Otmar bitte, dass seinen Gebeinen keine

<sup>57</sup> Vgl. die Ausgabe der *Sabbata* von EMIL EGLI und RUDOLF SCHOCH, St.Gallen 1902, S. 473—477. Kurz erwähnt bei

TRAUGOTT SCHIESS, Johannes Kesslers *Sabbata*, St.Galler Reformationschronik 1523—1539, Leipzig 1911, S. 105 f.

<sup>58</sup> Vgl. hierüber in unserem 1. Kapitel S. 16 f.



St. Otmars-Krypta in der Kathedrale St. Gallen  
Zustand im Oktober 1965 nach der Restaurierung



weitere Flucht mehr bereitet werde; er wünsche eher, von Frommen geraubt und irgendwo begraben zu werden, als weiterhin bei den Ungläubigen zu verbleiben. Kessler war vom Gedicht — «mit so christenlichen getrüwen beschriben» — beeindruckt, weshalb er es vollständig in seine Chronik aufnahm, ja sogar mit einem stilistischen und historischen Kommentar über volle 18 Seiten hinweg versah, es aber auch seinen Schülern diktierte und erklärte<sup>59</sup>. Nach eigenem Zeugnis bewogen ihn hiezu drei Gründe: Einmal geschah es wegen «der besunderen kunst und geschicklichkait» des humanistischen Verfassers; sodann tat er es, damit das «jung gemutt» der reformierten St. Galler durch die in nächster Nähe vollzogene Translation nicht «zu falschem gottesdienst angelockt» werde; schliesslich sollten sie sich «in den geschichten unserer elteren und vorfaren» in reformatorisch richtiger Weise auskennen.

In nicht weniger als 70 Versen lässt Vadian seinen Otmar klagen:

*O utinam nudum quis me sepeliret amicus,  
Qui toties exul cogar ab hoste mori...*

«O dass doch irgend ein Freund mich Nackten begrübe, der ich so oft vom Feind in Verbannung zu sterben gezwungen werde!»

Da die ganze Dichtung veröffentlicht ist<sup>60</sup>, mag hier ein kurzer Inhaltsüberblick genügen. Otmar beschwert sich, dass ihn schon Waltram aus dem glücklichen Chur für das Kloster St. Gallen «geraubt» habe, dass er von dort auf die Rheininsel verbannt, dann wieder nach St. Gallen zurückgebracht und beigesetzt, dort schliesslich in die St. Peters-Kapelle übergeführt, endlich von neuem exhumiert und in seine eigene Grabkirche gebracht worden sei. Dort habe man ihn gegen seinen Willen verehrt, ja habe ihn lügnerischerweise mit Mitra und Krummstab gemalt. Schliesslich sei er von dort geflüchtet, zu seinem Leidwesen aber neuestens wieder zurückgebracht worden. Er beklagt seine hiesige Unruhe und den Aberglauben um seine Reliquien, während doch Gallus verborgen im Erdreich ruhen dürfe<sup>61</sup>. So bittet er die Freunde Christi, auch ihn zu holen und zu verbergen; denn er verab-

scheue jegliche Verehrung, da ihm nun Christus allein die Regel sei. Einzig unter dessen Führung stehe die Pforte des Himmels offen, während es unrecht sei, auf menschliche Verdienste zu bauen.

Vadians Verse klingen öfter hart und scharf; sie sind ein gewandter und geschickter Angriff auf den Heiligenkult, doppelt wirksam in St. Gallen, weil er an einem lokalen neuesten Exempel durchgeführt werden konnte. Trotzdem galt die Entrüstung nicht der geschichtlichen Vergangenheit, nicht dem historischen Otmar. Im Gegenteil! Vadian selber, der Geschichtsschreiber, fügte seinem kleinen Begleitbrief an den gleichfalls geschichtskundigen Johannes Kessler das schöne Sätzchen bei: *Ridebis, scio, et amabis Otmarum* (Du wirst bei der Lektüre lachen, ich weiss es, und wirst den Otmar lieben).

#### B. Die Otmars-Klage der Mönche

Vadians «reformierte» Querimonia wurde den St. Galler Mönchen, welche die Rückführung besorgt hatten, zweifellos bald bekannt. Die «katholische» Antwort scheint nicht ausgeblieben zu sein. Jedenfalls nahm das Epitaphium<sup>62</sup> des Grabaltars, in den die Gebeine nach Jahresfrist (1539) beigesetzt wurden<sup>63</sup>, das Motiv der Ruhelosigkeit auf. Wiederum wurde es St. Otmar persönlich in den Mund gelegt; als die Ruhestörer hatte er nun aber die Gegenseite anzuklagen.

Er tat es mit folgenden Worten: «Verschlagen über den weiten Erdkreis wandere ich, ach beklagenswert, und nicht ist mir vergönnt, an einem sicheren Ort mich auszuruhen. Ein Eremit wie Gallus, zog ich erschöpft nach Wil und fand die Ruhe nicht. Denn der wütende Frevler der Menschen erschüttert die Herzen bis jetzt, und der erste beste möchte mich wieder verjagen. Alle die geheiligten Stätten, die ich einstmals gepflegt habe, überfiel der schismatische Sturm mit Grausamkeit. Jetzt ruhe ich endlich dort, wo ich ehemals im Heiligtum begraben ward, bis ich ein anderes Land aufzusuchen gezwungen werde.»

Diese eher pessimistische «Antwort», die bisher noch nicht veröffentlicht worden ist, geht im Versmass der Vadianischen «Klage» einher; sie lautet:

<sup>59</sup> Vgl. die Handschriften 48 und 75 der Stadtbibliothek Vadiana, beschrieben von GUSTAV SCHERER, Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, 1864, S. 17 f. und 34.

<sup>60</sup> In der genannten Ausgabe «Johannes Kesslers *Sabbata* mit kleineren Schriften und Briefen» (s. Anm. 57), S. 475 ff.

<sup>61</sup> Beim Bildersturm wurden bekanntlich die Gallus-Reliquien aufgefunden und an einem unbekannten Ort vergraben, wie

Vadian und Kessler berichten (vgl. A. KOBLER in St. Gallus-Gedenkbuch, S. 40 f.). — Vadians «Otmars-Klage» bietet eine eigentliche Geschichte der Translationen, wie sie hier in unserem 1. Kapitel geschildert worden sind.

<sup>62</sup> Ueberliefert in StB SG, Codex 1719, S. 49, geschrieben von P. Gregor Schnyder.

<sup>63</sup> Vgl. S. 17 in unserem 1. Kapitel.



*Pulsus per immensum vagor, heu, miserabilis, orbem,  
 Nec datum est tuto me requiesse loco.  
 Quidquid Gallus habet ac Eremita, Wilaque  
 Fessus peragravi, nec datur ulla quies.  
 Nam furiale nefas hominum praecordia vexat  
 Usque adeo, ut quivis me pepulisse velit.  
 Et loca, quae quondam colui, sacrata subegit  
 Omnia Schismaticus crudelitate furor.  
 Nunc requio demum, ubi quondam sepultus in aede  
 Eram, quoad aliam cogor adire terram.*

#### 4. Barock

Nach den Stürmen der Glaubensspaltung erholte sich die Abtei St. Gallen bald wieder und erreichte schliesslich eine barocke Blüte, von der zahlreiche poetische Schöpfungen, die jeden pessimistischen Ton überwunden haben, bis heute Zeugnis ablegen. Darin wurde neben den anderen Heiligen der heimatlichen Vergangenheit auch St. Otmar gefeiert, allerdings eher mit Eloquenz als mit inhaltlicher Tiefe, weshalb es genügen mag, einen kurzen Ueberblick zu bieten.

##### A. Drei Dichter des 17. Jahrhunderts

Zur gleichen Zeit wetteiferten in St. Gallen drei sprachgewandte Konventualen, sich gegenseitig mit geistlichen Gedichten zu überbieten<sup>64</sup>: P. Anton Widenmann (1597—1641) aus Rapperswil, der vor allem in deutscher Sprache zu reimen verstand, — P. Athanas Gugger (1608—1669) aus Berneck, ein lateinischer Dichter, der mit zehntausenden von Versen der fruchtbarste, aber auch der gewandteste aller war, — P. Ulrich Aichhaim (1626—1671) aus Neu-Ravensburg, der sich als eifriger Sammler aller poetischen Versuche betätigte, die er und zahlreiche seiner vorzüglich gebildeten Mitbrüder in jenen Jahrzehnten — vorab lateinisch, seltener auch deutsch — niederschrieben.

An Anlässen fehlte es nicht: Fest- und Namenstage, Schülerfeiern, die barocken Translationen, beispielsweise auch die Uebertragung der Otmar- und Notker-

Reliquien<sup>65</sup> im Jahre 1628, wofür die gewaltige Summe von 30 000 Gulden aufgewendet worden sein soll, boten die erwünschten Möglichkeiten zu kleineren und grösseren Dichtungen, sogar zu Singspielen und dramatischen Aufführungen, wobei St. Otmar öfter eine Rolle zu spielen hatte.

Die Sammlungen Aichhaims nennen ihn deshalb bei vielen Gelegenheiten. So überliefert beispielsweise ein in St. Gallen verbliebener Sammelband<sup>66</sup> — die meisten andern gelangten 1712 nach Zürich<sup>67</sup> — ein gereimtes Otmars-Leben, deutsche Verse für gemalte Otmars-Embleme samt einem lateinischen Kommentar in Prosa und in Poesie, ein feierliches *Epicum de S. Othmaro* und eine ihm gewidmete Ode *Captiva libertas et libera captivitas*, — alles namenlos, von verschiedenen Händen und verschiedenen Verfassern<sup>68</sup> im 17. Jahrhundert, jedenfalls häufig für die Feierlichkeiten von 1628 bestimmt.

P. Anton Widenmann, der nicht nur Verfasser von Schulkomödien, sondern auch Kapellmeister und Komponist war, hinterliess deutsche Gesänge und Gedichte zu Ehren St. Otmars<sup>69</sup>, die zweifellos gerne gesungen und vorgetragen wurden. So übersetzte er den hier schon besprochenen lateinischen Hymnus *Rector aeterni* von Notker II. und versah ihn mit einer Melodie; die 2. Strophe lautet:

Dass wir heut halten ein herlich Fest  
 Mit grosser freudt auff's allerbest,  
 Geschicht von S. Othmari wegen,  
 Dessen ferdienst gross Zierd im geben.

<sup>64</sup> Kurzbiographien mit Angabe ihrer Schriften bei HENGGE-  
 LER, Professbuch, S. 283 f., 297 ff., 315 f.

<sup>65</sup> Vgl. S. 17 in unserem I. Kapitel.

<sup>66</sup> StIA SG, Bd. 222, darin St. Otmar S. 144 ff., 161 ff., 182 ff.,  
 204 ff., 259, 269, 312 ff., 318 ff. (ich verdanke die Kennt-  
 nis dieses Bandes der Freundlichkeit des Stiftsarchivars Msgr.  
 Dr. P. Staerkle); ähnliches in StIB SG, Codex 1389.

<sup>67</sup> Signaturen bei HENGGELE, Professbuch, S. 315 f.; vgl. da-

zu ERNST GAGLIARDI, Katalog der Handschriften der Zen-  
 tralbibliothek Zürich, II. Neuere Handschriften, 2. Lieferung,  
 Zürich 1937.

<sup>68</sup> Zu den damaligen Dichtern gehörten neben den genannten  
 auch die St. Galler Mönche Placidus Bridler, Basil Renner,  
 Jakob von Tschernemell, Chrysostomus Stipplin u. a., über  
 alle HENGGELE, Professbuch.

<sup>69</sup> StIB SG, Codex 1257, S. 277—318.



Nach derselben Melodie war auch seine Uebertragung von Ratperts Prozessions- bzw. Matutin-Hymnus *Gallo patri sanctissimo* zu singen, während der deutsche Laudes-Hymnus *Quid de tuis praeconiis* eine eigene Melodie erhielt. Ein selbständiger, ausserliturgischer Gesang, mit einer gleichfalls von Widenmann 1637 komponierten Melodie, ist sodann sein «Liedt von S.Othmaro dem Abbe unndt Beichtiger», das in nicht weniger als 79 zehnzeiligen Strophen muttersprachlich das ganze Leben des Heiligen schildert:

Mit lust fang ich an singen,  
Darzuo mich Got ermant,  
Von wunderlichen Dingen,  
Die sich zuo tragen handt  
Mit einem Gottes Fründe,  
Othmarus ist er gndt,  
Ein Mann rein ohne Sünde,  
Desgleichen ich nicht finde.  
Ist allig Reich bekanntt,  
Vorus im Schwizer landt.

Vom gleichen P. Anton stammt eine 1629 verfasste und 1633 für den Druck vorbereitete (anscheinend nicht erschienene) grosse Dichtung «Leben und Wunderzeichen des Glorwürdigen Beichtigers Christi S. Othmari», getreulich nach den Geschichtsquellen<sup>70</sup>. Der erste Teil erzählt in zehn Abschnitten das Leben, der zweite in zwölf Abschnitten die Wunder. Dabei wird auch der Ueberführung des Leibes auf dem Bodensee gedacht<sup>71</sup>, was den Dichter veranlasste, den dortigen Sturm, sowie die wunderbare Weinvermehrung — die Ursache für Otmars Attribut<sup>72</sup> — zu schildern:

Sie sorgtend schier, als möcht an Wein  
Für solche Zahl ein Mangel sein.  
Hört aber zuo, was da geschicht:  
Der Wein der schwinnt im Fässlin nicht...

Ohne Musik, trotzdem feierlicher und getragener als Widenmanns Bänkelsängerpoesie, ja in pathetischem Latein schreiten die Dichtungen des P. Athanasius Gugger einher. In 19 handschriftlichen Bänden sind

sie überliefert<sup>73</sup>; manches wurde für den Druck vorbereitet, erschienen ist nur wenig<sup>74</sup>. Schon als Zwanzigjähriger leistete er seine musischen Beiträge zur St. Otmars-Feier des Jahres 1628<sup>75</sup>. Sie musste ihn stark beeindruckt haben, verfasste er doch noch 1654 auf über vierhundert klein beschriebenen Seiten ein *Carmen heroicum*<sup>76</sup> jener Translation, das mit dem Bildersturm beginnt, sich mit den Reformatoren auseinandersetzt — es mutet wie eine späte Antwort auf Vadians *Querimonia* von 1538 an —, dazu aber die ganze Verehrung S. Otmars mit den mehrfachen Translationen in erstaunlich flüssigen Hexametern schildert.

P. Athanas, der fleissige Professor der Rhetorik, Philosophie und Theologie, schrieb aber auch ungezählte *Odae sacrae* über die Heiligen des Kirchenjahres. St. Otmar verherrlichte er dabei 1648 mit einer Ode<sup>77</sup>, 1660 mit drei Hymnen<sup>78</sup>, sowie 1665 mit seitenlangen *Epigrammata monodisticha*<sup>79</sup>, wobei er für den brotspendenden Gallus und den weinspendenden Otmar mystisch-allegorische Ausdeutungen zu finden wusste. Guggers Dichtungen sind nicht einfach gewandte Handhabungen der Metrik und Poetik, sondern oft auch geistige Höhenflüge, allerdings in barockem Stil.

Als einziges kleines Beispiel seien hier die beiden ersten von 18 Strophen aus einer seiner gedruckten Oden<sup>80</sup> angeführt:

*Integrum vitae, scelerisque purum  
Serus Othmarum manifestat annus,  
Quam fidem vivus nequit mereri,  
Iudice Mundo;  
Iudicis Summi memoratur insons  
Calculo Cresso; docuere membra  
Post decem brumas, totidemque messes  
Nescia tabis.*

#### B. Die Tragoedia von Athanas Gugger

Das grösste und beste Werk des überdurchschnittlichen Barockdichters P. Athanasius Gugger ist sein

<sup>70</sup> Gleichfalls in Codex 1257, S. 407—430.

<sup>71</sup> Vgl. DUFT, Bodensee, S. 32, 81 f.

<sup>72</sup> Hierüber handelt unser 7. Kapitel.

<sup>73</sup> In StB SG; Signaturen bei HENGGELE, Professbuch, S. 297 f. Vgl. dazu jeweils GUSTAV SCHERRER, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St.Gallen, Halle 1875.

<sup>74</sup> So *Odarum sacrarum libri IV. de sanctis, quos ecclesia romana publice per annum veneratur*, St.Galler Klosterdruck von 1664, 2. Auflage 1693; darin St.Otmar S. 508 ff.; vgl.

auch U.CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, Bd. III, Louvain 1904, S. 395 (Nr. 30019), S. 525 (Nr. 32572).

<sup>75</sup> In StB SG, Codex 1389.

<sup>76</sup> Eigenhändig überliefert in Codex 1387. Einiges wiedergegeben bei VETTER, St.Otmar, S. 181—185, dazu S. 157.

<sup>77</sup> StB SG, Codex 1390 B, Ode XVIII des Monats November.

<sup>78</sup> Ebd., Codex 1388, Hymnen XI—XIII des Monats November.

<sup>79</sup> Ebd., Codex 1382, S. 130—135.

<sup>80</sup> Ode XVIII zum 16. November in den Druckausgaben von 1664 und 1693 (vgl. Anm. 74), S. 508 ff.



lateinisches Heiligenspiel *Divus Othmarus*, eine *Comico-Tragoedia*, von der das gedruckte lateinisch-deutsche Programmheft aus dem Jahre 1661, sowie handschriftlich eine erste Fassung mit den eigenhändigen Bühnenanweisungen, dazu eine zweite bereinigte Fassung — anscheinend für den Druck bestimmt, wenn auch leider nicht erschienen — bis heute vorhanden sind<sup>81</sup>. Selbst die Namen der Spieler — das Drama benötigte rund hundert Mitwirkende — sind von Guggers Hand überliefert worden: Den Otmar spielte der 25jährige Priestermonch P. Theodor Wirth<sup>82</sup>; in den anderen Sprechrollen wirkten 23 Fratres, 3 Laienbrüder und 9 Knaben mit, dazu zahlreiche Schüler in den Chören. Das Spiel wurde im Kloster St. Gallen wirklich aufgeführt, und zwar wegen seiner Länge verteilt auf zwei Tage, nämlich um oder an Pfingsten 1661. Es stellt unter Guggers elf überlieferten Dramen, aber auch in der ganzen St. Galler Barockdichtung den Höhepunkt dar<sup>83</sup>.

Es ist unmöglich, hier den Gang des Spieles mit seinen fünf Akten und 57 Szenen, wovon drei Akte während sechs Stunden am ersten Tag und zwei Akte während fünf Stunden am zweiten Tag aufgeführt wurden, auch nur einigermaßen nachzuzeichnen<sup>84</sup>. Der Verfasser erweist sich sowohl als ausgezeichnete Kenner der Geschichte, bei der Gerichtsszene sogar als Fachmann, hatte er doch in Ingolstadt juristische Studien genossen, wie auch als vorzüglicher Dramatiker, der im gleichen Ingolstadt wohl das zeitgenössische Jesuitentheater kennen gelernt hatte.

In eben dieser Manier verlegte er seine St. Otmars-Tragödie auf drei geistige Ebenen: auf die historische, die sehr getreu nach den Quellen interpretiert, dazu aber in höchster Weise dramatisiert wird; auf die mystische, indem immer wieder die längst verstorbenen geistlichen Väter Otmars, nämlich St. Gall und St. Florin<sup>85</sup>, auftreten; dazu auf die allegorische, indem sich Tugenden und Laster als personifizierte Ideen der agierenden Menschen offenbaren. Reichlich setzte er die Chöre ein; sie kommentieren das Geschehen und meditieren darüber, sie sprechen zum Publikum und bringen dessen Gefühle zum Ausdruck.

Dem Dichter stand im Kloster St. Gallen ein noch junger Komponist, damals erst Diakon, zur Seite: P. Valentin Müller (1637—1713), Organist, Musiklehrer und Kapellmeister<sup>86</sup>. Er komponierte die Musik zu den Chören; sie ist aber, wie manche leere Seiten im Codex 1376 dartun, nur unvollständig überliefert worden. Jedenfalls wirkte er wesentlich mit, der Verehrung St. Otmars durch den Zusammenklang von Dichtung und Musik ein barockes Glanzlicht aufzusetzen.

### C. Hymnen des 18. Jahrhunderts

Das «Hochfürstliche Gotteshaus St. Gallen» gab durch seine Druckerei im Jahre 1772 und mit einigen orthographischen Modernisierungen nochmals im Jahre 1797 ein deutsches Gebetbüchlein heraus mit dem Titel «Lieb- und Danck-volle Andacht Zu denen IV. Heiligen St. Gallischen Lands-Patronen: daß ist, Kurtze Tag-Zeiten und Litaneyen Von denen heiligen Gallus, Othmarus, Notkerus und Eusebius, Als mächtige Vorbitter bey Gott, Und Schutzheiligen der Sanct Gallischen Landschaft». Es war, wie seine Sprache beweist, weniger für die Geistlichen als vielmehr für die Laien bestimmt; dass sich auch einfachere Kreise damit befassen konnten, war dem eifrig betriebenen Schulwesen<sup>87</sup> in den stift-st. gallischen Landen zu verdanken. Ein Verfasser ist nicht genannt; zweifellos war er St. Galler Mönch, vielleicht P. Iso Walser (1722—1800), der für die Seelsorge bestimmte Offizial, welcher in jenen Jahren auch andere deutsche Gebetbücher — besonders die «Ewige Anbetung» für die Frauenklöster — in gleichem Sinn und Stil herausgab<sup>88</sup>.

In diesem von der Liturgie inspirierten Andachtsbüchlein finden sich für alle vier St. Galler Heiligen jeweils «Tagzeiten» von der Mette über Prim, Terz, Sext und Non bis zur Vesper und Komplet, denen jedesmal in Reimen ein «Beschluss und Anbefehl» beigelegt ist. Ueberdies besitzen alle sieben genannten Horen stets einen eigenen kleinen Hymnus, also auch jene «von dem heiligen Vatter und Lands-Patron Othmaro».

<sup>81</sup> In StB SG, Codices 1374 und 1376.

<sup>82</sup> Ueber ihn HENGGELER, Professbuch, S. 321.

<sup>83</sup> Vgl. JOHANN AUGUST BISCHOF, Theatergeschichte des Klosters St. Gallen und der sankt gallischen Landschaften im Zeitalter des Barock 1628 bis 1798, Diss. phil. Königsberg, St. Gallen 1934. Dasselbe auch in MVG, 39. Bd., St. Gallen 1934, S. 143—255, unter dem Titel: Athanas Gugger 1608 bis 1669 und die theatergeschichtliche Bedeutung des Klosters St. Gallen im Zeitalter des Barock.

<sup>84</sup> Vgl. BISCHOF, a. a. O., S. 53—65, mit Beispielen; ebenso

VETTER, St. Otmar, S. 157 ff., 184—187, mit lateinischen und deutsch übersetzten Ausschnitten.

<sup>85</sup> Otmar hatte, wie die Vita berichtet, nach seiner Priesterweihe in Chur an einer Kirche des hl. Florinus seine erste Anstellung gefunden; vgl. DUFT, St. Otmar, S. 24 f., 71.

<sup>86</sup> HENGGELER, Professbuch, S. 323; BISCHOF, a. a. O., S. 64, 78.

<sup>87</sup> Vgl. J. DUFT, Die Glaubenssorge der Fürstbäbe von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert, Luzern 1944, S. 228—285.

<sup>88</sup> HENGGELER, Professbuch, S. 389—392.



Der Otmars-Hymnus zur Mette<sup>89</sup> ist ein Aufruf zu seinem Lob. Die sechs folgenden aber sind eine Schilderung seines Lebens, wobei der Heilige stets persönlich angesprochen wird: In der Prim wird er an seine tugendhafte Jugend in Chur erinnert, in der Terz an seine Berufung nach St. Gallen, in der Sext an seine dortige Tätigkeit, in der Non an seine verleumdete Keuschheit; die Vesper erinnert ihn an seine Verfolgung, die Komplet an seinen Tod und seine Verherrlichung, woran sich — im Sinn des kirchlichen Nachtgebetes — die fromme Bitte schliesst:

Ach! Vatter, wann wir allbereit  
Von hinnen werden scheiden,  
Mach, daß mit dir in Ewigkeit  
Geniessen Himmels Freuden.

## 5. Kirchenlieder

Die soeben besprochenen barocken Dichtungen waren, selbst wenn sie in der Muttersprache verfasst und mit Melodien versehen wurden, meistens nicht Kirchenlieder, die im Gottesdienst des Volkes gesungen werden wollten und konnten. Weil aber die Abtei St. Gallen in ihrem ganzen Territorium die Seelsorge vorbildlich pflegte, stellte sie nachweisbar seit 1689 offizielle Gesang- und Gebetbücher für das Volk her. Das Bistum St. Gallen setzte diesen Brauch nach dem Untergang des Klosters bewusst bis zur Gegenwart fort<sup>90</sup>. Immer wieder begegnen nun in den alten klösterlichen und in den neuen diözesanen Kirchengesangbüchern auch Lieder zu Ehren St. Otmars, was einen abschliessenden Ueberblick rechtfertigen mag.

### A. Im 17. und 18. Jahrhundert

Die in der st. gallischen Stiftsdruckerei in den Jahren 1689, 1705, 1730 und 1762 hergestellten «Catholisch Gesang-Büchlein, darinnen allerhand schöne geistliche Gesänger zu finden» sind, enthalten übereinstimmend — wenn auch jeweils mit kleinen orthographischen Verbesserungen — ein Lied «Von dem H. Vatter Othmaro» in 26 vierzeiligen Strophen. Die beiden erstgenannten Büchlein bieten im Anhang auch die zugehörige Melodie. Dichter und Komponist sind nirgends

aufgeführt; sie sind wohl unter den damaligen Mönchen zu suchen.

In ansprechend volkstümlichen Kurzversen wird das ganze Leben des Helden — sein Herkommen «von Hoch-Adelichem Blut», seine Seelsorge «im Püntner



Kirchenlied auf St. Othmar  
St. Galler Gesangbüchlein von 1689

Land zu Cur genandt», sein Abtswirken in St. Gallen, seine Wohltätigkeit und Askese, seine Verfolgung durch «zwen verruchte und versuchte Land-Vögt», seine Verleumdung und Verurteilung, seine Heimführung mit dem Wunder an «Sanct Othmars Legelin» — erzählt. Die erste Strophe gibt gleich den Rhythmus an:

Helfft mir preysen, Ehr beweisen  
Unserm Vatter Sanct Othmar.  
Gnug verehren, gnug erklären  
Niemand kan sein Leben zwar.

Ein neues, wiederum anonymes Lied bietet sodann das 1782 im Kloster gedruckte «Katholische Gesang-

<sup>89</sup> Hier schon in unserem 4. Kapitel, S. 58, gekürzt wiedergegeben.

<sup>90</sup> Vgl. JOSEF MÜLLER, Das st. gallische Diözesangesangbuch

in seiner geschichtlichen Entwicklung von 1705—1927, St. Gallen 1927; J. DUFT, Das Schrifttum der St. Galler Katholiken, St. Gallen 1964, S. 163 f.



Büchlein», dessen Texte schon weniger volkstümlich-naiv, eher mit einem Hauch der Aufklärung umgeben sind. «Auf den heiligen Abt Othmarus» finden sich zwölf sechszeilige, metrisch und orthographisch einwandfreie Strophen. Sie abstrahieren von der bisherigen realistischen Schilderung seines Lebens und Leidens, idealisieren dagegen seine Tugenden, seine Verfolgung und seinen Sieg. Gleich die erste, kunstvoller gebaute Strophe offenbart diesen neuen Ton:

Edler Spiegel! alle Tugend  
An Othmarus glänzt hervor:  
Schon von erster zarten Jugend  
Dringt aus Ihm die Gnad empor;  
Biß auf leichten Ehren-Throne  
Ihn erhebt die Heiligkeit.

Wenig später, nämlich 1786 und dann in drei weiteren Auflagen bis 1797, erschienen gleichenorts neue «Gesänge nach dem Sinne der römisch-katholischen Kirche auf die vornehmsten Sonn- und Festtage des Jahres». Sie enthalten ein «Lied auf den heiligen Landesvater Othmar» in neun achtzeiligen Strophen, wovon die Melodie anscheinend nur noch handschriftlich erhalten geblieben ist<sup>91</sup>. Wiederum sind Dichter und Komponist unbekannt. Der Text ist noch mehr idealisiert als vorhin; Sprache und Stil sind auffallend gepflegt, aber auch Süßigkeit und Rührung machen sich nun im Zeitalter des Pietismus breit. Dazu gesellt sich der spätbarocke Gedanke des väterlichen Landesfürsten und seiner Untertanen als der getreuen Landeskinder. Die erste und die vierte Strophe mögen als Beispiele für diese neue Art dienen:

Erfreuet euch, ihr Landeskinder,  
Erfreue dich getreue Schaar!  
Besing den grossen Ueberwinder,  
Den Landesvater Sanct Othmar!  
O könnten wir dich würdig loben,  
Freund deines Volkes! Wundermann!  
Allein du bist zu sehr erhoben,  
Nimm Vater unsern Willen an.

Wie zärtlich liebtest du die Deinen,  
Dich kränket sanfter Liebesschmerz,  
Und sah'st du Menschen, Brüder weinen,  
Wie blutete dein Vater Herz?

Wie Liebvoll sorgtest du für Kranke?  
Wer ist, ders nicht gerührt bekennt,  
Und dich mit vollem Herzensdanke  
Verlassner Armen Vater nennt?

#### B. Im 19. und 20. Jahrhundert

Die Aufhebung des Klosters (1805) liess in den katholischen Kirchen des St. Galler Landes vorerst eine geistige Leere zurück. Das zeigt sich sogar an der Geschichte der St. Otmars-Lieder. Wohl erschien 1814 eine fünfte Auflage des soeben beschriebenen Gesangbuches mit dem Lied «Erfreuet euch, ihr Landeskinder». Es muss aber gleich schon durch diese erste Zeile als antiquiert erschienen sein, weshalb es im neuen Büchlein «Gebete und Gesänge», erstmals 1840 von den Priestern Josef Höfliger und Gallus Kaiser herausgegeben, sowie in dessen sechs Auflagen bis 1859, weggelassen wurde. Ein anderes Lied stand anscheinend nicht zur Verfügung, und so fehlte denn St. Otmar erstmals.

Zwar wurde sein Vesper-Hymnus *Rector aeterni* in dem von Kanzler Johann Ignaz Oehler 1845 besorgten lateinischen *Cantarium Sancti Galli* auch mit einer deutschen Uebersetzung versehen. Sie war aber, entsprechend dem Original und der Chormelodie, zu schwer und zu schwerfällig, als dass sie zum Volkslied hätte werden können, — und überdies war dieses Buch nicht für das Volk, sondern für die Chöre im lateinischen Gottesdienst bestimmt. In seiner neuen Bearbeitung von 1883 wurde deshalb die Verdeutschung stillschweigend beseitigt.

Die Lücke füllte der aus St. Fiden gebürtige Dichter-Mönch P. Gall Morel in Einsiedeln aus. In einem dort erschienenen, für die St. Otmars-Verehrung auf der Werd bestimmten Heftchen<sup>92</sup> wurden anonym zwei von ihm verfasste «Lieder, auf der Insel Werd zu singen» (allerdings ohne Beigabe von Melodien) veröffentlicht. Das bessere ging mit 12 von seinen 18 vierzeiligen Strophen — in Ermangelung eines kraftvolleren — in das «Katholische Gesangbuch» ein, welches 1863 als erstes offizielles im Bistum St. Gallen erschien. Es verblieb in den vier- und den einstimmigen Neuauflagen, allerdings mit nur wenigen Strophen und ohne einen Hinweis auf den Komponisten<sup>93</sup>.

<sup>91</sup> Vgl. J. MÜLLER, a. a. O., S. 27 f.

<sup>92</sup> Der heilige Othmar, Sein Leben und Wunderwerke, nebst einigen andächtigen Gebetern, 2. Auflage, Einsiedeln 1845; darin S. 55—58 «Betend werfen wir uns nieder», S. 58—61 «Ein Inselein liegt tief im Rhein». Die Insel gehört seit dem Jahre 958 bekanntlich dem Kloster Einsiedeln.

<sup>93</sup> Das von CARL GREITH 1870 herausgegebene Orgelbuch nennt S. XII wohl den Verfasser, bemerkt aber zur Melodie nur «Altes St. Gallisches Gesangbuch», was ein Verweis auf 1863 sein dürfte.



Als 1923 ein neues «Katholisches Gesang- und Andachtsbuch», diesmal nur noch in einstimmiger Fassung, herauskam, wurden manche der älteren Lieder gestrichen, darunter auch jenes auf St. Otmar. Er fand erst wieder Eingang, als Bischof Dr. Josephus Meile ausgerechnet «am Otmarstag 1947» das völlig erneuerte «Orate» zum verbindlichen Kirchengesangbuch seines Bistums erklärte. Man besorgte allerdings bedauerlicherweise kein neues Lied, sondern griff auf Gall Morels konventionellen, eigentlich für Werd-Pilger gedichteten Text zurück, von dem man fünf Strophen übernahm. Dazu schrieb jedoch Hermann Eigenmann eine neue Melodie<sup>94</sup>. Die erste und die letzte

Strophe dieses vor Mitte des 19. Jahrhunderts verfassten, heute wieder öfter gesungenen Kirchenliedes lauten:

Betend werfen wir uns nieder  
auf geweihter Erde hier  
und beginnen Freudenlieder,  
Heiliger, zu Ehren dir.

Dort im Kreise der Verklärten,  
dort im Land der Gottesruh',  
glänzend unter den Bewährten,  
heil'ger Otmar! lebst auch du.

<sup>94</sup> Vgl. Orgelbuch zum «Orate», St.Gallen 1949, S. III, VI, 144 (Lied Nr. 140). — Beigefügt sei, dass nicht-st. gallische St.Otmars-Pfarreien gelegentlich eigene Lieder zu Ehren ihres Kirchenpatrons besaßen und besitzen. So singt man beispielsweise in Kleinbeuren (Kreis Günzburg) einstimmig

und vierstimmig ein von Max Welcker († 1957) komponiertes Lied in vier Strophen, das beginnt: «Dich rufen flehend unsre Lieder, Sankt Othmar, steig vom Himmer nieder...» (Freundliche Mitteilung von Pfarrer Albert Pröller in Wertenhausen, zu dessen Pfarrei die Filiale Kleinbeuren gehört.)



*Spätgotisches Fresko St. Otmars im Kreuzgang der Kathedrale St. Gallen  
Zustand nach der Entdeckung im November 1965*



## St.Otmars Attribut — Das Weinlägel

Es ist ein sehr alter, für die Evangelisten und Apostel schon seit dem 5. Jahrhundert nachweisbarer Brauch der christlichen Kunst, die Heiligen mit Kennzeichen — sowohl mit Symbolen als auch mit Gegenständen — auszustatten und dadurch voneinander zu unterscheiden. Je zahlreicher die Heiligen im Mittelalter dargestellt wurden, desto deutlicher, typischer und auffälliger mussten diese sogenannten Attribute<sup>1</sup> sein, damit die Gestalten auch dem Leseunkundigen auf den ersten Blick erkennbar und unverwechselbar wurden. Es genügte deshalb nicht mehr, einen Heiligen nur einer bestimmten Gruppe, beispielsweise den Märtyrern oder den Bischöfen und Äbten, zuzuordnen; sondern man versuchte, ihn auch innerhalb seiner Gruppe durch eine nur ihm zukommende Besonderheit kenntlich zu machen.

Die beiden vorausgegangenen Kapitel — St. Otmar im Bild und in der Dichtung — bestätigten diese allgemeine Entwicklung am st. gallischen Beispiel. Die früheste erhaltene Miniatur, überliefert im Stuttgarter Passionale aus dem 12. Jahrhundert, zeigt den Heiligen ganz allgemein als Abt; zwar trägt er das einfache Mönchsgewand, doch hält er bereits den Krummstab in der Rechten. Die späteren Darstellungen verdeutlichten die äbtliche Würde dadurch, daß sie der Tracht die Pontificalien beifügten und dem Heiligen gelegentlich auch das Regelbuch in die noch freie Hand gaben. Das unterschied ihn aber nicht von der immer grösser werdenden Schar heiliger Äbte, weshalb man ihm ausser den allgemeinen Attributen auch ein individuelles Kennzeichen zu verleihen bemüht war. Erstmals scheint ihm der hier genannte Otmarspfennig des 13. Jahrhunderts eine Art Pilgerfläschchen beigegeben zu haben. Im 15. Jahrhundert war es dann ein Fässchen, das neben ihn gestellt oder noch häufiger ihm in die Hand gelegt bzw. an den Arm gehängt wurde. Weil

sich damals für die Attribute bereits ein fester Kanon bildete<sup>2</sup>, verblieb St. Otmar dieses sonst seltene Kennzeichen<sup>3</sup> auf sozusagen allen Darstellungen bis heute. Selbst die Dichtung, die im Mittelalter — mit Ausnahme der Weinwunder-Schilderung durch Ekkehart IV. — hievon noch nichts zu preisen wusste, beschäftigte sich im Barockzeitalter freudig mit «Sanct Otmars Legelin».

Es gehört deshalb zur Kult- und Kunstgeschichte, abschliessend die Herkunft dieses typischen Attributes, aber auch dessen verschiedenartige Auslegungen im Verlauf der Jahrhunderte, sowie dessen Auswirkungen im Brauchtum aufzuzeigen.

### 1. Herkunft des Attributes

Gleich einleitend sei vorweggenommen, dass die historischen Quellen zwar nicht wörtlich ein Fässchen erwähnen, dass sie aber trotzdem dieses Erkennungszeichen für St. Otmar veranlasst haben.

#### A. Der Bericht der Vita

Es ist eine allgemeine Erfahrung der Ikonographie, dass die Attribute der Heiligen, sofern sich dafür aus der Vita oder der Passio nicht ein Marterwerkzeug anbot, gerne den Wunderberichten der Legende entnommen wurden<sup>4</sup>. Denn sie waren für das Mittelalter spektakulärer als die schlichten, oft dürftigen Lebensberichte. Die Attribute standen und stehen also nicht selten in sehr losem oder in gar keinem Zusammenhang mit dem wirklichen Leben und Wirken der historischen Persönlichkeit.

Das Beispiel St. Otmars bestätigt diese Regel. Zwar holte man sich sein Attribut aus der von Gozbert um

<sup>1</sup> Allgemein KARL KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, 2. Bd. (Ikonographie der Heiligen), Freiburg i. Br. 1926, bes. S. 19—22; ferner J. H. EMMINGHAUS, Heiligenattribute, in LThK<sup>2</sup>, V, 96 f.

<sup>2</sup> KÜNSTLE, a. a. O., S. 19.

<sup>3</sup> Nach JOSEPH BRAUN, Tracht und Attribut der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 835, tragen noch

die folgenden Heiligen gelegentlich ein Fässchen als Attribut, allerdings in völlig anderem Zusammenhang als St. Otmar: Gunthildis, eine Dienstmagd (ebd. 312 f.); Ludwig von Toulouse, ein Franziskaner-Bischof (ebd. 477 ff.); Willibrord, der Glaubensbote und Gründer von Echternach (ebd. 755 und 775).

<sup>4</sup> Vgl. KÜNSTLE, a. a. O., S. 21 f.





*Ueberführung des Otmars-Leibes auf dem Bodensee  
mit dem unerschöpflichen Wein-Lägel*  
Federzeichnung von 1451 im deutschen Otmars-Leben  
Codex 602 der Stiftsbibliothek St. Gallen

830 verfassten bzw. von Walahfrid wenige Jahre später überarbeiteten *Vita sancti Otmar*<sup>5</sup>, jedoch nicht aus einem Ereignis seines Lebens, sondern aus einer Szene, die sich zehn Jahre nach seinem Tod — um 769/770 — abgespielt haben soll. Im 7. Kapitel wird erzählt, wie die St. Galler Mönche damals seinen auf

der Werd bestatteten Leichnam in das heimatliche Kloster zurückzuholen wagten<sup>6</sup>. Der leichteste und zugleich unauffälligste Rückweg ging über den Bodensee<sup>7</sup>. Das 8. Kapitel<sup>8</sup> schildert nun diese Seefahrt, die durch einen wilden Sturm geführt haben soll. Die göttliche Vorsehung habe aber in wunderbarer Weise

<sup>5</sup> Vgl. DUFT, St.Otmar, S. 10 ff.

<sup>6</sup> Es sei auf Seite 11 in unserem 1. Kapitel (St.Otmars Begräbnis und Translationen) verwiesen.

<sup>7</sup> Vgl. DUFT, Bodensee, S. 28—32, 52 f., 56, 62 f., 66 f., 81 f.

<sup>8</sup> Lateinischer Wortlaut und Uebersetzung bei DUFT, St.Otmar, S. 36 f.



für Sicherheit gesorgt, indem die Wellen den Lauf des Schiffes nicht abzulenken, die Regengüsse nicht einzudringen und die Winde sogar die beiden Kerzen beim unversehrten Leichnam nicht auszublasen vermochten.

Nun aber das 9. Kapitel<sup>9</sup>, woraus St. Otmars Attribut seinen Ursprung nahm: «Noch ein anderes Wunder, das der Herr bei derselben Ueberführung des heiligen Leibes den frommen Brüdern offenbarte, bleibt zu erzählen. Als sie sich nämlich, ermüdet von der übermässigen Anstrengung des Ruderns, bei Anbruch der Essenszeit nach dem Lobgebet zusammensetzten, um durch körperliche Nahrung wieder Kräfte zu gewinnen, gedachten sie schliesslich, dem gesegneten Mahl einen tröstlichen Trunk beizufügen. Doch einer der Diener sagte, an Getränken sei schon nichts mehr übrig ausser dem, was in einer kleinen Flasche aufbewahrt wurde; davon könnte aber jedem eher nur zum Kosten als zum Trinken verabreicht werden. Da gedachten sie der Wunder des Herrn, wie er mit wenigen Broten zahlreiche Menschenmassen gespeist habe, und liessen vom wenigen, das sie hatten, allen Anwesenden mit Liebe spenden. Und in wunderbarer Weise begann die Tranksame im Gefäss so zu wachsen, dass sie trotz ständigem Ausschenken um nichts abzunehmen schien, bis die Trinkenden von der Menge der Becher überboten wurden. Erstaunt ob der unerhörten Neuigkeit, brachten sie dem Herrn und Geber alles Guten, der ihnen so wunderbar Genügen gewährte, Lob und schuldigen Dank dar. Und sobald sie sich zur Weiterfahrt wandten, hörte der Trank im Gefäss auf...»

#### B. Vom Fläschchen zum Fässchen

Diese Erzählung war es, welche die mittelalterlichen Verehrer beeindruckte und so St. Otmars Attribut veranlasste. Allerdings ist weder in diesem noch in einem anderen Kapitel der Vita ein Fässchen genannt; die Ausdrücke lauten: *flasco parvus* (kleine Flasche in der Art der ledernen Pilgerflaschen, wie sie auch die wandernden Iren damals nachweislich mit sich führten<sup>10</sup>) sowie *vasculum* (Gefässlein). Auch Ekkehart

IV. im 10. Jahrhundert wusste in seiner hier besprochenen Dichtung noch nichts von einem Fässchen, sondern dachte an Lederflasche und Lederschlauch. Gleichermassen zeigt die bildliche Darstellung des Heiligen auf dem Otmarspfennig des 13. Jahrhunderts einen Gegenstand, der am ehesten einer Pilgerflasche entspricht.

Auf allen folgenden Darstellungen St. Otmars, die seit dem 15. Jahrhundert nachzuweisen sind, ist nun aber das Fläschchen zum Fässchen geworden. Die Dichtung der Barockzeit übernahm es selbstverständlich, und sogar im ältesten St. Galler Manuskript der *Vita sancti Otmar*i, geschrieben in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, erklärte eine Hand des 16. Jahrhunderts das Wort *flasco* mit der Randbemerkung<sup>11</sup>: «S. Othmars lägeln». Dieser Wandel geschah wohl nicht aus der Ueberlegung, dass bereits der Apostel Jacobus eine durch die Compostela-Pilger veranlasste Flasche trug<sup>12</sup>, sondern aus dem einheimischen Brauch, auf die Reisen ein Weinlägel mitzuführen und es den Saumtieren aufzubinden.

Das Lägeli war und ist sowohl ein «längliches, im Querschnitt stark elliptisches, kleineres Fass zum Weintransport auf Saumtieren, 30 bis höchstens 50 Mass haltend; die beiden je auf einer Seite des Lasttieres befestigten Fässchen bildeten zusammen den Saum», aber auch ein «kleines, 1 bis 10 Mass haltendes, hölzernes Handfässchen, worin in der Heu- und Getreideernte den Arbeitern Getränke gebracht wird»<sup>13</sup>. In dieser doppelten Art zeigen sich die Fässchen, die St. Otmars Attribut bilden.

Bemerkenswert ist, dass in der Gegend von Kriens unter dem Einfluss des St. Otmars-Patroziniums noch um 1900 für den Begriff Lägeli einfach der Ausdruck «en Otmer» verwendet wurde<sup>14</sup>, ferner dass im 17./18. Jahrhundert anscheinend in der St. Galler Gegend «Othmars Lögelen» synonym war für «Ueberfluss alles Guten»<sup>15</sup>. Ein solcher Ueberfluss war im 17. Jahrhundert zu sehen am sagenhaften «St. Othmars Rosenkrantz», den der Fürst von Fürstenberg dem Frauenkloster Inzigkofen verehrt hatte, war er doch geziert mit «vilen silbernen Leguli, welche daran gehanget»<sup>16</sup>.

<sup>9</sup> Lateinischer Wortlaut ebd., S. 38; ebenso MGH Script. II, S. 44 f., und MGV XII, S. 104 f.

<sup>10</sup> Vgl. G. MEYER VON KNONAU, MGV XII, S. 16 Anm. 72, S. 92 Anm. 267, und VETTER, St. Otmar, S. 133 f., 143, 154, 178. — In einem Bibelglossar des 9. Jahrhunderts in StiB SG (Codex 1395, S. 453 b) wird das Wort *ascopa* (lederne Reisetasche oder Lederschlauch) aus dem Buche Judith mit dem Hinweis auf wandernde Iren erklärt: *flasconem similis utri de coriis facta, sicut solent scottones habere*.

<sup>11</sup> Codex 562, S. 105.

<sup>12</sup> Vgl. KÜNSTLE, a. a. O., S. 316 ff.

<sup>13</sup> So im Schweizerischen Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, 3. Bd., Frauenfeld 1895, Sp. 1167 f.

<sup>14</sup> Ebd., Sp. 1168.

<sup>15</sup> Ebd., 1. Bd., 1881, Sp. 605.

<sup>16</sup> StiA SG, Bd. 268, zum Jahr 1672 (frdl. Mitteilung von Stiftsarchivar Msgr. Dr. P. Staerkle); dazu StiB SG, Codex 1427, S. 452 ff.



## 2. Verschiedenartige Auslegung

Obwohl die Herkunft des Attributes aus dem 9. Kapitel der *Vita sancti Otmar* eindeutig feststeht — an keiner anderen Stelle ist von einem solchen Gefäß die Rede —, sind im Verlauf der Jahrhunderte vielfache und ungenaue Ausdeutungen entstanden. Einige wenige Beispiele verschiedener Schriftstellergruppen mögen es belegen.

Die Reformation vermochte Otmars Fässchen verständlicherweise kaum mehr einen Sinn abzugewinnen. So schrieb Johannes Stumpf 1548 in seiner Eidgenössischen Chronik<sup>17</sup>: «Hie wäre vil von S. Othmars Lägele ze schreyben, wär lust hette sich mit vnnützen mätlinen vnd fablen zeergetzen.» Von einer Fabel sprach auch Johann Jakob Grasser, Diener am H. Evangelio zu Basel, in seinem «Schweitzerisch Heldenbuch»<sup>18</sup> von 1624; trotzdem suchte er für das Fässchen eine edle, wenn auch historisch nicht haltbare Erklärung: «... Deßhalben dann St. Othmar der armen Spittal auffgericht, damit man zu ewigen Zeiten dasselbst die Armen erhalten möge. Davon kompt die Fabel von St. Othmars Legelin, welches allzeit voll geblieben, die Armen zu speisen.» Johann Jakob Hottinger, in «Helvetische Kirchen-Geschichten» von 1698<sup>19</sup>, will sich nicht aufhalten bei der Erzählung, «daß die Fläschen unerschöpflich gewesen seye», stellt aber doch die tadelnde Frage, warum der Vita-Verfasser in diesem Zusammenhang an die wunderbare Brotvermehrung durch Jesus und nicht an dessen wunderbare Weinvermehrung angespielt habe.

Otmars Attribut fand begreiflicherweise auch Beachtung in Büchern über Wein und Weinbau, obwohl im Wunderbericht der Vita nicht gesagt ist, worin die unversieglige Tranksame bestanden habe. So schrieb 1923 F. von Bassermann-Jordan<sup>20</sup>, St. Otmar werde mit einem kleinen Weinfass dargestellt, «mit dessen durch Wunder sich erneuerndem Inhalt er die Armen beglückte». Er verwies auf die vom 16. bis 18. Jahrhundert oftmals aufgelegte *Oeconomia ruralis et do-*

*mestica*<sup>21</sup> von J. M. Coler, der zu berichten wusste von «St. Othmars Leglein, darinnen sich der Wein alle Tag vermehret ... wie das Oel ... der Sareptanerin Oelfässlein»<sup>22</sup>. Auf den gleichen Autor berief sich 1957 Karl Christoffel<sup>23</sup>, fügte aber noch — leider ohne Herkunftsvermerk — «eine alte Legende» bei: «Der liebe Herre Sankt Othmar, der hätt ein Lägelin, darinnen war ein gar guter Wein. Daraus trank er. Und wie viel er daraus trank, so ward dannoch des Weines nicht minder. Und nach dem, da er gestarb, da fand man das Lägelin. Und was Siechtum der Mensch hätt, wenn man ihm aus dem Lägelin zu trinken gab, so ward er gesund.» Ebenso unrichtig ist, was Hans-Jörg Koch<sup>24</sup> 1962 fabulierte: «Dort lebte auch der heilige Abt Otmar, der — gleich dem heiligen Goar, der einem Rheinstädtchen den Namen gab — ein nie versiegendes, wundertätiges Fässlein Wein besessen habe.»

In diesen Zusammenhang gehört der Spruch im Gasthaus «Sonne» in Beuron (Hohenzollern); P. Tutilo Gröner hat dort 1957 unter anderen Historienmalereien einen jugendlichen, kecken Abt Otmar mit Stab, daneben ein grosses Fass mit einem Bierkrüglein an die Wand gepinselt und dazu geschrieben:

Die Pilger kamen oft von weit,  
St. Otmar hielt ein Fass bereit,  
um sie zu laben allezeit.

Selbst ernste Historiker wussten um St. Otmars Attribut wenig Genaues. So meinte E. A. Stückelberg<sup>25</sup> 1903, das Fässchen sei «nach der Legende nie leer geworden, so viele Arme und Kranke er auch daraus erquickte». Und noch Louis Réau<sup>26</sup> behauptete 1958, im Gegensatz zum Fass der Danaiden habe sich Otmars Weinfässchen nie geleert, obwohl er sich dessen täglich für die Armen und die Pilger bedient habe; nach anderer Version allerdings handle es sich um das unerschöpfliche Fässchen anlässlich der Translation seiner Reliquien.

Am erstaunlichsten ist, dass sogar die neueren und neuesten katholischen Nachschlagewerke der Hagio-

<sup>17</sup> Gemeiner loblicher Eydenoschafft Stetten, Landen vnd Völkern Chronick wirdiger thaaten beschreibung, 2. Bd., Zürich 1548, fol. 13v. — Gegen Stumpfs Darstellung St. Otmars polemisierte der klösterliche Geschichtsschreiber P. Chrysostomus Stipplin (1609–1672) in Bd. 305, S. 307, des StA SG.

<sup>18</sup> Darin S. 28 f. über «Sanct Othmar».

<sup>19</sup> Gleich in der 2. Auflage Zürich 1738; über St. Otmar S. 370 f.

<sup>20</sup> Geschichte des Weinbaus, 2. Auflage, 3. Bd., Frankfurt a. M. 1923, S. 1049 Anm.

<sup>21</sup> Wittenberg 1593 ff., Frankfurt a. M. 1665, 1672, 1680 (daraus S. 166 das Zitat), 1692, Mainz 1645 ff., Leipzig 1711 ff.

<sup>22</sup> Anspielung an das 3. Buch der Könige, Kap. 17, V. 14: «Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf soll nicht abnehmen und der Oelkrug nicht leer werden bis zu dem Tage, an dem der Herr Regen geben wird über das Land»; vgl. Lucas 4, 26.

<sup>23</sup> Durch die Zeiten strömt der Wein, Die wunderbare Historie des Weines, Hamburg 1957, S. 323, 335.

<sup>24</sup> Wein für Ketzer und fromme Leut, Zürich 1962, S. 18.

<sup>25</sup> Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters, Zürich 1903, S. 94.

<sup>26</sup> *Iconographie de l'art chrétien*, 3. Bd., Paris 1958, S. 1014 f.



graphie und Ikonographie die unhistorischen Erklärungen des Otmars-Attributes kritiklos übernahmen und einander weitgehend abschrieben. Das im 19. Jahrhundert oft konsultierte «Vollständige Heiligen-Lexikon» von J. E. Stadler, F. J. Heim und J. N. Ginal<sup>27</sup> erklärte, neben Otmar stehe «ein Weinfass, weil es nach der Legende stets gefüllt blieb, so viel er auch daraus nahm». Rudolf Pfeleiderers gleichfalls bekannten «Attribute der Heiligen»<sup>28</sup> fügten noch bei, es habe für die Armen gedient. Bedauerlicherweise übernahm sogar Karl Künstles grundlegende «Ikonographie der christlichen Kunst»<sup>29</sup> 1926 die vorhin angeführte Erklärung Stückelbergs. Das im gleichen Jahr erschienene grosse Nachschlagewerk «Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche»<sup>30</sup> von Franz von Sales Doyé behauptete völlig grundlos, Otmar werde auch mit einer Kürbisflasche dargestellt; sein Fass sei stets voll geblieben, «soviel er ihm auch Wein entnahm». Die in keinem Bildwerk nachweisbare Kürbisflasche ging neustens in Maria Kreitners «Heilige um uns»<sup>31</sup> ein, während gleichzeitig Otto Wimmer im «Handbuch der Namen und Heiligen»<sup>32</sup> dem St. Galler Abt nachlässigerweise die Weintrauben des Weinpatrones St. Urban beischrieb und sein Fässchen mit der Legende erklärte, es sei nie leer geworden, «obwohl er daraus viele Pilger und Arme labte». Nicht besser deutet das «Lexikon für Theologie und Kirche»<sup>33</sup> den Sinn des Fässchens.

Unrichtig ist die Auslegung, Otmar habe sich seines Fässchens eifrig bedient, schildert ihn doch die Vita<sup>34</sup> ausdrücklich als Asketen, der Kasteiung und Fasten übte. Unbegründet, weil von der Vita niemals in diesem Zusammenhang genannt, ist auch die Erklärung, Otmar habe aus dem Fässchen die Armen und Kranken, denen er allerdings besondere Fürsorge schenkte<sup>35</sup>,

erquickt. Einigermassen richtig, weil in der Vita<sup>36</sup> ein wunderbares Gefäss in diesem und nur in diesem Zusammenhang angeführt wird, ist die Begründung, die wenigstens eines der ikonographischen Nachschlagewerke — nämlich jenes von Joseph Braun<sup>37</sup> — bietet (wobei allerdings zu berichtigen ist, dass die Vita nicht Wein und auch nicht ein Fässchen, sondern ein Fläschchen erwähnt): «Das Fässchen geht auf ein Wunder zurück, das sich ereignete, als man den Leib des Heiligen von der Insel Werd nach St. Gallen überführte. Ein kleines Fässchen Wein, das man von St. Gallen dabei als Wegzehr mitgenommen hatte, blieb nämlich, als man bei einer Ruhepause auf der Fahrt eine Mahlzeit hielt, die ganze Dauer der Rast über stets gefüllt, wie oft man auch von seinem Inhalte entnahm.»

### 3. Auswirkungen im Brauchtum

Ein so volkstümliches, dem Alltag entnommenes Attribut wie das Weinlängel musste sich in Brauchtum und Sprache auswirken. Allerdings ist gleich festzustellen, dass St. Otmar trotzdem niemals und nirgendwo — auch nicht in den Weingegenden des ihn verehrenden Alemanniens — als Weinpatron<sup>38</sup> nachgewiesen werden kann<sup>39</sup>.

Immerhin fanden und finden um das St. Otmars-Fest, also am oder um den 16. November, im Anschluss an die Wein- und die Obsternte alte Bräuche statt, beispielsweise das «Otmärken», besser gesagt das «Ötmerle», «Öpmerle» oder «Öperle», wozu der Aufruf galt: «Hüt mues an alle Fässere g'chlogget si: es ist Öperlistag!»<sup>40</sup> So suchte man denn die Keller auf, zapfte den neuen Most an, kostete die verschiedenen

<sup>27</sup> Bd. 4, Augsburg 1875, S. 636.

<sup>28</sup> Ulm 1898, S. 53.

<sup>29</sup> Bd. 2, Freiburg i. Br. 1926, S. 482.

<sup>30</sup> Bd. 2, Leipzig 1926, S. 103.

<sup>31</sup> Wien-München 1956, S. 262.

<sup>32</sup> Innsbruck-Wien-München 1956, S. 354.

<sup>33</sup> Band VII, 1. Auflage 1935, Sp. 833, 2. Auflage 1962, Sp. 1300.

<sup>34</sup> Kap. 2; vgl. DUFT, St. Otmar, S. 26 f.

<sup>35</sup> Ebd. Kap. 2 und 3; DUFT, S. 26—29.

<sup>36</sup> Ebd. Kap. 9; DUFT, S. 38 f.

<sup>37</sup> Tracht und Attribut der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 576.

<sup>38</sup> Dem widerspricht auch das sehr vereinzelte Zeugnis nicht, wonach 1601 die Pfarrkirche Unserer Lb. Frau in Ingolstadt unter ihren 17 Altären einen der Zunft der Weinschenken gehörenden Altar der hl. Urban, Martin und Otmar besass (frdl. Mitteilung von Pfarrer Konrad Baumann in Eutenhausen, nach F. X. BUCHNER, Bistum Eichstätt, 2. Bd., Eichstätt 1938, S. 579).

<sup>39</sup> Er ist deshalb auch nicht als Weinpatron erwähnt in den hier soeben genannten Büchern über Wein und Weinbau, gleichfalls nicht in den folgenden einschlägigen Werken: MEDARD BARTH, Der Rebbau des Elsass und die Absatzgebiete seiner Weine, 2 Bde., Strasbourg-Paris 1958; Beiträge zur schweizerischen Mundartforschung, Bd. 1, Frauenfeld 1949 (darin W. WEBER, Die Terminologie des Weinbaus in der Nordost-Schweiz und im Bündner Rheintal); JAKOB BOESCH, 1000 Jahre Weinbau im Sankt Gallischen Rheintal, Heerbrugg 1946; GEORG SCHREIBER, Zur Symbolik, Sprache und Volkskunde des Weines, Berlin 1953; ADOLPH FRANZ, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1909.

<sup>40</sup> So nach dem Schweizerischen Idiotikon, 1. Bd., Frauenfeld 1881, Sp. 605. Unrichtig und unbelegbar ist allerdings die dortige Behauptung, das Volk der alten st. gallischen Landschaft habe Otmar unter die Weinheiligen versetzt, ja er könne «in dieser Bedeutung an die Stelle eines alten Stammgottes oder geradezu Wuotans getreten sein». Vgl. VETTER, St. Otmar, S. 166.



Weine, hielt am Abend einen geselligen Schmaus und spielte auch mit Nüssen.

Der um die Volkskunde des St. Galler Rheintals verdiente Dr. med. vet. Bernhard Kobler (†1964) wusste zu berichten<sup>41</sup>: «Heute noch wird der Otmars-tag in unseren sanktgallischen Weingegenden nicht als kirchlicher Feiertag, wohl aber als fromme Erinnerung an den heiligen Otmar am Abend des 16. November gebührend gefeiert. Dann versammeln sich die Nachbarn, um den alten Brauch des Ötmerlens zu begehen. Dabei wird der neue Sauser angestochen und bei rotwangigen Äpfeln, neuen Nüssen, gedörrten Zwetschen und Birnen feierlich getrunken. Man sitzt dann bis in später Nacht gemütlich beisammen, wobei manche alte Freundschaft aufgefrischt und beim Jungvolk neue Freundschaften oft für dauernd geschlossen werden. Wie alle alten Bräuche hat auch das Ötmerlen einen tiefen Sinn», weil es eine Erinnerung an das Weinwunder bei der Ueberführung des Heiligen auf dem Bodensee sei. Deshalb «lebt das Andenken des Abtes Otmar unter dem Volke überall dort, wo Wein wächst, in der Form des Ötmerlens bis auf den heutigen Tag weiter.»

Beigefügt sei, dass damit der Ausdruck «Opmer» bzw. «Oper» verwandt ist. Er bezeichnete im St. Galler- und Appenzellerland noch zu Anfang dieses Jahrhunderts ein warmes Unterkleid, einen wollenen Leibrock, den die Frauen um Otmari, also mit der beginnenden kalten Jahreszeit, anzogen<sup>42</sup>.

Mit St. Otmars Attribut scheint die «Lägelisnacht» in Flawil zusammenzuhängen<sup>43</sup>, ein in seinen Anfängen nicht mehr fassbarer, schliesslich in Abgang gekommener<sup>44</sup>, seit den zwanziger Jahren aber erfreulicherweise erneuerter Brauch, der jeweils am Dienstag nach St. Otmar von der ganzen Bevölkerung, besonders von der Jugend begangen wird. Er besteht aus zwei Teilen: einem abendlichen Umzug, an welchem beispielsweise 1957 siebenhundert Kinder beteiligt waren und für den 1961 zwei Tonnen Räben und Kür-

bisse für zweitausend Kerzenlichtlein hergerichtet wurden<sup>45</sup>, sowie einem gemütlichen Schmaus, der an das rheintalische «Ötmerle» gemahnt und somit auf Zusammenhänge hinweist. Die Lichtlein in der Herbstnacht aber muten wie eine Erinnerung an jene beiden Kerzen an, die bei der Ueberführung des Leibes St. Otmars in Wind und Wetter nicht erlöschten.

Jakob Leutwyler<sup>46</sup> schildert die «Lägelisnacht», wie sie heute wieder gefeiert wird: «Mit Staunen bemerkt er (der Fremde), wie beim Einnachten Schwärme von kleinen Lichtlein... durch die Strassen glimmen und einem Sammelpunkte zustreben. Bald hört er Ketten und Schellengerassel, Handorgeln und Blechinstrumente ertönen, und er sieht Tausende von Schaulustigen im Dunkeln die Strassen säumen, durch die sich ein nicht endenwollender Zug Kinder mit ausgehöhlten und verzierten Räben- und Kürbislichtern bewegt. Manche Leuchten sind mit Schnur oder Draht an kurzen Stecken befestigt, andere hängen an schön mit Tannenreisig verzierten Bogen; oft sind kunstvolle Bauten auf und in Handwagen errichtet, an denen zahlreiche Lichter baumeln... Eingesessene Flawiler Familien verfügen über eine langjährige Tradition beim Schnitzen (der Räben und Kürbisse)... Der Abend ist der Geselligkeit gewidmet. Es ist fröhlich, zu wissen, dass die meisten Flawiler Familien Räbenmus mit Speck zu Abend essen, um die beim Aushöhlen entstandenen Schnitze zu verwerten. Darauf gehen die Familien zueinander auf Besuch, Kinder laden ihre Nachbarn, Freunde und Freundinnen ein, Gesellschaftsspiele, Rätselraten, Singen und Lachen verkürzen den Abend, währenddem Äpfel, Birnen, gebratene ‚Marren‘ und andere Leckerbissen für Gaumen und Magen sorgen; daheim und in den Gaststätten herrscht Betrieb bis in die späten Stunden.»

Am gleichen Dienstag nach Otmari (also nach dem 16. November) findet alljährlich in Wil, dem ehemals bedeutendsten Städtchen des stift-st. gallischen Fürstentums, der aus dem 15. Jahrhundert stammende

<sup>41</sup> In «St. Galler Tagblatt», Nr. 534 vom 15. 9. 1957 und Nr. 496 vom 25. 10. 1959.

<sup>42</sup> Idiotikon, a. a. O.; VETTER, St. Otmar, S. 165 f.

<sup>43</sup> Vgl. JAKOB LEUTWYLER, Flawil, Geschichtliche Betrachtungen, Flawil 1945, S. 29–32; DERS., Flawil in Wort und Bild, Jubiläumsschrift zur 1100-Jahrfeier, Flawil 1958, S. 83 ff. Die beste historische Würdigung, die den Brauch als eine Erinnerung an St. Otmars Translation erklärt, findet sich in einem Zeitungsartikel von OSKAR WEHRLIN im «Fürstentum», Gossau SG, Nr. 271 vom 21. 11. 1959; darin ist auch die volkskundliche Abhandlung von A. SCHEU von 1941 erwähnt.

<sup>44</sup> Vgl. H. EDELMANN, Ausgegangene Volksbräuche im Toggenburg, in Schweizer Volkskunde, 45. Jg., 1955, S. 65.

<sup>45</sup> Bericht in «St. Galler Tagblatt», Nr. 553 vom 24. 11. 1961.

<sup>46</sup> Flawil in Wort und Bild, 1958, S. 84. — In der von der Schweizerischen Verkehrszentrale herausgegebenen SBB-Revue «Schweiz», 38. Jg., November 1965, steht der Hinweis: «Ein Volksfest eigener Art spielt sich im sanktgallischen Flawil ab, wenn am Otmars-tag die Schuljugend den Lägelis-nachmittag begeht. Vermummt und geschwärzt, mit Räbelichtli versehen, ziehen die Kinder – diesmal werden es um die tausend sein – abends durch das Dorf. Dabei wird es sie in ihrer unbeschwerten Jugendfreude kaum interessieren, dass mit dem Lägel das Weingefäss gemeint ist, das sich nach der Legende damals als unerschöpflich erwies, als die Leiche des heiligen Otmar über den Bodensee geführt wurde.»



«Otmars-Jahrmarkt»<sup>47</sup> — so wird er noch immer von der Gemeinde ausgeschrieben — für Vieh, Waren und Landwirtschaft statt. Aber auch in Baden war im 15. Jahrhundert ein Otmari-Markt üblich, und in Zofingen ist er noch im 19. Jahrhundert unter diesem Namen bezeugt<sup>48</sup>. Damit waren dort Bräuche verbunden, die an jene von Flawil erinnern; so wurden den Zofinger Schülern Mutschen verteilt, und sie hielten einen Otmarus-Umzug, der dann allerdings 1838 abgeschafft wurde.

Auch im württembergischen Grötzingen, wo St. Otmar als Kapellen-Patron nachweisbar ist, wird 1526 ein Otmarsmarkt erwähnt<sup>49</sup>. An das st.gallische «Ötmerle» erinnert die Sitte, bei der auf einem Berg gelegenen St. Otmars-Wallfahrtskirche in der Pfarrei Gundelsdorf (Bistum Augsburg) am Patroziniumsfest Rosswürste zu essen; sie mag heidnischem Brauchtum entstammen, verband sich aber mit St. Otmar als dem Patron des Viehs und besonders der Pferde<sup>50</sup>. Ein Volksfest findet auch noch statt bei der Ruine der ehemaligen St. Otmars-Kapelle auf dem Keilberg in der Pfarrei Offenhausen (Bistum Eichstätt).

Von der Popularität des Attributes des St. Galler Heiligen — es ist diesmal nicht ein Fässchen, sondern richtigerweise ein Fläschchen — zeugt der folgende schwäbische Schwank, der in dieser Version dem 19. Jahrhundert angehören dürfte<sup>51</sup>: «Zwei fahrende Schüler, die zwei rechte Spitzbuben waren, kamen in das Schwabenland auf die Rauhe Alb. Sie verabredeten einen guten Streich, und danach trat der eine von ihnen, er hiess Held, in die Stube eines schönen Bauernhofes und bat um ein Abendessen und um ein Nachtquartier. Der Bauer, ein wohlhabender und freundlicher Mann, gewährte ihm das. Während des Essens langte der Gast zum Stubenfenster seine Feld-

flasche herein, trank seinen Wirtsleuten zu und tat einen herzhaften Schluck. Die Leute erlabten sich gerne mit ihm an dem guten Wein, der in der Flasche war. Jedesmal wenn sie leer war, reichte sie der fahrende Gesell zum Fenster hinaus, damit sein Kamerad sie draussen aus einem kleinen Fässlein wieder fülle. So kamen die guten Leute auf den Glauben, es sei eine Zauberflasche, die nie leer werde. Das bestätigte ihnen der fahrende Schüler und erklärte, es sei das Fläschchen St. Otmars, der einst Abt in St. Gallen gewesen sei. Da wurde der Bauer begierig, das Fläschlein zu kaufen, und der Spitzbube überliess es ihm für teures Geld. Als bald darauf der Bauer merkte, dass dieses Fläschlein auch seinen Boden hatte, war der fahrende Schüler mit seinem Kameraden schon über alle Berge.» —

Das also ist die Geschichte und die Auswirkung des Attributes, das Kunst und Dichtung dem heiligen Otmar, dem zweiten Gründer St. Gallens, beigegeben haben. Ueber dessen wunderbaren Ursprung sang man 1689 in den st. gallischen Landen<sup>52</sup>:

Starckes Sausen und Windsbrausen  
Zweyen Kertzen schaden nicht,  
So da waren bey der Baren  
Ihm zu Ehren auffgericht.

Hört mehr Wunder, ein besonder  
Von Sanct Othmars Legelin:  
Trunck alles wol, doch blieb es voll,  
Gottes Segen war darinn.

Hat wol g'lungen, ist wol g'sungen  
Sanct Othmari Lob zu gleich.  
Mit Sanct Gallen woll er allen  
Uns erlangen s' Himmelreich.

<sup>47</sup> Vgl. KARL J. EHRAT, Chronik der Stadt Wil, Wil 1958, S. 57 f.

<sup>48</sup> Freundliche Mitteilungen von Dr. Alfred Häberle in Aarau, mit Hinweis auf das Ratsprotokoll der Stadt Zofingen (Bd. 17, S. 516; Bd. 22, S. 569).

<sup>49</sup> So nach GUSTAV HOFFMANN, Kirchenheilige in Württemberg (= Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, 23. Bd.), Stuttgart 1932, S. 12.

<sup>50</sup> Siehe hier Seite 56 f. in unserem 4. Kapitel. Ich verdanke diese und die folgende volkskundliche Mitteilung Dekan Konrad Baumann in Eutenhausen († 1960); für Keilberg

berief er sich auf SCHORNBAUM, Inventar, 349, sowie auf F. X. BUCHNER, Bistum Eichstätt, 2. Bd., 1938, S. 849. Zu allen diesen Orten vgl. unser 3. Kapitel (St. Otmars-Patrozinien).

<sup>51</sup> Ohne Herkunftsangabe mitgeteilt in «Oberländer Chronik» Nr. 86 (= Heimatblätter des «Südkurier»), Konstanz 10. 4. 1953.

<sup>52</sup> Es handelt sich hier um die Strophen 23—25 des St. Otmars-Liedes im «Catholisch Gesang-Büchlein», erstmals gedruckt im Stift St. Gallen 1689, neu aufgelegt 1705, 1730 und 1762.



## Literatur über und um St.Otmar

### *Quellen-Editionen*

- Surius, Laurentius (Hrsg.). *De probatis Sanctorum historiis*. 6. Band. Köln 1575. (Darin S. 351–365: Vita s. Otmari.) – Ueber spätere vermehrte Auflagen s. Duft, St.Otmar, S. 85.
- Goldast, Melchior (Hrsg.). *Alamannicarum rerum scriptores aliquot vetusti*. 1. Band. Frankfurt 1606. (Darin S. 277–297: Vita s. Othmari.) – Ueber spätere Auflagen s. Duft, St.Otmar, S. 85.
- Achéry, Lucas d', und Jean Mabillon (Hrsg.). *Acta Sanctorum Ordinis s. Benedicti*. Saeculum III, pars II. Paris 1672. (Darin S. 153–173: Vita s. Othmari.) – Vgl. Duft, St.Otmar, S. 85 f.
- Arx, Ildefons von (Hrsg.). *Scriptores rerum Sangallensium*. In: *Monumenta Germaniae historica*, *Scriptorum* tom. II. Hannover 1829. S. 1–183. (Darin S. 40–54: Vita s. Otmari. – S. 59–74: Ratperti Casus s. Galli. – S. 75–147: Ekkehardi IV. Casus s. Galli.)
- Migne, J.-P. (Hrsg.). *Patrologiae cursus completus. Series II (Latina)*. Band 114. Paris 1852. (Darin Sp. 1029–1042: Vita s. Otmari.)
- Meyer von Knonau, Gerold (Hrsg.). *St.Gallische Geschichtsquellen, I: Vita et miracula s. Galli, Vita et miracula s. Otmari*. In: *Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte*, hrsg. v. Historischen Verein in St.Gallen, Heft XII (bzw. NF 2. Heft). St.Gallen 1870.
- . *St.Gallische Geschichtsquellen, II: Ratperti Casus s. Galli; III: Ekkeharti Casus s. Galli*. In: *Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte*, hrsg. v. Historischen Verein in St.Gallen, Hefte XIII und XV/XVI (bzw. NF 3. und 5./6. Heft). St.Gallen 1872 und 1877.
- Krusch, Bruno (Hrsg.). *Vita Galli Confessoris triplex*. In: *Monumenta Germaniae historica*, *Scriptorum rerum Merovingicarum* tom. IV. Hannover und Leipzig 1902. (S. 229–337.)
- Duft, Johannes (Hrsg.). *Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben*. Lateinisch und deutsch. (= *Bibliotheca Sangallensis*, 4. Band.) Zürich und Lindau/Konstanz 1959.

### *Quellen-Uebersetzungen*

- Fabricius, Heinrich. *Außzug Bewerter Historien der Fürnemsten Heiligen Gottes . . . auß den sechs Tomis Herrn Laurentii Surii*. Köln 1583. (Darin S. 1202–1204: Das leben des H. Abts Othmari.) – Vgl. Duft, St.Otmar, S. 89.
- Murer, Heinrich. *Helvetia sancta*. 1. Auflage Luzern 1648. (Darin S. 125–131: Das Leben . . . Othmari.) – 2. Auflage St.Gallen 1750. (Darin S. 108–114 dasselbe.) – Vgl. Duft, St.Otmar, S. 90.
- Portheast, August. *Leben des Abtes Otmar von Sankt Gallen*. In: *Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit*, VIII. Jahrhundert, 1. Band. Berlin 1857. (S. 45–67). – 2. Auflage, überarbeitet v. Wilhelm Wattenbach, ebd. 2. Gesamtausgabe. Leipzig 1888. (S. 59–86.)
- Duft, Johannes. *Sankt Otmar. Die Quellen zu seinem Leben*. Lateinisch und deutsch. (= *Bibliotheca Sangallensis*, 4. Band.) Zürich und Lindau/Konstanz 1959.

### *Biographisches*

- Stumpf, Johannes. *Gemeiner loblicher Eydgenoschafft Stetten, Landen vnd Völckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung*. 2 Bände. Zürich 1547/48.
- Pantaleon, Heinrich. *Teutscher Nation Heldenbuch*. 1. Teil. Basel 1568. (S. 333 f.)
- Ranbeck, Aegidius, O.S.B. *Calendarium annale Benedictinum per menses et dies Sanctis ejusdem Ordinis inscriptum*. Pars IV. Augsburg 1677. (S. 384–390.)
- R[ohner], B[eat, O.S.B.]. *Der heilige Othmar. Sein Leben und Wunderwerke, nebst einigen andächtigen Gebetern*. 1. Auflage Einsiedeln 1839, 2. Auflage ebd. 1845, 3. Auflage Ingelbühl 1867, 4. Auflage Stein a. Rh. 1868, 5. Auflage Einsiedeln 1880.
- Burgener, Laurenz. *Helvetia Sancta oder Leben und Wirken der heiligen, seligen und frommen Personen des Schweizerlandes*. 2. Band, Einsiedeln 1860 (S. 147–151), 3. Band, ebd. 1862 (S. 341 ff.).
- Badoud, Alfred. *Vie de Saint Othmar, abbé de St.Gall*. In: *Monatrosen des schweizerischen Studentenvereins*, 13. Jg., Luzern 1869, S. 537–551.
- Watt, Joachim von (Vadian). *Chronik der Aebte des Klosters St.Gallen*, 1. Hälfte, hrsg. v. Ernst Götzinger. (= J. v. Watt, *Deutsche historische Schriften*, 1. Band). St.Gallen 1875. (S. 145 ff.)
- Meyer von Knonau, Gerold. *St.Otmar, erster Abt von St.Gallen*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*, 24. Band, Leipzig 1887, S. 546 ff.
- Bibliotheca Hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis*. Ediderunt Socii Bollandiani. Bruxelles 1900–1901. (Darin S. 922 f.: Otmarus ab. Sangallensis.)
- Stückelberg, Ernst Alfred. *Die Schweizerischen Heiligen des Mittelalters*. Zürich 1903. (S. 91–94.)
- Delabar, Hermann Joseph. *Leben des heiligen Gallus und des heiligen Othmar*. Freiburg 1903.



- Vetter, Ferdinand. Sankt Otmar, der Gründer von Sankt Gallen und Staatsgefangener von Werd-Eschenz. Vortrag. In: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, hrsg. v. Historischen Verein des Kts. Thurgau, 57./58. Heft, Frauenfeld 1918, S. 177–210.
- . Sankt Otmar, der Gründer und Vorkämpfer des Klosters Sankt Gallen. In: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 43. Band, Zürich 1918, S. 91–193.
- Scheiwiller, Otmar, O. S. B. Zur Biographie des hl. Abtes Otmar von St. Gallen. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 13. Jg., Stans 1919, S. 1–32.
- Zimmermann, Alfons Maria, O. S. B. Kalendarium Benedictinum. Die Heiligen und Seligen des Benediktinerordens und seiner Zweige. 3. Band, Metten 1937. (S. 312–315.)
- Scheiwiller, Otmar, O. S. B. Beiträge zur St. Otmars-Forschung (Abstammung und Heimat des hl. Otmar, Der hl. Otmar in Churrätien). SA aus «Die Ostschweiz», Nr. 534 und 598, St. Gallen 1940.
- Netzhammer, Raymund, O. S. B. Sankt Otmar, ein Heiliger der Heimat. SA aus «Thurgauer Volkszeitung». Frauenfeld 1944.
- Ammann, Josef Anton. Der heilige Otmar. (= Heilige der Heimat, Heft 11.) Höchst 1948.
- Haas, Hieronymus, O. S. B. Sankt Otmar, Abt von St. Gallen. In: Borromäer Stimmen, 38. Jg., Altdorf 1959, S. 106–111.
- Tschudy, Raimund, O. S. B. Der heilige Otmar. Zum 1200jährigen Todestag 759–1959. In: Maria Einsiedeln, 64. Jg., Einsiedeln 1959, S. 508–513.

#### *Zeit und Umwelt*

- Wartmann, Hermann (Hrsg.). Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Theil I (700–840), Zürich 1863. Theil II (840–920), ebd. 1866.
- Sickel, Theodor. St. Gallen unter den ersten Karolingern. In: Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte, hrsg. v. Historischen Verein in St. Gallen, Heft IV, St. Gallen 1865, S. 1–21.
- Beyerle, Konrad. Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 32. Heft, Lindau 1903, S. 31–116.
- Caro, Georg. Beiträge zur älteren deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte. Leipzig 1905.
- Beyerle, Konrad. Neuere Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte der Ostschweiz und der ober-rheinischen Lande. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 61. Band (bzw. NF 22. Band), Heidelberg 1907, S. 93–144, 193–216.
- Bikel, Hermann. Die Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen von der Gründung bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts. Freiburg i. Br. 1914.
- Ganahl, Karl Hans. Studien zur Verfassungsgeschichte der Klosterherrschaft St. Gallen von den Anfängen bis ins hohe Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins, 6. Band.) Innsbruck 1931.
- Schiess, Traugott. Die st. gallische Klostertradition. In: Beiträge zur Geschichte St. Gallens und der Ostschweiz. (= Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte, Band 38). St. Gallen 1932.
- Mayer, Theodor. Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit. In: Schweizer Zeitschrift für Geschichte, 2. Band, Zürich 1952, S. 473–524.
- Sprandel, Rolf. Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches. (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Band VII.) Freiburg i. Br. 1958.

#### *Klostergeschichte*

- Arx, Ildefons von. Geschichten des Kantons St. Gallen. 1. Band. St. Gallen 1810.
- Scherrer, Gustav. Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen. Halle 1875.
- Tissot, Fréd. Récits Saint-Gallois. Lausanne 1888.
- Kessler, Johannes. Sabbata, mit kleineren Schriften und Briefen. Unter Mitwirkung von Emil Egli und Rudolf Schoch hrsg. v. Historischen Verein des Kts. St. Gallen. St. Gallen 1902.
- Clark, J. M. The Abbey of St Gall as a centre of Literature and Art. Cambridge 1926.
- Henggeler, Rudolf, O. S. B. Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St. Gallen. (= Monasticon-Benedictinum Helvetiae, 1. Band.) Zug 1929.
- Bruckner, Albert. Scriptoria medii aevi helvetica. 2. und 3. Band. Genf 1936 und 1938.
- Scheiwiler, Aloisius. Das Kloster St. Gallen. Die Geschichte eines Kulturzentrums. Einsiedeln 1937.
- Scheiwiller, Otmar, O. S. B. Die geistige Abstammungslinie des Klosters St. Gallen. In: «Die Ostschweiz», Nr. 526 f., St. Gallen 1947.
- Sankt Gallus-Gedenkbuch. Zur Erinnerung an die Dreizehnhundert-Jahr-Feier vom Tode des heiligen Gallus. Hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat und v. Katholischen Administrationsrat St. Gallen. Redigiert v. Johannes Duft. St. Gallen 1952.
- Duft, Johannes, und Peter Meyer. Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen. Olten 1953. (Seite 26 f.)



### *Bau-, Kunst-, Literaturgeschichte*

- [Gugger, Athanasius, O. S. B.] Comico-Tragoedia oder S. Othmarus Abbe Auß Walafrido Strabone. In dem Gottshaus St.Gallen fūrgestellt vnd gehalten den 27. vnd 28. Maij. [Programmheft lateinisch-deutsch.] St.Gallen 1661.
- Schubiger, Anselm, O. S. B. Die Sängerschule St.Gallens vom achten bis zwölften Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gesangsgeschichte des Mittelalters. Einsiedeln 1858.
- Zardetti, Otto. «Requies S. Galli» oder Geschichtliche Beleuchtung der Kathedrale des hl. Gallus im Lichte ihrer eigenen Vergangenheit. Einsiedeln 1881.
- Egli, Johannes (Hrsg.). Der Liber Benedictionum Ekkeharts IV. nebst den kleinern Dichtungen aus dem Codex Sangallensis 393. (= Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, hrsg. v. Historischen Verein des Kts. St.Gallen, 31. Band.) St.Gallen 1909.
- Hardegger, August, Salomon Schlatter und Traugott Schiess. Die Baudenkmäler der Stadt St.Gallen. St.Gallen 1922.
- Künstle, Karl. Ikonographie der christlichen Kunst. 2. Band: Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1926. (Seite 482 f.)
- Rittmeyer, Dora Fanny. Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St.Gallen. (=71. Neujaħrsblatt, hrsg. v. Historischen Verein des Kts. St.Gallen.) St.Gallen 1931.
- Bischof, Johann August. Theatergeschichte des Klosters St.Gallen und der sankt gallischen Landschaften im Zeitalter des Barock 1628–1798. Diss. phil. Königsberg. St.Gallen 1934. (Daselbe unter dem Titel «Athanas Gugger 1608–1669 und die theatergeschichtliche Bedeutung des Klosters St.Gallen im Zeitalter des Barock» in Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, 39. Band, St.Gallen 1934, S. 143–255.)
- Braun, Joseph. Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943. (Spalte 576.)
- Von den Steinen, Wolfram. Notker der Dichter und seine geistige Welt. Darstellungs- und Editionsband. Bern 1948.
- Schmid, Alfred A. Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz. Olten 1954.
- Poeschel, Erwin. Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Band III: Die Stadt St.Gallen, 2. Teil: Das Stift. (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 45. Band.) Basel 1961.

### *Werd und Umgebung*

- Gebet für die Mütter, welche im Zustande der Schwangerschaft im Werd zur Fürbitte des hl. Otmar ihre Zuflucht nehmen. (Ohne Ort und Jahr, nach 1800.)
- Kurze und wahrhaftige Geschichte des Heiligen St.Otmarus, welcher im Jahre 759 auf der Insel Werd bei Stein am Rhein gestorben und allda begraben worden. Für alle, welche dahin wallfahrten, zum Druck befördert im Jahr 1825. Zu finden bei J. H. Bart, Buchbinder in Stein.
- Burgener, Laurenz. Die Wallfahrtsorte der katholischen Schweiz. 1. Band, Nr. 62. Ingenbohl 1864 bzw. Zürich 1867.
- Kuhn, Konrad. Thurgovia Sacra (I). 1. Lieferung. Frauenfeld 1869.
- Netzhammer, Raymund, O. S. B. Die Insel Werd. Eine geschichtliche Skizze. Zug 1931. – Die Insel Werd. Aus der Geschichte einer Pfahlbauerinsel. 2. Auflage. Zug 1934.
- . Eschenz. Geschichtliches aus Dorf und Pfarrei. Zug 1938.
- Urner-Astholz, Hildegard, Otto Stiefel, Ernst Rippmann und Fritz Rippmann. Geschichte der Stadt Stein am Rhein. Bern 1957.
- Duft, Johannes. Der Bodensee in Sanktgaller Handschriften. Texte und Miniaturen aus der Stiftsbibliothek Sankt Gallen. (= Bibliotheca Sangallensis, 3. Band.) 2. Auflage. Zürich und Lindau/Konstanz 1960.
- Knoepfli, Albert, und Hansrudolf Sennhauser. Zur Baugeschichte von St.Otmar auf Werd. In: Corolla Heremitana (Festschrift Linus Birchler), Olten 1964, S. 39–80.

### *Sonderstudien*

- Good, Rudolf. Geschichte der Reliquien der hl. Gallus und Othmar, Patronen des Bisthums St. Gallen. Nebst beigefügten kurzen Lebensbeschreibungen und einigen Andachten. St.Gallen 1849. – Abgedruckt in «Der Pilger», 8. Jg., Einsiedeln 1849, S. 361–364, 369–372.
- Mülinen, Egbert Friedrich von. Helvetia sacra, oder Reihenfolge der kirchlichen Obern und Oberinnen in den ehemaligen und noch bestehenden innerhalb dem gegenwärtigen Umfange der schweizerischen Eidgenossenschaft gelegenen Bisthümern, Collegiatstiften und Klöstern. 1. Theil. Bern 1858. (Seite 92 f.)
- Usener, Hermann. Sammlung der Wunder des heiligen Gallus und Otmar. In: Alemannia, Band 15, Bonn 1887, S. 93–96.
- Waldburger, August. Register zu Dr. Arnold Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz. (= Beilage zum Anzeiger für Schweizerische Geschichte.) Bern 1900.



- Stückelberg, Ernst Alfred. Geschichte der Reliquien in der Schweiz. 2 Bände. (= Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 1. und 5. Band.) Zürich 1902 und Basel 1908.
- Lütolf, Konrad. Historisch-kritische Untersuchungen zum Proprium Basileense. S. Otmar. In: Schweizerische Kirchen-Zeitung, Luzern 1908, S. 553 ff.
- Hess, Ignaz, O. S. B. Die Responsorien des heiligen Otmar. In: Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 49. Jg., Bern 1918, S. 162–168.
- Steiger, Karl. Von der Pracht kirchlicher Feste zu einer Blütezeit des Klosters St.Gallen. In: Schweizer Archiv für Volkskunde, Band 27, Basel 1926, S. 93–117.
- Scheiwiller, Otmar, O. S. B. Der hl. Florin von Remüs. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Jg. 32, Stans 1938, S. 241–256; Jg. 33, ebd. 1939, S. 71–90, 155–167.
- . Der hl. Florin in kritischer Beleuchtung. In: Bündnerisches Monatsblatt, Chur 1940, S. 161–174.
- . Chur oder Remüs, eine Ortsfrage im Leben des hl. Otmar. In: Bündner Monatsblatt, Chur 1941, S. 311–319.
- Müller, Iso, O. S. B. Die Florinusvita des 12. Jh. In: 88. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubündens. Chur 1958.
- Lötscher, Josef. Sankt Otmar und der Thurgau. In: Thurgauer Volkszeitung, Nr. 274, 291, 296. Frauenfeld 1959.

#### *Andachtsbücher und Gelegenheitschriften*

- Leben vnd Wunderzeichen der Glorwürdigen Beichtiger Christi S. Othmari deß Abbts vnd B. Notkeri deß Mönchs S. Benedicts Ordens in dem Würdigen Gottshauß S. Gallen . . . auff das Fest ihrer Erhebung vnd Translation den 15. Octobris diß 1628. Jahrs . . . Konstanz 1628.
- Lieb- und Danck-volle Andacht Zu denen IV. Heiligen St.Gallischen Lands-Patronen: daß ist, Kurtze Tag-Zeiten und Litaneyen Von denen heiligen Gallus, Othmarus, Notkerus und Eusebius, Als mächtige Vorbitter bey Gott, Und Schutzheiligen der Sanct Gallischen Landschaft. St.Gallen 1772, 2. Auflage ebd. 1797.
- Walser, Iso, O. S. B. Der Heilige Othmarus der beste Schutz- und Kirchen-Patron der Löblichen Pfarrey Andwil in einer Ehr- und Sittenrede vorgestellt, nach fünfzig Jahren von Errichtung der Pfarrey, den 16.ten Tag Wintermonats im Jahr 1781. St.Gallen 1782.
- Egger, Augustin. Die hl. Gallus und Othmar. Betrachtungen und Andachten für katholische Christen zum kirchlichen und häuslichen Gebrauche. Einsiedeln 1876.
- Spiess, Emil. Der heilige Otmar. Betrachtungen und Andachten zum kirchlichen und häuslichen Gebrauche. Einsiedeln ca. 1950.
- Eugster, Josef. Jubiläumsschrift 50 Jahre Pfarrei St.Otmar [St.Gallen] 1908–1958. St.Gallen 1958.
- [Mederlet, Eugen.] Andachten zum heiligen Otmar. Fribourg und Eschenez 1959.
- Baumann, Konrad. Mess- und Andachtstexte zu Ehren des hl. Abtes Othmar von St.Gallen zu seinem 1200jährigen Todesjubiläum. Mindelheim 1959.
- Hasler, Josephus. Der heilige Otmar, Abt des Klosters St.Gallen. Fastenmandat des Bischofs von St.Gallen auf das Jahr 1959. Wil 1959.
- Vor 1200 Jahren starb Sankt Otmar. Beilage zur «Ostschweiz», St.Gallen, 14. November 1959.
- Zwölfhundert-Jahr-Feier 759–1959 des heiligen Otmar am 15. November 1959 in St.Gallen. [Programmheft.] St.Gallen 1959.



